Anhang zur Studie

Abenteuer Reise Erfahrungen bilden auf Exkursionen

Anhang 1: Zum Setting – Feldphasen der Erhebung		
Anhang 2: Protokollierungsverfahren und Rollenreflexion	10	
Anhang 3: Datenmaterial	11	
I) Zur Situation "Eine Gratwanderung im Gebirge" (Kap.6.1)	12	
II) Zur Situation "Im Fluss am Fluss" (Kap. 6.2)	21	
III) Zur Situation "Die Seepocke" (Kap. 6.3)	29	
IV) Zur Situation "Der Wassertanz" (Kap. 6.4)	33	
V) Zur Situation "Zwischen zwei Welten" (Kap. 6.5)	46	
Anhang 4. Orientierungslinien für eine Didaktik des Unterwegsseins	54	

Anhang 1: Zum Setting – Feldphasen der Erhebung

Zugang zum Forschungsfeld und erste Sondierung (Präphase)

Die Teilhabe an sieben Exkursionen (zwischen 2007 und 2013) in Rahmen des Studiengangs "Abenteuer- und Erlebnispädagogik" der Philipps-Universität Marburg (zwei in der Teilnehmer-, fünf in der Leitungsrolle) kann als *Präphase* bezeichnet werden. Das Exkursionskonzept ist angelehnt an das in Kapitel 2.3.4 vorgestellte Konzept des "Abenteuerlichen Unterwegsseins" (BECKER). Es entwickelte sich in Form von sensibilisierenden Konzepten die noch äußerst vage Leitidee im Sinne eines Interessengebiets:

- a) Was passiert auf Exkursionen (auch) "nebenbei", aber "macht etwas mit uns"?
- b) Wird dieses ,Nebenbei' didaktisch berücksichtigt?

Feldphase I:

Exkursion "Erfahrungsraum Berg" – Ein Abenteuerliches Unterwegssein im Piemont

Konzeptionelle und curriculare Rahmung: Im Frühsommer 2014 wurde die erste Exkursion begleitet und ethnographisch beforscht. Dabei handelte es sich um eine einwöchige Veranstaltung im Rahmen des Masterstudiengangs "Abenteuer- und Erlebnispädagogik" (AuE) der Philipps-Universität Marburg. Sie fand im zweiten Fachsemester statt und ist in das Modul 2 eingebunden, in dem das Abenteuer in seiner bildungstheoretischen Dimension thematisiert wird. Die Modulbeschreibung für das WiSe 2013/14 lautet:

"Das Modul 2 befasst sich im Rahmen von zwei Theorieveranstaltungen und einer Exkursion [Fassung von 2012, im Jahr 2014 sind es zwei Exkursionen, T.S.] mit anthropologischen, soziologischen und pädagogischen Fragestellungen des Unterwegsseins als einer conditio humana. Als zentrale Kategorie wird das Strukturmodell des Abenteuers diskutiert, dessen bildungsrelevanter Kern aus der Dichotomie von Vertrautheit und Fremde, Routine und Krise bzw. Reproduktion und Innovation hervorgeht. Die Modi der damit verbundenen Raum- und Zeiterfahrungen stellen im Kontext eines ästhetischen, d.h. sinnlich wahrnehmenden Weltzugangs den Schwerpunkt der Seminare dar. Während der mehrtägigen, wahlobligatorischen Exkursion (im SoSe) [s.o., zwei Exkursionen sind obligatorisch, T.S.] bietet sich den Studierenden die Möglichkeit der leibsinnlichen Fremdheitserfahrung von Raum, Zeit, Kultur und Fortbewegung. Das Modul erstreckt sich über zwei Semester und umfasst 12 LP."

An anderer Stelle heißt es bezogen auf die obligatorischen Exkursionen:

"Die hier vermittelten Inhalte basieren auf der Vorstellung, dass die Auseinandersetzung mit dem Fremden unabdingbar für die Konstitution gelingender Bildungsprozesse ist."¹

Das Exkursionskonzept ist an erfahrungsbasierten Selbstbildungsprozessen der Studierenden in der bzw. durch die Auseinandersetzung mit dem Fremden orientiert: Die in und an ihnen wirkenden Prozesse und Weltausschnitte, die durch das wandernde Unterwegssein krisenhaft in den Handlungs- und Reflexionshorizont der Studierenden rücken, das sinnliche Vermögen aktivierende Leib- und Naturerfahrungen und deren Bildungsrelevanz umfassen den thematischen Schwerpunkt der Exkursion. Um den leiblich-sinnlichen Weltzugang in naturästhetischer Hinsicht zu thematisieren, werden ästhetisch-gestalterische Methoden angewandt. Die kulturgeographischen Zusammenhänge des Exkursionsraumes und notwendige Kenntnisse in Bewegungstechnik, Orientierung, Sicherheitstechnik und Materialkunde werden in den Vorbereitungsveranstaltungen vermittelt. Als Besonderheit dieser Exkursionskonzeption ist jedoch herauszustellen, dass nicht die Vermittlung von Fachwissen im Vordergrund steht, sondern die Erfahrungen durch das Unterwegssein im Fremden.

Forschungsbezogene Passung: Die Auswahl dieser Exkursion für meine Forschung erklärt sich aus der Absicht, gerade solche Erfahrungen und Selbstbildungsprozesse zu untersuchen, die dem Konzept gemäß provoziert werden sollen. Es findet an dieser Stelle eine noch eher deskriptive, recht unspezifische Hinwendung zum Gegenstand statt, die der Orientierung im Feld dient.

Exkursionszeitraum: Ende Mai/Anfang Juni 2014, 7 Tage; 1 Nacht im Zug, 6 Nächte im Gebirge. Da der Zeitraum außerhalb der Hauptsaison angesetzt wurde, waren Begegnungen mit anderen Personen im Gebirge äußerst begrenzt.

Exkursionsgebiet und Reiseart: Die beforschte Exkursion fand als Bergwanderexkursion statt. Exkursionsgebiet war der Nationalpark "Val Grande" im norditalienischen Piemont. Laut Wikipedia ist das Val Grande "das größte zusammenhängende Wildnisgebiet der Alpen". Da bis in die 1970er Jahre sämtliche Almen aufgegeben

 $^{^1\} Vorlesungsverzeichnis\ WiSe\ 2013/14\ der\ Philipps-Universität\ Marburg.\ URL:\ https://qis.uni-marburg.de/qisserver/rds?state=wtree\&search=1\&trex=step\&root120142=81903|82690|79453|79558|83256\&P.vx=kurz,\ (Zugriff\ am\ 15.08.2014).$

wurden, gibt es keine bewirtschafteten Unterkünfte, sondern nur vereinzelte, als einfache Selbstversorgerhütten hergerichtete Schlafgelegenheiten. Wikivoyage schreibt 2006: "Eine touristische Infrastruktur ist aber kaum vorhanden". Entsprechend ist es erforderlich, die komplette Verpflegung und Biwakausrüstung mitzuführen. Wir haben in diesen Hütten, unter freiem Himmel oder unter Tarps geschlafen und auf mitgebrachten Benzinkochern oder auf den Öfen bzw. den Feuerstellen der Hütten gekocht. Als Trinkwasser- und Waschgelegenheit dienten die zahlreichen Bäche. Der Routenverlauf war abgesehen von dem Ausgangspunkt nicht vorbestimmt. Es gab lediglich einen groben Routenvorschlag durch die Dozenten, der jedoch von Tag zu Tag abhängig von den konkreten Verhältnissen angepasst wurde: nach Interessen, Kondition, Schnee- und Wetterbedingungen.

Exkursionsteilnehmer: Die Gruppe setzte sich aus 12 Studierenden des M.A. AuE (6 m, 6 w, 24-28 J.)² und zwei leitenden Dozenten zusammen (m Anfang 40 J.; w 30 J.) zusammen. Das Sampling ergab sich folglich aus der derzeit studierenden Personengruppe. Eine zweite Gruppe mit elf TN fand zeitlich parallel statt. Nach der gemeinsamen Anreise per Zug trennten sich die Gruppen bis zur Rückreise, mit Ausnahme eines zufälligen Treffens auf der Route.

Rollenreflexion: Ich selbst belegte eine Doppelrolle, als Leiterin und als Forscherin. Dadurch war einerseits eine gewisse Distanz gegeben, anderseits empfand ich eine im Unterschied zu anderen Lehr-Lern-Beziehungen erstaunlich geringe Distanz. Dies führe ich auf den geringen Altersunterschied, die geteilte Affinität zu Natur und Bewegung und die sehr intime Reiseart zurück. Zudem war ich bemüht, eine kollegiale Atmosphäre zu schaffen und mich empathisch mit den Anliegen der TN auseinanderzusetzen.

Einschätzung des Exkursionsverlaufs: Es war ein hoher Grad an Selbstständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der TN gefordert. Die Gruppe war zunehmend zuständig für die Entscheidung über den Routenverlauf, Aufbruchs- und Ankunftszeiten, musste die Verpflegung und den Lagerbau übernehmen, d.h. ggf. Feuerholz sammeln und hacken, Feuer machen, Kochen, ggf. Tarps spannen, sich im Gelände orientieren usw. Auch als Einzelpersonen waren sie gefordert, z.B. durch einen "Solo-Tag", an dem sie alleine vom Start- zum Zielort gingen, verantwortlich für ihre Tagesverpflegung waren und keine Gelegenheit bestand, etwas einzukaufen. Die Exkursion war sehr bewegungsintensiv mit Anstiegen bis zu 1600 hm, teilweise durch unwegsames, steiles und schneereiches Gelände. Je nach Gelände wurde explizit Zeit für die müßige Auseinandersetzung mit sich und dem umgebenden Raum vorgesehen. Die Vorerfahrungen im Gebirge divergierten stark, sodass sich interindividuell sehr unterschiedliche Ereignisse während der Wanderung ergaben. Relevante Themen wurden in Reflexionsrunden jeden Abend sehr intensiv und mitunter bis zu zwei Stunden lang im Gruppengespräch aufgearbeitet. Die Leitung übernahm die Funktion von zurückhaltenden (bedingten) Sicherheitsinstanzen, gab einzelne ästhetische Arbeitsaufträge wie Zeichnen, Dichten, weitere Wahrnehmungsaufgaben und koordinierte die Gruppenreflexionseinheiten. Die raumbezogene Auseinandersetzung mit dem Exkursionsgebiet fand über den ästhetischen Zugang, über Kartenarbeit und bei Interesse über ein mitgeführtes Reiseführer-Buch über die Region statt.

Generiertes Datenmaterial: Feldprotokoll, 4 Tagebücher, 1 Skizzensammlung, 5 Interviews (bezogen auf Feldphase I und II).

-

² Die untersuchten Studierenden haben zur Aufnahme in den Studiengang ein Auswahlverfahren durchlaufen. Von 67 Bewerbern wurden 25 zu dem Studium zugelassen. Kriterien des punktebasierten Auswahlverfahren sind: ein abgeschlossenes Bachelor-Studium (mind. 180 ECTS-Punkte) oder ein vergleichbarer Abschluss (Diplom, Staatsexamen, Magister) im Bereich der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, der Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder des Sozialwesens, der Outdoor Education oder eines Lehramtsstudiums; die Note des ersten Studienabschlusses, Englischkenntnisse (mind. B2), Sporttauglichkeit, Motivationsschreiben, persönlicher Bezug und praktische Erfahrungen im Feld der Abenteuer- und Erlebnispädagogik. Es handelt sich folglich um tendenziell natur- und bewegungsaffine Menschen. Da Inhalt, Raum und Zeit der beiden parallelen Exkursionsgruppen identisch waren, konnten sich die TN frei in eine Liste eintragen. Dabei – davon ist auszugehen – fanden sich befreundete Studenten zusammen. Ggf. spielten auch die Leitungspersonen eine Rolle bei der Entscheidung für die eine oder andere Liste. Ich war die einzige weibliche Leitungsperson. Der begleitende Kollege war weniger bekannt als die beiden männlichen Kollegen der Parallelgruppe.





Übernachtungsstätten

Feldphase II: Exkursion "Erfahrungsraum Wasser" – Abenteuerliches Unterwegssein in Bohuslän

Konzeptionelle und curriculare Rahmung: Die unter Feldphase II untersuchte Exkursion fand als zweite der beiden obligatorischen Exkursionen im oben beschriebenen Rahmen im Sommer 2014 statt. Anstelle des wandernden Unterwegsseins war die Exkursion als ein wasserwanderndes Unterwegssein mit Seekajaks (9 Einer-, 2 Zweierboote) geplant.

Forschungsbezogene Passung: Es ist eine weitere strukturähnliche Exkursion in die Forschung integriert worden, um ein weiteres Setting der abenteuerpädagogischen Konzeption zu analysieren und um zu prüfen, inwiefern bisherige Annahmen und vorhergehende Beobachtungen sich bestätigen oder falsifizieren lassen. Die Beobachtung fokussierte sich zunehmend auf das für die Forschungsfrage Relevante. Die Untersuchungsfragen konnten konkretisiert werden.

Exkursionszeitraum: Ende Juni /Anfang Juli 2014, drei Wochen nach der Exkursion "Berg"; 6 ½ Tage auf dem Wasser, 2 Nächte im Zug, 6 Nächte im Exkursionsgebiet.

Exkursionsgebiet und Reiseart: Die Region "Bohuslän" in Westschweden ist durch felsige Küsten mit vorgelagerten Inseln und Schären geprägt, die teilweise bewohnt sind. Unter Berufung auf das skandinavische Jedermannsrecht war es möglich, wild zu campieren. Es wurde also unter freiem Himmel oder unter Tarps bzw. in einem Drei-Mann-Zelt geschlafen und auf dem Feuer bzw. den Benzinkochern gekocht. Frischwasser und auch in geringem Maße Lebensmittel wurden in kleinen Ortschaften oder Privathäusern beschafft. Somit war im Gegensatz zur Exkursion "Berg" mehr Kontakt zu Einheimischen gegeben. Der Routenverlauf war durch den Seekajak-Verleih als Ausgangspunkt vorbestimmt. Über die weitere Route wurde gruppenintern von Tag zu Tag entschieden.

Exkursionsteilnehmer: Die Gruppe setzte sich aus elf Studierenden des M.A. AuE (6 m, 5 w, 23-29 J.) und zwei leitenden Dozenten zusammen (m Anfang 40 J.; w 30 J.). Das Sampling der Teilnehmer entspricht dem der Feldphase I mit dem Unterschied, dass die TN zwischen der beschriebenen und einer parallel stattfindenden Exkursion mit der Ausrichtung Wildwasser/Kanadier im Grenzgebiet von Schweden und Norwegen wählen konnten. Somit sind sechs der TN bereits in Feldphase I eingeschlossen.

Rollenreflexion: Abermals belegte ich selbst eine Doppelrolle als Leiterin und Forscherin, wobei ich meine Rolle als mit der der vorherigen Exkursion vergleichbar einschätze.

Einschätzung des Exkursionsverlaufs: Ähnlich wie in Feldphase I war ein hoher Grad an Selbstständigkeit und Selbstverantwortung der TN gefordert. Da es nahezu unmöglich ist, ohne fremde Hilfe wieder in ein gekentertes Kajak einzusteigen, wurden die Etappen stets gemeinsam zurückgelegt und gemeinsam pausiert. Da es keinerlei Hütteninfrastruktur gab, waren die Route und die Schlafplätze noch weniger determiniert als in der Feldphase I und noch stärker von der Entscheidung der TN abhängig. Die Wetterbedingungen hatten starken Einfluss auf

die Fortbewegung und die Atmosphäre in der Gruppe. Sie wechselten von Regen über Sonne mit langen idyllischen Nächten bis zu einer beängstigend stürmischen letzten Nacht mit prekärer Überfahrt ans Festland. Abhängig von den natur- und gruppenbedingten Gegebenheiten wurde die Auseinandersetzung mit dem Raum und sich selbst durch einzelne Wahrnehmungsaufgaben durch die Leitung gelenkt. So galt es z.B. auf die Geräusche zu achten und sie mit einem Tonbandgerät aufzuzeichnen, mit Meereslyrik zu arbeiten oder die Eindrücke im Tagebuch zu reflektieren. Die TN zeigten sich diesem – aus der Exkursion Berg bekannten – Zugang gegenüber offen. Begleitet wurde dies durch allabendliche Reflexionsgespräche sowie fachliche Inputs des Leiters über die Orientierung auf See und den Natur- und Kulturraum, an denen einzelne interessiert waren.

Generiertes Datenmaterial: Feldprotokoll, 7 Tagebücher, 5 Interviews (bezogen auf Feldphase I und II).







Wasserwandernd und selbstversorgend unterwegs (Ausgeklammert – Feldphase IIb: Waldwandern im Pfälzer Wald)³

Feldphase III: "Überblicksexkursion Kenia"

Konzeptionelle und curriculare Rahmung: Die dritte untersuchte Exkursion war in der geographischen Lehramtsausbildung der Universität in A. verortet.⁴ Den TN sollte ein breit gefächerter Einblick in physisch- und kulturgeographische Aspekte des Landes vermittelt werden, um diese in ihrer schulunterrichtlichen Berufspraxis lebendig weitervermitteln zu können. Die Ankündigung im Vorlesungsverzeichnis lautete:

"Es handelt sich um eine geographische Überblicksexkursion nach Zentral- und Westkenia mit folgenden thematischen Schwerpunkten der physischen Geographie Ostafrikas (Ostafrikanischer Grabenbruch, Landschaftsgenese, Erosionsformen): Landnutzungsformen (Subsi stenzbauern, Plantagen und Monokulturen, Teeanbau und Rosenzucht), Stadtentwicklung Nairobis und Leben in den Slums; Bedeutung der informellen Ökonomie, Informationsbesuche bei entwicklungspolitischen Organisationen (UN-Habitat; Stiftung Weltbevölkerung u.a.), Wirtschaftsentwicklung unter dem Einfluss Chinas Mikrokredite als Chance? Bildung und Wissenschaft in Kenia: Besuch von Schulen und Universitäten Safaritourismus aus kritischer Perspektive."

Es fand ein Vorbereitungsseminar in Form einer Blockveranstaltung zwei Wochen vor Exkursionsbeginn statt, in dem die TN als Teil ihrer Prüfungsleistung Referate zu gebietsbezogenen Themen hielten. Die Referatsthemen konnten aus einem größeren Themenangebot nach eigenem Interesse ausgewählt werden.

Forscherische Passung: Die Absicht des Wechsels von abenteuer- und erlebnispädagogisch konzipierten hin zur geographischen Exkursion ist es, zu untersuchen, inwiefern die in Feldphase I und II auffällig gewordenen Phänomene sich auch, oder auch nicht, in Exkursionen zeigen, bei denen weniger die Erfahrungen durch das Unterwegssein im Fremden, sondern die Vermittlung von Fachwissen im Vordergrund steht.

Exkursionszeitraum: Ende Sommer 2015. 16 Tage im Exkursionsgebiet; 7 Nächte im Zelt, 8 Nächte in Lodges/Hotels.

_

³ Es wurde eine dritte abenteuer- und erlebnispädagogische Exkursion im Rahmen einer Zusatzqualifikation für Sportstudierende der Philipps-Universität Marburg teilnehmend beobachtet. Doch nach fortschreitender Analyse des Datenmaterials stellte sich im Wesentlichen eine theoretische Sättigung hinsichtlich der im Rahmen der abenteuerpädagogisch konzipierten Feldzugänge ein. Der Prozess des Theoretical Samplings ist im Sinne der GT dann abgeschlossen, wenn neue Daten keine neuen Aspekte mehr liefern, die zur Entwicklung der Konzepte beitragen würden, und sich die Kategorien durch unterschiedliche Vergleiche und Beziehungen als stichhaltig und konsistent herausgestellt haben (vgl. GLASER & STRAUSS 1996: 159ff., STRAUSS 1994: 61). Deshalb habe ich mich entschieden, diese Feldphase aus der näheren Analyse auszuklammern.

⁴ Das Sampling ergibt sich näher aus folgenden Faktoren: Es bestand die Wahlmöglichkeit zwischen der für das Lehramt ausgerichteten Exkursion nach Kenia und zwei jeweils mit physisch-geographischem Schwerpunkt ausgerichteten Exkursionen nach Südeuropa. Der Name der Universitäten aus Feldphase III und IV bleibt aus forschungsethischen Gründen anonymisiert. Da die Exkursionen aus Feldphase I und II in Parallelgruppen und in jedem Jahr in ähnlicher Art und Weise durchgeführt werden, kann auf eine Anonymisierung verzichtet werden. Hier ist zudem die spezifische Konzeption forschungsrelevant.

Exkursionsgebiet und Reiseart: Die bereiste Region war der Südwesten Kenias. Nach gemeinsamem Hinflug wurde das ostafrikanische Land ausgehend von Nairobi in drei Jeeps bereist. Die TN hielten sich in großen und kleinen Städten sowie im ländlichen Raum auf. Die Landschaftsformen rangierten zwischen Regenwald, Trocken- und Feuchtsavanne. Durch die vorhandenen persönlichen Kontakte eines leitenden Dozenten kamen eine Vielzahl von unterschiedlichen Begegnungen in nahezu allen besuchten Regionen zustande, sowohl mit kenianischen Kleinbauern, NGO-Mitarbeitern, Schülern und Lehrern, Slumbewohnern als auch mit Mitarbeitern im UN-Habitat. Die Unterkünfte variierten zwischen Hotels unterschiedlicher Kategorien und Zeltübernachtungen auf Campingplätzen, wobei wir fast jeden Tag den Übernachtungsplatz wechselten. Der Reiseverlauf war in einem Reader zusammengefasst und sah für jeden Tag ein bis vier Programmpunkte vor.

Exkursionsteilnehmer: Die Teilnehmergruppe setzte sich aus 12 Studierenden zusammen (4 m, 8 w, 24-28 J.), die Geographie im Masterstudiengang der gymnasialen Lehramtsausbildung studierten. Im Unterschied zu den in einer Kohorte studierenden TN der Feldphasen I und II waren die teilnehmenden Personen einander weitgehend unbekannt. Zwei Dozenten waren in der Leitungsfunktion (m 29 J.; w Mitte 40 J., Prof.). Hinzu kam ein deutscher Logistiker, der seit über 20 Jahren die Hälfte der Zeit in Kenia verbringt und dort ein Unternehmen führt, das Reisegruppen und Exkursionen begleitet. Durch ihn wurden zwei kenianische Fahrer (m Anfang/Mitte 30 J.) engagiert, die uns während der gesamten Reise begleiteten. Alle drei (Logistiker und Fahrer) waren Ansprechpartner, Gehilfen und mitunter bis zum Ende der Reise auch befreundete Partner.

Rollenreflexion: Ich selbst reiste als Forscherin mit und war der Gruppe seit dem Vorbereitungsseminar bekannt. Hier hatte ich mich und mein Forschungsinteresse kurz vorgestellt. Meine Rolle unterschied sich folglich dahingehend von Feldphase I und II, dass ich hier keine bekannte Dozentin war. Anfänglich war deutlich eine Skepsis zu spüren, einzelne TN siezten mich und bestätigten im Nachhinein dieses Gefühl. Nach ca. zwei bis drei Tagen war jedoch "das Eis gebrochen" und ich empfand das Verhältnis sehr ungezwungen-kameradschaftlich. Die TN öffneten sich mir zunehmend und ich pflege, mehr als ein Jahr später, mit Einzelnen gelegentlichen E-Mail-Verkehr. Ich führe die gefühlte Nähe auf den geringen Altersunterschied, die eng miteinander verbrachte Zeit – z.B. im Jeep, während die Dozenten in einem eigenen Wagen fuhren – und die Intensität des gemeinsam Erlebten zurück.

Einschätzung des Exkursionsverlaufs: Die Exkursion war durch den leitenden Dozenten sehr präzise vorbereitet worden. Für jeden Tag waren Programmpunkte angesetzt, die wie die Übernachtungsorte im Vorhinein geplant waren. Im Unterschied zur Situation in Feldphase I und II war der Anteil an raumbezogenem Input und fachbezogenen Kontakten zu ortsansässigen Akteuren deutlich intensiver. Die Vorbereitung wurde sorgsam durch den Leiter begleitet (Hinweise zu dem zu Erwartenden, zum Packen, Impfen etc.). Die Organisation des Notwendigen (Fortbewegung, Verpflegung, Einkaufen etc.) lag vor Ort weitgehend in der Verantwortung des Logistikers und seines Mitarbeiters bzw. war durch die Lodges geregelt. In den sieben Zelt-Nächten waren die TN zuständig, ihre Schlafplätze und das gemeinsame Essen herzurichten. Die TN, die keinen Referats- oder Forschungsauftrag vor Ort hatten, nahmen im Vergleich zu den Feldphasen I und II eine deutlich passivere Handlungs- und Entscheidungsträgerrolle ein. Vor allem auf die Begebenheiten vor Ort in dem ostafrikanischen Land ist zurückzuführen, dass es praktisch unmöglich war, ein detailgenaues Programm durchzuführen: Z.B. bis bestelltes Essen serviert wurde, vergingen mitunter Stunden, Termine begannen nach Stunden Zeitverzögerung und dauerten unberechenbar lange, hinzu kamen ausgiebige Preisverhandlungen, die Straßenverhältnisse machten öfters Reparaturen der Autos am Straßenrand erforderlich. Die TN waren immer wieder herausgefordert, auf die Konfrontation mit der Armut und den kulturbedingten Andersartigkeiten zu reagieren. Insofern wurden häufig alle Planungen durchkreuzt und die Reise hatte dennoch für die TN, meinem Empfinden nach, den Charakter eines Abenteuers. In Reflexionsrunden, die etwa jeden zweiten Abend stattfanden, wurden die aufgetretenen Eindrücke und Problemlagen verbunden mit den fachlich-thematischen Inhalten besprochen. Allerdings mussten diese Gespräche bedingt durch die oftmals späte Ankunft am Übernachtungsort oftmals kürzer ausfallen, als es die TN sich (ihren Aussagen nach) gewünscht hätten. Außerdem bereisten wir ein sehr diverses Gebiet, was lange Jeepfahrten von bis zu sieben Stunden Fahrt am Tag erforderte. Damit war ein Rückzugsraum gegeben, der die TN in gewissen Maße von der Welt "außerhalb" trennte. Im Gegensatz zu der schwerpunktmäßig auf die Naturbegegnung, Bewegung und Körperlichkeit ausgerichteten Feldphasen I und II standen in Feldphase III auch fremde Kultur im Vordergrund.

Generiertes Datenmaterial: Feldprotokoll, 2 Tagebücher, 4 Interviews.



Übernachtung auf dem Schulhof einer Primary School (eigene Abbildung)

Feldphase IV: Kuba Rundreise als Spurensuche und Arbeitsexkursion

Konzeptionelle und curriculare Rahmung: Die vierte beforschte Exkursion war als eine wahlobligatorische Exkursion in das geographische Master- bzw. Lehramtsstudium eingebunden. Das Konzept unterschied sich von den bisher beforschten Exkursionen darin, dass in der ersten Woche eine Reise "auf den Spuren der Touristen" darauf zielte, den staatlich organisierten Massentourismus mitzuerleben und zu reflektieren. In der zweiten Woche änderte sich das Konzept: weg von einer Überblicksexkursion und einer Spurensuche hin zu einer Arbeitsexkursion. Hier ging es um die Durchführung empirischer Forschungsprojekte, die im Vorfeld vorbereitet und im Anschluss abgeschlossen wurden. Ein Auszug aus der Ankündigung im Vorlesungsverzeichnis lautete:

"Schnell noch mal nach Kuba, bevor die Amis alles kaputt machen?" Nachdem Kuba und die USA den kalten Krieg hinter sich gelassen und die USA das Handelsembargo und die Reisebeschränkungen gelockert haben, wird Kuba als ein Versuchslaboratorium für Transformationsstrategien angesehen. In dieser Veranstaltung wird die Neukonfiguration der kubanischen Gesellschaft, die schon vor einigen Jahren eingesetzt hat, untersucht.

In einem Vorbereitungsseminar, das im WS 2015/2016 stattfindet, werden theoriegeleitete Forschungsfragen aus den Problemstrukturen des oben beschriebenen Themenschwerpunktes entwickelt sowie Untersuchungsdesigns entworfen, um vor Ort eine empirische Erhebung zu den entwickelten Forschungsfragen durchzuführen.

Die Exkursion (...) gliedert sich in einen Übersichts- und Arbeitsteil. Im Rahmen der Übersichtsexkursion (...) werden wir u.a. den Spuren der Touristen folgen und uns mit historisch-genetischen Stadtentwicklungsprozessen sowie ökonomischen Transformationsprozessen vor dem Hintergrund der Globalisierung auseinandersetzen. Im Rahmen der Arbeitsexkursion (...) werden in Kleingruppen selbstgewählte theoriegeleitete Forschungsfragen empirisch bearbeitet, d.h. mit Hilfe geeigneter Methoden werden Daten gesammelt, ausgewertet und interpretiert."

Die Forschungsthemen wurden aus einem Angebot grob formulierter Themen je nach Interesse ausgewählt und darauf aufbauend in Kleingruppen (2-4 TN) unter Hilfestellung durch den Leiter präzisiert und nach wissenschaftlichen Kriterien bearbeitet.

Die Leitungspersonen folgten eindeutig konstruktivistisch orientierten Prämissen.

Forscherische Passung: Verbunden mit der Beforschung dieser geographischen Exkursion war meine Intention, das Untersuchungsspektrum um eine Exkursion zu erweitern, die als Spurensuche und als Arbeitsexkursion konzipiert ist. Insbesondere interessierte mich die Frage, inwiefern in einem wissenschaftlichen Forschungskontext, der dem wissenschaftlich-experimentellen Erfahrungsbegriff folgt, Erfahrungen im vorwissenschaftlichen Sinne gemacht werden können, die auf ein Bildungspotenzial schließen lassen.

Exkursionszeitraum: Ende Frühling April 2016; 13 Tage im Exkursionsgebiet, 13 Nächte in Hotels.

Exkursionsgebiet und Reiseart: Die Exkursion startete nach individueller Anreise in einem Hotel in Havanna. Die erste Woche verlief ganz im Sinne einer klassischen Busrundreise durch den Westen Kubas, wie sie von organisierten Bildungsreiseagenturen, z.B. Studiosus, angeboten werden. Der Reiseleiter übernahm weitgehend die Informationsvermittlung per Mikrophon-Ansprachen im Bus. Er verfügte über einen ausgesprochen breiten Fundus an länderkundlichem Wissen. Es waren mehrere Stopps für jeden Tag eingeplant, bei denen die Fahrt für 15 Minuten bis 1,5 Stunden unterbrochen wurde: Museen, Tabakfabriken, Gedenkstädten, Kunstobjekte, Aussichtspunkte, Weltkulturerbestätten, karibische Strände wurden besucht, landestypische Gerichte und Getränke wurden offeriert, kleine Bootsfahrten gemacht usw. Untermauert wurden die raumbezogenen Inhalte durch einen Exkursionsreader, der sich aus kurzen Aufsätzen der Studierenden jeweils zu einem der Themen

zusammensetzt. Vereinzelt wurden diese von den Autoren an den Standorten vorgetragen. Zudem fanden gelegentliche Reflexionsrunden statt, die sich auf die inhaltlichen Begebenheiten konzentrierten und durch das Fachwissen der Leiter ergänzt wurden. Die Unterkünfte waren staatliche Großanlagen von gehobenem Standard. Sowohl für die Übernachtung als auch für die Verpflegung am Morgen, Mittag und Abend war durch den Reiseveranstalter bestens gesorgt.

In der zweiten Woche waren die Studierenden in Havanna mit der Datenerhebung für ihre Forschungsprojekte beschäftigt. Dazu wurden ethnographische Forschungsmethoden angewendet und Interviews erhoben. Die Leitung begleitete den Forschungsprozess durch Beratungsgespräche mit den Kleingruppen. Die Unterbringung war in einem großen, zentral gelegenen Hotel mit Frühstück organisiert.

Exkursionsteilnehmer: Es nahmen 29 Studierende, davon 20 Studierende (9 m, 11 w; 22-26 J.) der Universität B, die einen humangeographisch ausgerichteten Master of Arts studieren, sowie neun Geographie-Lehramtsstudierende (4 m; 5 w) der Universität C teil. Die TN der Universität B waren einander vor der Exkursion weitgehend unbekannt, die der Universität C kaum bekannt. Beide Gruppen trafen einander erst im Exkursionsgebiet. Es waren zwei Dozenten in der Leitungsfunktion (m 50 J., Prof.; w Mitte 40 J., Prof.), wobei jeweils eine Person von einer der beiden Universitäten kam. Hinzu kam ein deutschsprachiger kubanischer Reiseführer (ca. 60 J.) und ein spanischsprachiger Busfahrer (ca. 70 J.), die uns in der ersten Woche begleiteten.

Rollenreflexion: Meine Rolle ähnelte der aus Feldphase III. Ich reiste als Forscherin mit, nicht als Leitungsperson. Ich und mein Forschungsinteresse waren der Gruppe durch meine Vorstellung im Vorbereitungsseminar bekannt. Das anfängliche "Eis" war meines Erachtens innerhalb weniger Tage "gebrochen" und das Verhältnis zu den Studierenden sehr ungzwungen und kameradschaftlich. Erneut ist der geringe Altersunterschied zu erwähnen. Hinzu kommt, dass die TN bereits vor mir angereist waren und ich mich bei ihnen über Gepflogenheiten, Reiseerlebnisse etc. informierte. Auch damit war ein etwaiges hierarchisches Verhältnis aufgebrochen.

Einschätzung des Exkursionsverlaufs: Die TN hatten mit wenigen Ausnahmen unmittelbar zuvor bereits ein bis mehrere Wochen Kuba individuell bereist. Mit Exkursionsbeginn änderte sich ihr informeller Reisestil hin zu einer sehr komfortablen, pauschaltouristischen Reiseform. Mit diesem Wechsel waren die TN plötzlich in eine sehr handlungsentlastete Rolle versetzt: Route, Verpflegung, Fortbewegung, Zeitstruktur, Unterbringung waren exakt geplant und ließen bedingt durch die staatlichen Restriktionen keine darüber hinausgehenden Freiräume. Die Körper waren weitgehend stillgestellt, man wurde gefahren, am Restaurant oder Hotel abgesetzt, bekocht, musikalisch bespielt, qualifiziert informiert. Die Herausforderung kann in dem Rollenwechsel und der Einnahme einer kritisch-distanzierten Haltung gegenüber dem eigenen und dem fremden Reisestil gesehen werden, um sich auf die Spurensuche des Massentourismus zu begeben. Dies ist m.E. nicht allen gelungen, was teilweise eine enttäuschte Haltung zum Resultat hatte.

Mit Beginn der zweiten Hälfte fand ein weiterer Wechsel statt: Mit der Durchführung der Forschungsprojekte waren nun wieder Eigenaktivität und Selbstständigkeit der TN gefordert. Es galt in Eigenregie der Kleingruppen Kontakt zu Experten und Akteuren aufzunehmen, die forschungsrelevanten Lokalitäten aufzusuchen, den Tagesablauf selbst zu strukturieren und sich in der sozialistischen Ordnung zurechtzufinden. Damit ging ein wesentlicher Wechsel der Erfahrungsqualitäten einher. Die inhaltlich-sachbezogene Auseinandersetzung veränderte sich hin zum forschendem Lernen und wurde von unerwarteten, mitunter krisenhaften Begegnungen begleitet. Im Gegensatz zu den schwerpunktmäßig auf die Naturbegegnung ausgerichteten Feldphasen I und II standen in Feldphase IV soziale, sozialräumliche und politische Themen im Vordergrund, auch in den Reflexionsphasen. Die politische Sonderstellung Kubas verhinderte den formell organisierten Wissenserwerb durch Besuche bei kubanischen Experten, wie sie in Feldphase III häufig waren.

_

⁵ Das Sampling ergibt sich näher aus folgenden Faktoren: Der Studiengang der Universität B ist auf 20 Studierende pro Studienjahr begrenzt. Zulassungsvoraussetzungen sind laut Studienordnung, neben Kenntnissen der deutschen und englischen Sprache, der Abschluss eines Bachelorstudiums im Fach Humangeographie/Geographie oder ein thematisch vergleichbarer berufsqualifizierender Abschluss und ein Motivationsschreiben. Die hohe Bewerberzahl verlangt ein strenges Auswahlverfahren. Für diese Studierendengruppe bestand die Wahlmöglichkeit zwischen der hier angeführten und einer durch Standortreferate und Expertengespräche strukturierte Exkursion nach Ostasien. Die Studierendengruppe erscheint tendenziell motiviert, engagiert und kritisch-reflektierend. Die anwesenden Exkursions-TN waren überdurchschnittlich reiseerfahren. Viele haben bereits ein Auslandssemester absolviert. Etwa ein Drittel beherrschte die spanische Sprache. Die Studierenden der Universität C hatten als Wahlmöglichkeit die Alternative einer kostengünstigeren Exkursion nach Skandinavien. Das Lehramtsstudium ist nicht auf eine bestimmte Studierendenzahl pro Studienjahr begrenzt.

Generiertes Datenmaterial: Feldprotokoll, 1 Tagebuch, 4 Interviews.







 $Unterwegs\ als\ Paus chaltouristen\ und\ Feldforscher\ (eigene\ Abbildungen)$

Anhang 2: Protokollierungsverfahren und Rollenreflexion

Protokollierungsverfahren

Der ethnographische Forschungsprozess besteht wesentlich darin, zu schreiben – und dafür unterschiedliche Schreibstrategien zu entwickeln, die den unterschiedlichen Anforderungsebenen gerecht werden. Das Beobachtungsprotokoll ist, gerade wenn hier bei meinem Vorgehen Hermeneutik, selbstreflexive Innenwendung und Perspektive des Performativen Eingang in die Beobachtung finden, ein "eigenartiges Zwitterwesen", wie BREI-DENSTEIN (2006: 24) treffend formuliert. Es muss verschiedenen und widersprüchlichen Anforderungen gerecht werden. Einerseits soll es das Geschehen (was und wie) möglichst präzise, detailliert und genau festhalten, d.h. auf subjektive Einflüsse wie Wertungen und Deutungen möglichst verzichten (*Beschreibung*). Andererseits besteht die Anforderung, ja das erkenntnisbringende Potenzial der Protokollierung in der verstehenden und situationssensitiven Beschreibung. Eine "Dichte Beschreibung" im Sinne von GEERTZ (1983) verlangt gerade nach der Erfassung der Bedeutungen von Geschehnissen, d.h. die Leistung des Protokollanten umfasst ausdrücklich seine interpretierende Deutung (*Bedeutung*).

Es hat sich in meiner Forschungspraxis eine Gliederung in zwei Datenfelder bewährt (s. Abb.), die Beschreibung und Bedeutung zusammenführen: Die Feldbeobachtungen wurden als die konkreten empirischen Notizen mit der Dokumentation des entsprechenden Kontexts als erstem, eng am Phänomen orientiertem Schritt auf der linken Seite des Feldforschungstagebuchs festgehalten. Sie protokollieren das "Was" und "Wie" der Vorgänge, Abläufe, Gruppenkonstellationen, explizite Gesprächsthemen, wobei prägnante Interaktionssequenzen wörtlich oder als Paraphrasen notiert werden. Außerdem wurden Rahmenbedingungen wie Zeiten, Orte, Wetterlagen, die für das Geschehen bedeutsam schienen, vermerkt. Auch wird hier zunächst möglichst präzise festgehalten, wie welche Partizipanten das Geschehen gestalten, wie das Geschehen verkörpert und wie sich räumlich positioniert wird. Ausgangspunkt ist die "scheinbar triviale und "unmethodologische" Ausgangsfrage What the hell ist going on here? (Geertz)" (zit. in LÜDERS 2013: 391). Auch wenn der Fokus auf dem Einfangen und Wiedergeben des Geschehens lag, war es unvermeidlich, Selektionen vorzunehmen. Als zweiter Schritt wurde auf der rechten Seite der durch Memos produzierte, mehr an der Analyse orientierte Text niedergeschrieben – Notizen zur Rollen- bzw. Selbstreflexion, methodische Notizen, theoretische Verknüpfungen, eigene affektive Wahrnehmungen, erste Interpretationen und Vergleiche zwischen einzelnen TN etc. Hier ist die verstehende, reflektierende und interpretierende Leistung bewusst als Erkenntnisquelle intendiert. Zu fragen: "What the hell is going on here?" bezieht sich nun nicht auf die deskriptive, sondern ausdrücklich auf die interpretative Ebene. Absicht ist es, der Beschreibung Dichte zu geben. Die Synthese aus beiden Protokollierungsstrategien mündet dann in ein detailreiches und dichtes Protokoll. In Anlehnung an CONQUERGOODs (1991) "Rethinking Ethnography" wird der wie beschrieben generierte Text als "Performance" begriffen, denn das Schreiben selbst ist ein performativer Prozess, der Neues hervorbringt. Um Beobachtungen und Eindrücke festzuhalten, bevor sie sich verflüchtigten, wurde möglichst zeitnah protokolliert.

Das Beobachtungsprotokoll stellt den wissenschaftlichen Quellentext aus der Datenerhebungsmethode der teilnehmenden Beobachtung dar. Es wurde mit der Absicht, Stimmungen erinnerbar zu machen, um die Fotographie erweitert.

Eigene Rollenreflexion

Ich nahm während der Untersuchungen verschiedene und teilweise auch widersprüchliche Rollen ein. Ich war Seminarleiterin (Feldphase I und II), ich leistete sehr intimen Beistand in psychischen oder physischen Grenzsituationen, bei mir wurde um Rat oder nach Informationen gefragt, ich war mal Bergführerin, Kajak- oder Wanderguide. Ich war Gesprächspartnerin, die durch den geringen Altersunterschied, oftmals sich überschneidende Freizeit-Interessen und die ähnliche universitäre Ausbildung vielen Studenten recht nahe stand. Mir wurden Erfahrungen und Eindrücke geschildert und ich schilderte meine. Ich nahm an den gemeinsamen Aktivitäten wie Busfahrten, Lagerbau, Kochen und den Mahlzeiten teil, *gleichzeitig* erfasste ich all dies mit dem Auge einer Beobachterin aus einer involvierten, aber mich auch distanzierenden Perspektive, machte mir offen Notizen und fragte an manchen Stellen genauer nach. In Feldphase III und IV war ich von der Leitungsrolle entlastet und kam so dichter an die TN-Perspektive heran. Gleichzeitig konnte ich mich in den Kreis der Leiter zurückziehen, um aus dieser Perspektive das Geschehen aus Distanz zu beobachten, gewann didaktische Hintergrundinformationen und konnte vom analytischen Austausch mit den Dozenten profitieren. Die Doppelrolle der Feldphase I und II als Leiterin und Forscherin erwies sich als unvorteilhaft.

Anhang 3: Datenmaterial

Hinweise zur Darstellung der Auszüge aus den Feldbüchern

Wie in Kap. 5.2.2 erläutert, ist die linke Seite, das Protokoll, daran orientiert, das "Was" und "Wie" der Vorgänge festzuhalten. Auf der rechten Seite ist der durch Memos produzierte, an der Analyse orientierte Text niedergeschrieben. Er umfasst Notizen zur Rollen- bzw. Selbstreflexion, methodische Notizen, theoretische Verknüpfungen, eigene affektive Wahrnehmungen. Hier sind die ersten Interpretationen des Geschehens im Feld und der eigenen Perspektive festgehalten. Die Zeilennummern werden in den präsentierten Ausschnitten ab 1 fortlaufend angegeben. Mit den Kategorien verbundene Begriffe sind durch Fettdruck hervorgehoben. Ergänzt wird die Darstellung der Beobachtungen durch Fotos, die Ausschnitte des Geschehens hinsichtlich der Performanz visualisieren können.

Hinweise zur Darstellung der Interviews

Die Übersetzung des Gesprochenen in die Schriftform erfolgt nach den Transkriptionslichtlinien von DRESING & PEHL (2013) im Sinne eines erweiterten einfachen Transskripts. Ein solches glättet die Sprache und legt den Fokus auf den Inhalt des Redebeitrags, Pausen, abgebrochene Wörter, auffällige Verständnissignale wie "mhm" oder emotionale Äußerungen wie Lachen oder Seufzen werden in Klammern notiert. Auch die Audiodateien werden in meinem Analyseverfahren immer wieder einbezogen, um das im Sprechakt Verkörperte mitzuerfassen.

I) Zur Situation "Eine Gratwanderung im Gebirge" (Kap.6.1)

Auszug aus dem Feldbuch

schichte vor.

Der angeführte Auszug aus dem Beobachtungsprotokoll bezieht sich auf die in Kap. 6.1.1 behandelte Situation "Eine Gratwanderung im Gebirge" der Feldphase I (Exkursion Berg").

Die nächste etwas verfallene Hütte liegt wieder im Grünen. Wir er-An der Hütte angekommen macht sich eine Atmosphäre des reichen sie am frühen Nachmittag, viel früher als an den vorigen Abfallens der Anspannung, der Entspannung breit, die Sonne Tagen. Die Schuhe werden ausgezogen, alte Feldbetten aus der und das Grün nun unterhalb der Schneegrenze "aufgesogen". Hütte in die Sonne gestellt und "gechillt", Eindrücke ausgetauscht. Wohlgefühl. Es beginnt ein langes Gespräch (ca. 1:30 Std), in dem die TN die Austausch in nicht-strukturierter Zeit, Reflexionsarbeit Route für die nächsten drei Tage diskutieren. Jeder äußert seine Entscheiden Auseinandersetzung mit eigenen Interessen, Bedeutungen, Interessen (kürzer/länger, mehr oder weniger Höhenmeter, Schnee meiden oder nicht, bewirtschaftete Unterkunft oder Bi-99 Problemen und denen der anderen. wak, in der Gruppe oder allein gehen). Kurz vor einer demokrati-Verantwortung schen Abstimmung ergreift der eigentlich die wildeste Variante favorisierende Leo Partei für die andere Position. Die anderen "Wil-Hütte und Umgebung werden erkundet, irgendwie Brauchbaden" stimmen ihm zu, besser hier zu bleiben und die gemächlires umfunktioniert, die Betten kreativ hergerichtet, eigene 103 chere Variante zu wählen. Max kommt zu mir und beschwert sich: Habseligkeiten arrangiert, Matratzen ordentlich nebeneinan-Er habe heute keine Herausforderung gehabt, keine Lust hier zu dergereiht etc. Ankommen. bleiben, die anderen bremsen ihn aus. Ich frage ihn, ob er 1. wirk-Bruch der Routinen: gemeinsames Abendessen wird feierlich lich keine Herausforderung hat, und spiele auf sein Problem an, 107 zelebriert, verweist auf etwas Besonderes des Tages. Es hier zu bleiben, und 2. was für ihn eine Herausforderung ist. Er 108 scheint der Tag die Gruppe zusammengeführt zu haben. Lotta drückt mit dem Teilen aus: a) fühlt sich dankbar/wohl in geht allein zum Fluss. Der Nachmittag vergeht in und um die Hütte herum mit Einrichten, der Gruppe; b) schuldig/entschuldigen. 110 Waschen, Tagebuchschreiben, Holzmachen, Kochen. Maren ist er- 111 Schwingt Schuldgefühl mit? Inwieweit wurde sie durch die Interventionen und Nicht-Interschöpft. An diesem Abend wird zum ersten Mal auf dieser Tour ak- 112 ribisch gewartet, bis alle ihre Linsen auf dem Teller haben, um 113 ventionen von uns als Leitern beeinflusst? dann gemeinsam mit dem Essen zu starten. Lotta teilt nach dem 114 Essen ihre Tagesration an Schokolade akribisch in Ministückchen, 115 sodass jeder zwei Happen abbekommt. Tom schließt zum Genie- 116 ßen die Augen. 117 118 119 Im abendlichen Reflexionsgespräch thematisieren wir den Tag. Je-120 Selbstreflexion, wie sie die Herausforderung "Entscheidung" der der will, äußert sich. Zusammenfassung: 121 empfunden haben - "Gruppenprozesse waren spannend, die Entscheidung war lang-122 wierig und anstrengend, aber produktiv (Finn, Tom, Wanda, Paula) 123 Gruppenprozesse, die mitschwingen, werden expliziert. Grat als kritischer Punkt. Problem, das diejenigen, die umkehren 124 möchten, sich nicht trauen, es direkt zu sagen 125 Höhenangst, mentale Belastung, viel Unterstützung durch die 126 Gruppe, dankbar (Lotta) 127 Nur wer nicht überfordert ist, hat Kapazitäten, die Natur auf Naturphänomene, Bewegung, Entscheidungen, alles sehr span-128 sich wirken zu lassen. nend, gespannt, was in den nächsten Tagen passiert (Flo) 129 Nebel und Schnee verzaubern die Landschaft, alles erscheint ge-130 dämpft (Tobi) 131 132 - Coole Erfahrungen rauf und runter, Schnee und Fels, kenn ich aus meiner nordischen Heimat nicht (Max) 143 Leo blickt nicht auf den Gegenstand, sondern für ihn ist seine - ich habe mich in der Diskussion zurückgehalten und weiß nicht, eigene Rolle in Gruppen auffällig und reflexionsbedürftig ge-135 wieso ich das häufig mache. Versteht mich nicht so, als sei ich ge-136 worden. Deutung und Umdeutung. nervt, ich halte mich irgendwie immer raus (Leo) 137 viele Grenzerfahrungen, gut, Lust drauf, aber: "wo ist ZU viel? Das In den Gesprächsfetzen steckt eine Menge an Material, das ist schwer auszuloten (Tom)" 140 Mark schließt das Gespräch ab. Er weist darauf hin, dass wir als 141 tiefer besprochen werden könnte, aber alle sind müde und Gruppe unterwegs sind. Grenzen sind immer subjektiv. Wenn je- 142 das Gespräch wird beendet. mand selbst oder jemand anderes an eine Grenze kommt, ist zu 143 fragen, was das mit einem selbst macht. Ist es nur ein Moment oder passiert dabei was? Auch, wenn man Grenzen bei andren beobachtet hat. 21:30 Uhr, Zähneputzen, dabei macht Tom mich auf die Sterne aufmerksam, zu Bett gehen. Tobi liest wieder eine Ge-147

148





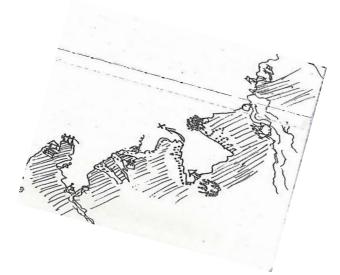


Eine Atmosphäre der Entspannung an der Hütte

Auszüge aus Reisetagebüchern der Teilnehmer

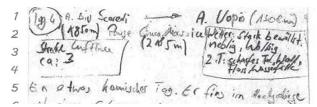
Aus den zu der hier thematisierten Exkursion zur Verfügung stehenden Tagebüchern der TN (Anzahl: 5) geben folgende Ausschnitte Hinweise darauf, wie die Akteure selbst die Situation "Eine Gratwanderung im Gebirge" wahrgenommen und noch im Feld in die Form der Aufzeichnung gebracht haben. Die Vergleiche untereinander erlauben Rückschlüsse auf das individuell sehr unterschiedliche Erleben der gemeinsam erlebten Situation. Es kann nachvollzogen werden, welche Momente von den TN so bedeutsam empfunden wurden, dass sie im Tagebuch gezielt Aufarbeitung und Konservierung finden. Die hier behandelte Situation ist in allen analysierten Tagebüchern durch die Akteure thematisiert worden, spielt also für sie selbst eine herausragende Rolle. Eine Auswahl wird hier angeführt und interpretiert.

Skizzen im Tagebuch von Paula



Paula hat in ihrem Tagebuch eine Skizze der Tour angefertigt, die die prägnantesten Momente abbildet. Die Umkehr am Punkt X und die gemeinsame Diskussion der Gruppe an der Hütte gehören für sie ganz klar dazu (**Entscheidungen**). Sie nutzt ein überhöhtes Höhenprofil als Darstellungsweise, um zum einen die tatsächlichen räumlichen Begebenheiten aufzugreifen, aber auch die für sie relevant gewordenen Ereignisse darin zu verorten. Die übliche lineare Anordnung von links nach rechts, wie sie auch das Blatt Papier nahelegen würde, löst sie auf. Damit rücken Anfangs- und Endpunkt im Gesamten näher aneinander und es entsteht der Eindruck einer mehr in sich geschlossenen Situation. Das, was dazwischen liegt (das Unterwegssein), bekommt damit ein Mehr an Tiefe.

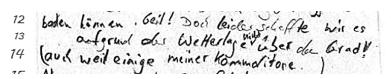
Auszug aus dem Tagebuch von Max:



Max nimmt zunächst in einer Kopfzeile, wie für jeden Tag, eine objektivierende Einordnung äußerer Parameter des Tages vor (Angaben zu Zeit, Ort, Wetter), aber auch für ihn bedeutsame räumliche Besonderheiten ("scharfes Tal, Wolf [? unleserlich], Fluss, Wasserfälle) stellt er dem Fließtext voran (TB.1.Max. Z.1-4). Dann wird unmittelbar offensichtlich, dass dieser vierte Tag der Exkursion für ihn einen Bruch mit den bisherigen Tagen darstellt. Es scheint für ihn also bereits Routinetage zu geben, aus deren Rahmen dieser Tag im Sinne eines "komischen" (TB.1.Max. Z.5) – <u>verunsichernden</u> – heraussticht.

6 mil eines Scharectarderung zum Sipfel/Grand
7 an. Ich Gelde mid sehr sicher im share.
8 yas man von einige andere nicht sayen
9 konnte. Eigentlich wollten wir war de Grand
10 am Berg im michste Tal laufa und Lätten so
11 luft an Ende oler Reise im 1000 Mayriore
12 baden linnen Gell! Doch leides schaffle his es
12 eenvanderung (TR 1 May 76) Mit dieser harmlas a

Max spricht von einer "Schneewanderung" (TB.1.Max. Z.6). Mit dieser harmlos anmutenden Bezeichnung wird bereits sein Empfinden der Situation als wenig herausfordernd oder bedrohlich erkennbar. Er verdeutlicht explizit, dass er sich "sehr <u>sicher</u> im Schnee" (TB.1.Max. Z.7) fühlt, und vergleicht sich mit "einigen anderen" (TB.1.Max. Z.7), die das – wie er urteilt – nicht sind. Implizit schwingt in der Ausdrucksweise ein wenig Verärgerung oder gar ein Vorwurf mit. Er scheint sich nicht in die Perspektiven und die <u>Bedeutungen</u>, die derselbe Raumausschnitt für andere hat, hineinzudenken. Deutlich wird seine Enttäuschung, die er benennt (nicht "am Ende der Reise im Lago Maggiore baden zu können", TB.1.Max. Z.11f).



Max wird distanzierter von seinem eigenen Empfinden und führt, ohne auf die lange Phase der Entscheidungsfindung einzugehen, die Umkehr auf das Wetter zurück. Das dicke Ausrufungszeichen und der nicht zu Ende geführte Satz in Klammern ("auch weil einige meiner Kommilitonen", TB.1.Max. Z.14) lässt aber wieder seine Verärgerung durchscheinen. Es kann davon ausgegangen werden, dass Max diese Seite noch am selben Abend geschrieben hat und an dieser Stelle die Enttäuschung darüber, dass der Grat nicht begangen wurde, überwiegt. Eine Auseinandersetzung mit dem, was für ihn fremd erscheint (sich *nicht* im Schnee wohlzufühlen), hat nicht stattgefunden, sondern wurde als Widerpart zu seinen eigenen Interessen notgedrungen akzeptiert. Er verschließt sich einer Auseinandersetzung damit, was ihn <u>verunsichert</u> (die Empfindungen, Deutungen und Entscheidungen anderer). Es handelt es sich hier um ein xenophobes *Ausweichen* anstelle eines <u>Verwerfens und Umdeutens</u> von subjektiv Etabliertem: Das Eigene wird zur bestimmenden Instanz der Deutung, die Verhältnisse am Grat werden objektiviert und zum normativen Maßstab gemacht, der Auseinandersetzung mit dem Fremden wird ausgewichen (vgl. dazu Kap. 3.2.2, 3.2.3).

Also nene Monte. Sie führte uns über eine
16 liese Berghelle O'e noch komplettuntereiner
17 Schoedeche lag. Warum hab ich kein szoubard
18 Jase: A? Wir erseichte alse nächte Hütte in einen
19 Hammhaften mit diverse Warserfalle durchfluteten
20 Tal. Hier gabs im lage, austien gende Dishnission
21 ihr der Weiteren Weg. Ich file michgenerut
22 vonder anderen leinigen). Ersebnis: Wir Stebe hier:
23 Verruche morge der Aufster. Ich hin gespanatt

Zu der neuen Route stellt Max sein sicheres und freudvolles Erleben der Schneepassagen dar, das mitunter in seinen Vorerfahrungen ("Snowboard", TB.1.Max. Z.17) gründet. Seine Freude und Sicherheit in der *Bewegung*, seine Enttäuschung über den eingeschlagenen Routenverlauf und sein Empfinden in der Gruppe (*Selbstgefühl*: "Ich fühle mich genervt", TB.1.Max. Z.21) waren auch durch die Beobachtung von außen zu erkennen. Er zeigte sich, als fühle er sich fremdverschuldet gescheitert und äußerte seine Unlust, den restlichen Tag hier im Tal zu verbringen. Dass er dennoch die Landschaft auf sich wirken ließ ("traumhaft, mit diversen Wasserfällen durchflutet", TB.1.Max. Z.19) blieb von außen unbemerkt. Sein Gespanntsein (TB.1.Max. Z.23) bleibt jedoch ganz auf sein eigenes Interesse an sportlichem Aufstieg gerichtet, trotz der in der Gruppe pulsierenden gruppendynamischen Prozesse und Diskussionen um die unterschiedlichen Wahrnehmungsweisen des Raumes und seiner Herausforderungen. Auch hier weicht Max dem, was ihm fremd erscheint (Angst vor Schnee und Steilheit) aus und legt eigene Beurteilungsmaßstäbe als die gültigen an. Er interpretiert sie nicht neu und deutet sie nicht um.

Auszug aus dem Tagebuch von Maren

2 Letes Tagebuch,
3 setes war exp sehr anstrengender Tag für wieh. Von der Alpe
4 seed aus grig's gleich los in den Schnel und auf in Richtung
5 Gifel des Cross Harscee. Das nar richtig stil und grug
6 grade hach in Schnele. Ich hatte schon aufm Wig nach
7 den sehiss, weil mir des Anfstreg wieht gekener mar (zu dit
8 d an viel schnele). Oben angekommen skellten wir fiet, dass wir

Maren eröffnet ihre Aufzeichnung mit einer personifizierenden Anrede ("Liebes Tagebuch", TB.1.Maren Z.2), die ein intimes Verhältnis von Maren zu ihrem Tagebuch ausdrückt. Sie scheint das Buch gerne zu führen. Wäre es lediglich Pflichtaufgabe, wäre eine solche Anrede unpassend.

Die TN verfasst den vorliegenden Text rückblickend am Tag danach ("gestern war...", Z.3), weil sie am Abend des beschriebenen Tages zu erschöpft war (vgl. BP.1.Z.116f). Sie stellt im Gegensatz zu Max das Erleben eines sehr anstrengenden Tages dar: Für sie ist es keine "Schneewanderung" (TB.1.Maren Z.6), sondern es war in ihren Augen objektiv so: "Das war richtig steil" und "ging gerade hoch" (TB.1.Maren Z.5f). Derselbe Raumausschnitt hat für sie eine ganz andere <u>Bedeutung</u>. Er <u>verunsichert</u> sie, anstatt sie – wie Max – zu erfreuen. Im Folgesatz formuliert sie, was in ihren Augen ihr subjektives Empfinden ist ("zu steil, zu viel Schnee", TB.1.Maren Z.7f). Sie drückt ihre <u>Unsicherheit</u> aus ("hatte schiss", "nicht geheuer" TB.1.Maren Z.7).

8 La viel schnee). Oben angekommen skellten wir fist, dass wir 9 den Pass nicht geben kannten, neil 1. zu viel tektel da 10 nar niel 2. einige lespelet vor der Höhe hotten. Also beschlessen 17 wir wieder das stückelsen abzuskeigen und einen anderen 12 lieg zu gehen. Beim Abstreg fiel es mir sehr schwer 13 der Füße richtig zu setzen und neil ieh eh schon sehr 14 angespannt war. mussk ich nach dem 2. Ital Hinfallen 15 total weinen. Teresa hat mir dann nochmal gezeigt, wie man 16 die Füße belasten soll und ist erstmal in neiner Wähe gelitieben 17 des war gut. Dann ging das Ganze mit dem Schnee auch erstmal. 18 Allerdings bin ich dann bei einem weiteren Abstreg nichtig weg 19 gerntscht und mussk mich selbst stoppen. Das nar denn auch 20 noch kurz vor einer Felskomt, wo ich wicht wusse, nas danach tam 20 noch kurz vor einer Felskomt, wo ich wicht wusse, nas danach tam 20 noch kurz vor einer Felskomt, wo ich wicht wusse, nas danach tam 20 noch kurz vor einer Felskomt, wo ich wicht wusse, nas danach tam 20 noch kurz vor einer Felskomt, wo ich wicht wusse, nas danach tam

Die Entscheidungssituation, die für manche sehr brenzlig war, bespricht Maren überraschend bedeutungslos. Der Fakt des Scheiterns und die Umkehr scheinen sie weniger zu beeindrucken als ihr eigenes Unsicherheitsgefühl beim Bewegen im Schnee. Für sie scheint es die Hauptsache zu sein, sicher wieder anzukommen. Es scheint, als habe sie nicht die Kapazitäten, sich in die anderen hineinzuspüren, die Angst haben, und auch nicht in diejenigen, die wie Max enttäuscht über den Rückzug sind. Sie ist mit sich selbst beschäftigt und damit, eine Bewegungstechnik durch ausprobierendes selbstverantwortliches Handeln in dem für sie unbekannten Terrain zu entwickeln. Das Wissen dazu eignet sie sich durch Anleitung, Nachmachen und eigenes Ausprobieren an (TB.1.Maren Z.15ff.). Sie bekommt unmittelbare Rückmeldung darüber, ob ihr Versuch den gewünschten Effekt hat (der Trittt hält oder nicht, Z.17-19). Der Ernstcharakter Situation (Authentische Begegnung) und die damit verbundene Notwendigkeit, selbstständig handeln zu müssen ("musste mich selbst stoppen", TB.1.Maren Z.19), die Offenheit der Zukunft ("wusste nicht, was danach kommt", TB.1.Maren Z.20) bedingen die intensive emotionale Bindung. Sie ist angespannt und muss weinen (TB.1.Maren Z.14f) (Leibliches Spüren).

Marens Tagebuch ist in der Verbindung mit Beobachtung und Interview noch aufschlussreicher (s.u.). Die TN ist das erste Mal in den Bergen und man sieht ihr an, dass sie sich in für sie neuem Terrain bewegt, welches sie physisch und psychisch enorm herausfordert. Die Steilheit und den Schnee empfindet sie daher ganz anders als Max, Flo oder Tobi. Für sie erscheinen Geländekanten als ernste, objektive Bedrohung. Der spätere Austausch mit anderen und ihr Rückblick während des Interviews zeigt: Sie hat ihr <u>Bild verändert</u>. Was zuerst als Bedrohung gedeutet wurde, kann sie erfahrungsbasiert rückblickend <u>umdeuten</u> als etwas, das sie sicher bewältigt.

Auszüge aus den Interviews

Die fokussierte Situation "Eine Gratwanderung im Gebirge" (Kap. 6.1) wurde von allen Befragten im rückblickenden Gespräch thematisiert, was auf ihre Relevanz verweist.

Maren bezieht sich rückblickend auf ihr Erleben der Situation am Grat:

- 91 Ähm (.) Wo es glaube ich einfach auf die / also so von
- 92 dem wie ich es mir jetzt nochmal überlegt habe, auf die
- 93 subjektive Wahrnehmung ganz stark ankam. Also für mich
- 94 sah das so aus als ob / Also es ging bisschen runter
- 95 und dahinter war konnte man so ein bisschen Felsen
- 96 sehen und dann war da irgendwie auch ein Abhang. Das
- 97 hat man gesehen, aber dadurch, dass hinter diesem
- 98 Felsen einfach auch gleich wieder Schnee war wusste ich
- 99 halt nicht wie tief dieser Abhang ist. Und aus meiner
- 100 Sicht sah das halt so aus als ob das eventuell wirklich
- 101 SEHR TIEF sein könnte.

Mit etwas Distanz betrachtet ("wie ich es mir jetzt noch mal überlegt habe", Int.1.Maren Z.92f) ist nicht mehr das Erlebnis am Berg, die erlebte <u>Unsicherheit</u> vordergründiges Thema für Maren, sondern ihre reflexiv gewonnene Deutung, die ihr ihr eigenes Erleben erklärt: Während sie ernsthafte Probleme hatte, sind andere von Freudenrufen begleitet den gleichen Hang auf ihren Rucksäcken abgefahren (vgl. BP.1.Z.80-83, Int.1.Flo Z.303-312).

```
105 Und das war einfach irgendwie auch so, dass ich dachte
106 Boa (..) Das ist / Also ich glaube da hatte ich wirklich
107 #00:04:39-3# so das Gefühl das geht jetzt hier auch
108 also so fast schon um mein LEBEN. Also, dass ich dachte,
109 wenn ich da jetzt rüber rutsche wer weiß wie weit ich
110 dann falle. / (...) Und weiß ich nicht wie tief das ist.
111 Wobei ich dann im Nachhinein gehört habe, dass Katja
112 und Tobi wohl sogar da rüber gerutscht sind mit ihren
113 (..) (lacht kurz) Wasserschutzdingern vom Rucksack. Ja
114 genau. Und ähm, dass ich da eigentlich denke ja. Das
115 ist halt wirklich so diese Perspektive aus der man das
116 sieht. Und in dem Moment war es halt für mich so, dass
117 es wirklich bedrohlich aussah. Und ich glaube, wenn ich
118 halt / Weiß ich nicht. Die sind da vielleicht zehn
119 Minuten vorher lang gerutscht. Wenn ich da schon dabei
120 gewesen wäre / Ich hätte gesehen, ja ok, das waren
121 vielleicht, ich glaube, 20 Centimeter oder so die die
122 halt gerutscht sind dann da ne. Und dann hätte ich das
123 gesehen und dann wäre es halt ganz anders gewesen so.
```

Maren bewältigt ein Stück des Abstiegs **allein** und **spürt** ihre Perspektive auf den Raum ganz deutlich: Das Gelände ist für sie "wirklich bedrohlich" (Int.1.Maren Z.117) und sie setzt sich notwendigerweise mit sich selbst, ihren Bewegungen und Gefühlen auseinander. Nach dem Austausch mit anderen erfährt sie, dass ihre Angst "fast schon um (ihr) Leben" (Int.1.Maren Z.107f) nicht erfoderlich gewesen wäre, ging es doch nur ca. 20 cm hinunter (Int.1.Maren Z.121). Aber die Angst war da, sie war Wirklichkeit und hat Maren stark in Anspruch genommen. Was sie "im Nachhinein gehört" (Int.1.Maren Z.115) hat, verweist darauf, dass der anschließende Austausch im informellen Kontext mit ihren Kommunitonen dazu geführt hat, die Situation umdeutend neu einzuschätzen. Sie kommt zu dem Schluss, dass es im hohem Maße "auf die subjektive Wahrnehmung ankam" (Int.1.Maren Z.92) und derselbe Raumausschnitt aus der Sicht anderer ganz anders konstruiert ist. Ihre Darstellungen in der abendlichen Reflexion können als Anlass gedeutet werden, dass auch die anderen, die sich selbst sicher gefühlt haben, sich mit dem Selbstgefühl von verunsichertem Bedroht-Sein auseinandersetzen müssen.

```
303 B: (...) Also auf der Bergexkursion war für mich neu, durch den Schnee

304 zu gehen. So in dieser Form mit Gepäck und so und dann so steil da

305 durch zu gehen. Das war (...) aber nicht so intensiv. Also selbst

306 dieses am Ende wird nach/ also nachdem wir oben auf der/ auf dem Gipfel

307 waren dieses wieder runter schlittern, da hatte ich eigentlich eher

308 Spaß dran, als dass ich da irgendwie wirklich eine allzu riskante

309 Situation drin gesehen hätte. Also weil ich mir relativ sicher war.

310 Also ich wusste, was ich machen muss, wenn ich rutsche: wenn ich

311 durchrutsche, dann drehe ich mich um. Dadurch hatte ich auch wieder

312 diese Sicherheit.
```

Für Flo stellt sich die Situation komplett anders als für Maren oder Lotta dar. Gelände und *Bewegungspraktik* treten an ihn als Aufforderung heran, spielerisch damit umzugehen, getragen von einem <u>Sicherheitsgefühl</u>.

```
18 Und in der Bergexkursion besondere Momente waren für
   mich Momente, die mir so noch nicht bekannt waren oder
20
   mich irgendwie überrascht haben. Und das war (..) ah
21
   zumindest z. B. ein Moment wo wir auf dem Berg alle
22
   waren. Sind halt oben angekommen (Räusper). (.) und es
23
   war (.) sehr nebelig, man konnte nichts sehen. Und ähm,
   man hat auch gemerkt, dass manche in der Gruppe halt
24
   / dass, das denen schon sehr schwer fiel auf den Berg
25
   zu gehen und es war auch alles verschneit. Und das
   Element mit dem Schnee und das hat die schon sehr aus
28
   der Komfortzone herausgebracht. Und ähm, dann haben
29
   wir uns halt überlegt oben auf dem Berg ähm, ob wir
30
   jetzt über den Grat noch gehen. Da war dann ein Grat,
31 der Weg ging über einen Grat #00:01:28-1#
   oder wir hätten die Option gehabt, einen anderen Weg
```

- 33 zu gehen (Räusper) und das stand halt vor der
 34 Entscheidung und ähm (.) die Entscheidung ist dann auch
 35 irgendwie gefallen, dass wir nicht den Grat gehen, weil
- das zu viel ist. Und als wir uns dann umgedreht haben und wieder runtergehen wollten, da ist halt eine Teilnehmerin (..) naja so ein bisschen psychisch kollabiert sage ich mal. Und das hat mich schon überrascht bzw. das war auf jeden Fall eine Erfahrung, so. Weil ich (überlegend) (.) ja (..) ja das finde ich schon ziemlich faszinierend. Das hat mich halt einfach überrascht. Wie (.) wie sie das halt die ganze Zeit 44 runtergeschluckt hat und dann am / ist es plötzlich aus ihr herausgekommen. Und dann habe ich ihr halt geholfen. Und ähm (.) sie hat sich halt an mir festgehalten und dann sind wir zusammen halt irgendwie 48 runter auch. Also erst noch das Stückchen den Berg wieder hoch, wir sind / und dann im Schnee habe ich der noch unter geholfen und das war ne / das war so eine 59 und habe dann Stufen gemacht für die anderen, die halt 60 ein bisschen mehr da mit dem Kopf zu tun hatten. Und ja, das ist natürlich auch eine neue Rolle, in der ich 62 bin. Also als (..) treppenmachender Bergführer. Habe 63 ich mich auch noch nicht gesehen. Und das ist natürlich auch eine neue Erfahrung. #00:02:56-9#

Für Tobi, der selber keine Probleme mit Steilheit oder Kletterei hatte und gern den Grat weitergegangen wäre, ist rückblickend nicht die Situation der Entscheidung am Grat, nicht die Enttäuschung über die Umkehr oder der gewaltige, imposante Eindruck des Geländes erwähnenswerter, besonderer Moment. Es ist die (verunsichernde) "Überraschung" (Int.1.Tobi Z.20, 40, 43), die "Faszination" (Int.1.Tobi Z.42), als ihm die Emotionen und damit die **Deutungen** einer anderen Teilnehmerin auffällig werden, die ihm zuvor verborgen geblieben sind. Tobi gerät ins Stocken, wenn er seine Überraschung sprachlich zu fassen versucht (Int.1.Tobi Z.41-46). Lottas Ängste werden in ihrem Weinen sichtbar, und dies schafft eine komplexe Situation: Es vermittelt (ob gewollt oder nicht gewollt) damit nicht nur ihre Angst, die sogar nach der gefallenen Entscheidung noch weiterlebt, sondern sie formt eine neue soziale Beziehung - Tobi übernimmt Verantwortung für sie. Und sie schafft ein neues Bewusstsein in der Gruppe dafür, wie unterschiedlich sich ein und derselbe Hang interindividuell darstellen kann (Bedeutungsvielfalt). Sie bringt zum Ausdruck, was andere vielleicht ähnlich empfunden haben (Angst), aber den üblichen Konventionen getreu nicht geäußert und damit nicht zum Thema gemacht haben. Diese Situation wird für Tobi zu der im Interview erstgenannten "Erfahrung" in einer recht abenteuerlichen Woche. Das Prägnante besteht für ihn darin, ein fremdes emotionales Innenleben leiblich mitzuspüren, das seine Erwartungen durchbricht, und darin, sich selbst in einer anderen Rolle zu erfahren (als "treppenmachender Bergführer" Int.1.Tobi Z.62). Dies kann als Spur gedeutet werden, die auf Tobis Fremdheitserfahrungen anlässlich der erlebten Situation verweist.

```
B: Bedeutsame Momente. Also bei der Bergexkursion
11
   fällt mir jetzt als erstes gleich mal ein die / der Tag
   wo wir von der Scaredi hoch sind und wo die
12
   Passentscheidung anstand. Also da war irgendwie eine
14
    sehr / das war für mich eine neue Erfahrung, einfach
   auch diese / es war jetzt nicht mehr nur noch lockeres
15
   Wandern, sondern da war irgendwie für jeden eine
16
   gewisse Verantwortung dabei. Und dann auch das (.) ja
17
18
   die Entscheidung zu treffen und diese
    Gruppendiskussion. Das ist mir auch / also das ist mir
   a / sehr hängengeblieben was mir jetzt mal so als als
   erstes einfällt von denen. Genau. #00:01:04-9#
```

Auch Finn erinnert sich im Interview als erstes an die hier thematisierte Situation im Sinne eines "bedeutsamen Moments" (Int.1.Finn Z.10). Sein Stocken lässt vermuten, dass das, was für ihn daran bedeutsam ist, noch unscharf ist. Er beschreibt den Bruch, den er im Vergleich zu den vorigen Etappen wahrgenommen hat: Nun war da "irgendwie für jeden eine gewisse Verantwortung dabei" (Int.1.Finn Z.17). Ähnlich wie Tobi hält Finn es angesichts seines Wissens um einen Könnenvorsprung für angemessen, gegenüber anderen Verantwortung zu übernehmen. Dass der konkrete erlebte Raum, das Geschehen darin und das Verhältnis (die Beziehung) dazu interindividuell sehr unterschiedlich gedeutet werden kann, wird Finn in der Situation unmittelbar verständlich:

```
507
     ähm wo wir runtergelaufen sind zu der Stelle, um zu
508
     qucken, ob der Pass richtig, äh, / ob man / ob wir das
     machen können und so. (.) Und (.) da war der Tom direkt
     vor mir, der sich ähm / der eben schon Höhenangst hat
510
    und er dann eben ohne Ru / wir sind ohne Rucksack ja
511
512 diese kurze Probestelle gegangen. #00:23:44-0# Und da
513 ich / also sofort eigentlich ein Nein gespürt und / und
514 habe den Pass gesehen. Und ich habe aber irgendwie
515 gedacht das wird wahrscheinlich ein Ja jetzt in der
516 Gruppe und (.) äh weiß ich nicht und DA habe ich so
    gedacht / also da habe ich wirklich, wenn ich auch an
517
    den Pass gedacht habe (.) Aufregung verspürt im Sinne
    von mit DER Gruppe auch mit / mit Lotta (.) da drüber
     das war mir sehr / war mir irgendwie unwohl. Und das
    war auch noch so ein Moment. #00:24:13-1#
```

Ein Element dieses Verstehens ist auch die **leibliche Kommunikation** (vgl. Kap. 3.3.2): Als Tom direkt vor ihm geht, hat Finn "sofort eigentlich ein Nein gespürt" (Int.1.Finn Z.513), aus der übrigen Gruppe aber ein "Ja" (Int.1.Finn Z.515) gelesen und damit Aufregung und Unwohlsein (Int.1.Finn Z.518, 520) verspürt. Finn zeigt, wie es sich in der Situation in die Wahrnehmungen anderer hineinspüren lässt, indem körperliche Äußerungen anderer beobachtet und bereits in der Situation am Berg unmittelbar interpretiert werden. Die <u>Beziehungen anderer zur Sache</u> werden über den Weg **leiblichen Verstehens** zugänglich. Damit wird deutlich, dass der gleiche Raumausschnitt von den einzelnen TN sehr unterschiedlich erlebt wird.

Deutlich wird die Reflexion der <u>eigenen Beziehung und der Beziehungen anderer</u> zu dem krisenhaften, <u>verunsichernden Erleben</u> des Raumausschnittes oben am Berg auch bei Flo:

```
690
    B: Ja, ich fand es sehr seltsam, es war eine sehr kontrastreiche
691
    Erfahrung auf jeden Fall. Eben genau, weil man den, ja, Weitblick
     erwartet hätte und es genau nicht der Fall war, es war sozusagen
692
     eigentlich das Gegenteil der Fall, man hat weniger gesehen als vorher.
694
     (...) Das war tatsächlich auch sehr ungewöhnlich und neu für mich.
    Und es hat eine besondere Atmosphäre erzeugt, dadurch, dass man
695
     wusste, man ist auf einem Gipfel, ringsherum fällt alles nur noch ab
696
     (...) und man sieht aber nicht genau, wo es wie stark abfällt und wie
697
    tief es auch ist. Und dadurch, ja das war eine sehr ambivalente
698
    Atmosphäre einfach irgendwie.
```

Flos <u>Erwartungen werden durchbrochen und verworfen</u>: So, wie er Berggipfel kennt, erscheint ihm dieser an diesem Tag nicht – im "Gegenteil" (Int.1.Flo Z. 693). Er schildert seine Irritation darüber. Das 'authentische Bergerlebnis seiner aus Erinnerungen geprägten Vorstellungen wird durch ein anderes 'authentisches' Erleben verändert: Eine für ihn als seinem Selbstbild nach bergerfahrenen Menschen <u>überraschend</u> neue (vgl. Int.1.Flo Z. 694), zugleich Unsicherheit vermittelnde Atmosphäre wird für ihm zu einer **authentischen Bergbegegnung**.

```
Und auch in der Gruppe war das so sehr ambivalent, weil es halt Leute
     gab, wie mich, die eigentlich total Lust gehabt hätten, #00:41:36-7#
     dann über diesen Grat weiterzugehen, weil ich das sehr spannend finde,
     also ich kannte das halt eben auch schon, nur natürlich nicht mit Nebel
     drum herum und wo man nicht weiß: was ist links und rechts. Da hat/
     also ich hatte da auf jeden Fall Lust drauf, weil ich das spannend
     gefunden und dann gab es aber auch Andere in der Gruppe, für die das
    halt wirklich überhaupt nicht in Frage gekommen wäre, die da
     wahrscheinlich keinen Schritt weitergegangen wären. Und das hat/ ja
    da hat sich sozusagen diese Ambivalenz der Atmosphäre in den Leuten
    wiederum niedergeschlagen so, es war, das hat dann wieder
711
712
   zusammengepasst. (...) Ja und irgendwie, darüber hing ja auch, dass
713
   da tote Tiere herumlagen, also da lagen so die Überreste von Schafen
   herum. Und, ja das war/ weiß ich nicht ob das manche irgendwie so als
714
   Mahnmal gesehen (lachend) haben, oder was, ich weiß es nicht, aber/
715
   oder als böses Omen oder so, aber ich fand, ja, also da habe ich mich
716
   auch gefragt, warum liegen die da jetzt, aber ja war auf jeden Fall
717
718
   sehr besonders auch diese Situation da oben. Und dann auch akzeptieren
   zu müssen, es geht nicht, wir können nicht weitergehen, weil es eben
    mit/ nicht mit der gesamten Gruppe vereinbar ist und dann eben wieder
    zurückzugehen.
```

Sein eigenes Erleben setzt er in das Verhältnis zum Erleben anderer in der Gruppe: Er erlebt sich irritiert durch Nebel, Steilheit, Ungewissheit, aber auch positiv erregt und bereit für einen Versuch (Int.1.Flo Z.505f) – seine auf seinem *Selbstgefühl* basierende **Entscheidung**. Er erkennt bei anderen ein anderes Selbstgefühl, ergänzt durch das, was der Raum (durch Überreste von toten Tieren und deren Symbolik) ihm vermittelt. Flo geht mit den sehr <u>diversen Verunsicherungen</u> offen für <u>neue Interpretationen um</u>: Seine eigenen Deutungen und die bei anderen wahrgenommenen Deutungen fundieren ihm die **Entscheidung** zur Umkehr und eine <u>neue Vorstellung</u> von "Bergauthentizität".

II) Zur Situation "Im Fluss am Fluss" (Kap. 6.2)

Auszug aus dem Feldbuch

Der hier angeführte Auszug aus dem Beobachtungsprotokoll bezieht sich auf die in Kap. 6.1.2 behandelte Situation "Im Fluss am Fluss" der Feldphase I (Exkursion "Berg").

Beobachtungsprotokoll (BP.2)	Zeild	Memos (Me.2)
Letzter ganzer Tag im Gebirge, morgen kommen wir wieder in die bewohnte und gewohnte "Zivilisation". Die TN haben seit zwei Tagen den Auftrag, sich aus der Gruppe und dem Wandern herauszuziehen und etwas, das für sie stimmig erscheint, zu zeichnen. Dazu haben wir spezielle Kohle-Stifte mitgebracht. Zweitens sollen sich die TN überlegen, warum sie sich für diesen Ausschnitt entschieden haben. Bislang hat kaum einer gemalt. Heute können sich die TN entscheiden, welchen Weg sie zum vereinbarten Übernachtungsplatz wählen: Über einen Berg mit 800 hm An-/Abstieg, einen Sattel mit 200 hm oder entlang des Tales (Gehzeit ca. 3-4 Std.). Die meisten wählen die dritte Variante. Am Nachmittag begegne ich den TN auf dem Gelände. Tom sitzt an einem Tisch und zeichnet von seiner Digitalkamera eine Aufnahme von Gräsern am Wasser ab. Am Abend werden in der Gruppenreflexion die Bilder (freiwillig) vorgestellt. Sie zeigen entweder Pflanzen, Berge und/oder Wasser. Zitate aus den Erläuterungen zum Zeichnen: "vertieft", "konzentriert", "versunken", "krass", "inspirierende Plätze", "hatte ich lang nicht mehr", "hat Spaß gemacht und ist auf einmal gut gelungen". Das Zeichnen wird als positive Erfahrung beschrieben, die eine konkrete Aufgabe braucht, damit könne genauer hingeguckt und Details auffallen. Manche haben auf unseren Vorschlag hin auch eine Karte gezeichnet, die nicht die Topographie, sondern das subjektive Erleben des erwanderten Gebiets abbildet. Paula, die sehr reiseerfahren ist, sagt, der Blick auf ihre Karte zeige ihr, dass sie unerwarteterweise doch aus ihrer "Komfortzone" herausgetreten sei. Und das sei gut so. Tobis Karte und seine Kommentierung betonen: "Bergführer als Helferrolle, bewusst Allein-Gehen als Genuss, Verirren, Erhabenheit der Berge, Biwakieren, Müdigkeit, Strichmännchen mit Muskeln als Symbol für "gestärkt hinausgehen", Gegenwart erlebt im Jetzt mit den Gedanken".	01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37	Abschiedsstimmung. Themen drehen sich wieder um Alltagsroutinen, Pflichten zu Hause. Es fehlte die passende Atmosphäre dafür: die Zeit war immer ausgefüllt, die Etappen so lang, dass manche sich nicht ohne Weiteres in Ruhe stundenlang wo hinsetzen konnten. Es wurde viel in der Gruppe gegangen. Wenig Beobachtungen – habe mich rausgehalten, da heute ein Tag sein sollte, an dem die TN für sich sind. Tom strahlt und wirkt sehr ausgeglichen, glücklich, vielleicht auch froh, dass die Exkursion sich dem Ende entgegen neigt. Am Abend: ausgelassene Stimmung, besonderes Abendessen. Die Zeit und Ruhe zum Malen zu haben wird von allen als sehr geschätzt und besinnlich beschrieben (nichtstrukturierte Zeit). Eher selbstbezogene, nicht sachbezogene Auseinandersetzung. Wissen-Wollen über Inhalte fraglich. Zu beachten: Die TN kennen und praktizieren die Reflexionskultur in der Abenteuer- und Erlebnispädagogik. Dies muss in der Interpretation mitberücksichtigt werden. Extrem hoher Redebedarf. Jeder spricht über 10 min. über seine Zeichnung. Reflexion auch über Sachen, Details, Besonderheiten, Reflexivität über eigenes Verhältnis (Beziehung) dazu. Stark auf der selbstreflexiven Gefühlsebene. Selbstgefühl spüren und Hineinspüren in authentische Situation.
Tims Karte zeigt ihm: "wie ein Tag im Museum – so viele unterschiedliche Eindrücke, wie durch alle Kontinente gegangen zu sein.	38 39 40	

-

⁶ Inspiriert durch DICKEL (2011a).

Auszüge aus Reisetagebüchern der Teilnehmer

Aus den zur Verfügung stehenden Tagebüchern der TN (Anzahl: 5) wird das von Maren angeführt, das Hinweise gibt, wie die beschriebene Situation von ihr erlebt und im Feld schriftlich aufgearbeitet wurde.

Auszug aus dem Tagebuch von Maren

```
7 Tog 6, to
2 Lebes Togebuch,
3 dieser Tog war sehr schön, denn mir halten die Nighich keit uns
4 für eine von 3 nukr schiedliehen strecken zu entscheiden mod zuar
5 Individuell: 1. nech einen 2.000-Giffel mitnehmen, 2. einen kleineren
6 Anstreg mitnehmen, 3. im Finfel lang nandern (ca. 35td. Vegstrecke zum
7 Ziel). Ich hab mich für des Flusstal ent schieden, meil ich gern
8 nachmal etwas Ziet haben nollk zum Zeichnen, Diehten und Gemießen
9 der Landschaft. Im Flusstal gefüllt mir auch besonders chie
10 Kembination von Wasser und Pflanzen-es ist alles so frisch!
```

Maren eröffnet die Aufzeichnung wie jeden Tag mit einer persönlichen Anrede an ihr Tagebuch, die auf ein intimes Verhältnis zu ihrem Buch, einem Wegbegleiter ähnlich, offenlegt (Z.2). Sie begrüßt die Möglichkeit der **Entscheidung** des Routenverlaufs und begründet ihre bewusst gefällte Entscheidung mit ihrem Bedürfnis danach, **nicht-strukturierte Zeit zu haben**, sich zeichnend und dichtend mit der Landschaft auseinanderzusetzen. Dieses Bedürfnis ist nicht allein auf sie selbst zurückzuführen, sondern ist verbunden mit der – wenn auch sehr freien – von außen erteilten Aufgabenstellung (vgl. BP.2.Z-2-7).

```
17 leh fand es gant verräckt, mie versunken und entspannt ich
12 beim Zeichnen war. Ich bin nicht sonderlieh zufrieden mit
13 dem Abbild der Landschaft, dech habe ich hamo meder neue
14 Detrils beim Zeichnen bemerkt, die ich sonst nicht nahgensumen
15 hätte. Grode dies hat es nahrscheinlich auch so schwer und
16 gleich zitte so versunken gemacht.
```

Maren nimmt einen Wechsel vor und richtet die Aufmerksamkeit auf den Prozess des Allein-Seins und Zeichnens, indem sie beschreibt, wie sie durch die ästhetische Praxis des künstlerischen Tätigseins Details an der Sache entdeckt (Pflanzen, Wasser), die nach eigener Einschätzung bei der alltäglichen Landschaftsrezeption unbemerkt bleiben, die "ich sonst nicht wahrgenommen hätte" (TB.2.Maren Z.14f). Diese Details treten für sie als etwas Fremdes in Erscheinung, dem sie sich nur annähern kann, das sie aber nicht in Gänze fassen und zeichnerisch wiedergeben kann: Maren ist "nicht sonderlich zufrieden mit dem Abbild" (TB.2.Maren Z.12f). Auffällig ist aber, dass sie ihr eigenes Erleben (ihr *Selbstgefühl*) während dieser *müβig verweilenden* Annäherung an die Landschaft selbstreflexiv in den Vordergrund stellt und sich selbst von außen betrachtet: Ihr eigenes Wahrnehmen wird für sie selbst thematisch. Sie bemerkt sich als "versunken", "entspannt" (TB.2.Maren Z.11) und wird von dieser Wahrnehmung verunsichert-überrascht ("fand es ganz verrückt", TB.2.Maren Z.11). Ihre Wahrnehmung ist ihr also selbst fremd. Hier ist ein Bruch zu erkennen, indem sie sich selbst ein Stück von ihrem Selbst distanziert. Weniger das Ergebnis (das Bild) als der *Prozess* ist damit als das für die Bildung Relevante zu erachten. Dieser Prozess, wenn auch im Kontext des Genusses, ist kein einfacher: Maren empfindet etwas zugleich ungewohnt Intensives und ungewohnt Widerständiges an diesem Prozess ("so schwer und gleichzeitig so versunken", TB.2.Maren Z.15f). Die niedergeschriebene reflexive Betrachtung ihres Selbstgefühls ist frei von der Aufgabenstellung (Raumausschnitte zeichnen) und kann als Resultat dieser Irritation (Verunsicherung) gedeutet werden. Aspekt dieses Bruches ist ferner das Erleben der momentanen Zeitstruktur des müßigen Verweilens im Allein-Sein. Solche Modi sind ein seltenes Phänomen im vertakteten Alltag. Maren erlebt sich in einer temporären Gegenwelt zur Dominanz von Nützlichkeitszwängen, die ihr Raum gibt, ästhetisch zu beobachten, Gedanken und Phantasien zu folgen, zu staunen und zu genießen.



Die Zeichnung zeigt verschiedene Pflanzen und wie sie am Ufer wachsen. Ohne Marens Hinweise, dass sie während der Anfertigung etwas Neues an sich und an den Sachen entdeckt hat, würde das Bild für den Betrachter wenig erkenntnisreich wirken. Im Zusammenhang mit dem Gesagten und Beschriebenen wird jedoch deutlich, dass das Zeichnen für Maren ästhetische Qualität hatte.

Auszug aus dem Interview

Die thematisierte Situation bringt Maren auch im Interview von sich aus zur Sprache und drückt damit die Relevanz aus, die sie der Situation beimisst.

- 189 Nochmal so eine Sache (..), die, ja, da irgendwie noch
- 190 eine Spur hinterlassen hat war auf jeden Fall das mit
- 191 dem Zeichnen, das habe ich halt erst später an diesem
- 192 Tag gemacht, wo wir richtig viel Zeit hatten. (...) Und
- 193 das fand ich halt einfach total schön, weil ich da auch
- 194 gemerkt habe so. Ich habe mir einfach eine Stelle
- 195 gesucht, die ich total ansprechend und schön fand und
- 196 mich dann hingesetzt und habe auch irgendwie so richtig
- 197 die Zeit vergessen und mich so in dem Zeichnen auch
- 198 verloren, weil irgendwie da gab es so viele Details,
- 199 die man auch neu entdecken konnte, wenn man sich einen
- 200 Ausschnitt genauer angeguckt hat.

Maren nennt im Interview den Prozess des Zeichnens als einen der Momente, die bei ihr eine "Spur hinterlassen" (Int.2.Maren Z.189f) haben. Das war angesichts der Tatsache, dass sie auf der Exkursion das erste Mal in ihrem Leben in den Bergen war, **überraschend**. Für sie stellte sich sehr vieles als sehr neu und herausfordernd dar. Maren schildert die Notwendigkeit einer handlungsentlasteten Zeit- und einer sie ansprechenden Raumstruktur ("total ansprechend", Int.2.Maren Z.195) für das Gelingen des ästhetischen Prozesses. Es ist davon auszugehen, dass es auch des Allein-Seins bedarf (dazu unten mehr). Durch das versunkene Zeichnen, d.h. des müβig verweilenden völligen Offnens gegenüber dem Wahrnehmungsgegenstand, strukturieren sich für sie Zeit und Raum neu: Etwas in dem inzwischen im Groben vertrauten Raum (Flusstal im Gebirge) wird neu gesehen, nämlich differenzierter und präziser, denn es gab "so viele Details, die man auch neu entdecken konnte" (Int.2.Maren Z.198f). Sie verweist damit auf ihr Erleben, von etwas wissen zu wollen; was sie genau an der beobachteten Sache entdeckt hat, was sie *fragend macht*, bleibt offen. Maren wechselt von der Ich-Perspektive zum Blick aus der Metaebene und verbindet mit ihrem besonderen Erleben eine Erkenntnis, nämlich dass "man" (Int.2.Maren Z.199) etwas neu entdecken kann, wenn "man sich einen Ausschnitt genauer angeguckt hat" (Int.2.Maren Z.199f). Damit tritt implizit hervor, dass die Sache niemals endgültig ganz erfasst wird. Der wiederholte Einschub "irgendwie" (Int.2.Maren Z.189, 196, 198, 202, 203, 209, 209) verweist darauf, dass sie über dieses fremde Erleben und Erkennen selbst **überrascht** ist. Es scheint, als bezieht sich ihre Erkenntnis mehr auf den fremden Modus der eigenen Weltzuwendung als auf eine Erkenntnis über die konkreten, authentischen

Besonderheiten an der beobachteten Sache. Die Selbstreflexivität übersteigt dann die sachbezogene Auseinandersetzung. Zudem wird für sie das Thema Zeit zu etwas Fremdem, das sich ihrem Bewusstsein entzieht:

```
201 Und ähm, ich weiß im Endeffekt auch überhaupt nicht wie
202 lange ich da jetzt saß. Ich hatte das Gefühl irgendwie
203
    es war total lang, aber irgendwie halt auch nicht, weil
204 ich (.) so einfach auch so konzentriert da drin war und
205
    einfach gemacht habe. Und also es war / einfach so wie
206 es war, war es gut. So. Es war / Ja. Ich hatte das
207 Gefühl, was man so liest, das war wie so ein
208 Flow-Erlebnis. So wie das immer beschrieben wird, so.
   Irgendwie da drin versunken und irgendwie / das hat
210 mich auch total (.) entspannt in dem Moment. Also das
211 fand ich halt so faszinierend. #00:09:31-7# Dass das
212 so / weil Malen ist jetzt eigentlich nicht so mein Ding,
    dass ich da so drin versinken kann. #00:09:37-7#
```

Sie kann sich ihrem Zeitempfinden in dem Moment des Zeichnens verbal nur durch die Umschreibung von einem Gefühl des Fließens annähern (Leibliches Spüren von und in von außen nicht-strukturierter Zeit). Sie bringt ihr konkretes Erleben mit einer abstrakten Theorie zusammen (Flow-Konzept von CSIKSZENTMIHA-LYI 1977) und scheint verunsichert/überrascht darüber zu sein, das Abstrakte, nun an sich selbst und am Besonderen der Sache zu erleben. Es ist zu vermuten, dass sie diese Theorie nun – erfahrungsgestützt – anders verstanden hat. Sie ist ebenso **überrascht und fasziniert** (Int.2.Maren Z.211) davon, was es bei ihr auslöst, obwohl die Praxis "Malen (...) jetzt eigentlich nicht so (ihr) Ding" (Int.2.Maren Z.212) ist.

```
215 I: Hast Du eine Idee woran das lag, wieso das da so
     geklappt hat und sich so gut angefühlt hat?
217
     #00:09:41-8#
219 B: Ich würde jetzt sagen auch, weil eben einfach die
220 Zeit da war, sich die Zeit dafür zu nehmen. Also, dass
     es im Alltag eher so eine Sache ist, die ich jetzt eher
221
222 schnell von meiner Liste streichen würde, weil so viele
223 andere Sachen anstehen und so. Und genau. Und dass da
     einfach der Raum dafür da war das zu machen. Und es ging
225 jetzt auch nicht darum, dass das Bild nachher unbedingt
226 super toll aussieht, weil so wie ich es eigentlich
    wollte sah es jetzt auch nicht aus (lacht). (.) Aber
228 ich glaube, weil das / Ja, weil der Fokus irgendwie
229
    einfach auch anders war. Nicht so auf den
230 darstellenden, sondern einfach so mit sich selbst und
231 mit dem was man wahrnimmt auch beschäftigen. Ich glaube
    das ist es einfach. Und sich dafür dann eben aber auch
233 die Zeit zu nehmen, nehmen zu können mit einem guten
234 Gewissen (lächelt). #00:10:32-3#
```

Auf Nachfrage hin begründet Maren die Ursache für diese Form des Erlebens und Erkennens mit der Außergewöhnlichkeit, einen ungewohnten Freiraum, nämlich eine nicht-strukturierte Zeit zu haben: eine Zeit ohne von außen herangetragene Notwendigkeiten.⁷ In diesem Zuge reflektiert sie den alltagsweltlichen Umgang mit Zeit.

⁷ Anzumerken ist, dass die Teilnehmer die Aufgabe durch die Leitung erhielten zu zeichnen, dies aber eher als Anregung denn als Pflicht und in keiner Weise als Notenkriterium relevant.

Das Allein-Sein, das von der Leitung herausgefordert wurde, nennt sie an anderer Stelle explizit:

```
I: Jetzt hast Du das Alleinsein angesprochen. (.) Was
260 hatte das denn für Dich für eine Bedeutung?
261
    #00:11:19-8#
262
263
    B: Das ist ein sehr guter Punkt. Das war nämlich auch
    was ganz schön Neues (lacht). (.) Ähm (.) Das äh (...)
264
    Also am Anfang hatte ich da halt auch ziemlich / Also
265
266 habe ich das / Gerade beim Wandern bin ich nicht / oder
267
    / war ja nur beim Wandern möglich, bin ich nicht alleine
    gegangen, weil irgendwie ich das halt auch gar nicht
268
    kannte. Das war halt auf jeden Fall auch so etwas sehr
270
    Ungewohntes für mich und auch komisch. (.)
271 (...) Also ähm ja, ich glaube auch so einfach, weil man
272 dann, oder weil ich dann auch so in meinem Rhythmus
    gehen konnte und auch meine Gedanken um das kreisen
273
274 lassen konnte, was ich jetzt gerade wollte. Und nicht
    irgendwie das Gefühl hatte, mich um jemand anderen
276 #00:12:19-8# zu kümmern oder kümmern zu müssen / soll.
277
    Oder dass sich jemand um mich kümmern müssen soll so,
278 sondern, dass ich einfach für mich selbst
279
    verantwortlich bin und das einfach mache was ich /
280 wonach mir gerade ist.
```

Allein-Sein ist für sie etwas, das sie zunächst <u>verunsichert</u> (vgl. Int.2.Maren Z.263ff.) und das andere Formen des Agierens, nämlich des *Alleine-Agierens* herausfordert. Maren wendet sich dem Erleben dessen selbstreflexiv zu und stellt Unterschiede zum für sie gewöhnlichen Mit-anderen-Sein heraus: Selbstbezug, Verantwortungsübernahme, eigenverantwortlich Entscheidungen zu fällen, selbstbezügliche Besinnung und das *Selbstgefühl* – ein Stück weit <u>verunsichert</u> zu sein. Ein anderer Modus des Zugangs zu Innenleben und Äußerem wird eingenommen.

```
314 Aber sonst fand ich das (..) ja also alleine sein war
315 halt eine neue Situation, aber ich fand es halt
316 trotzdem auch angenehm und habe auch gemerkt, dass ich
317 das auch HIER ganz schön fand. Also dann nachher, nach
318 der Exkursion überhaupt auch hier vielleicht mal / auch
319 ruhig mal alleine einfach einen Spaziergang zu machen
320 und sich ein bisschen zu bewegen und Gedanken einfach
321 mal kreisen zu lassen.
```

Das Bemerken und tiefe Aufnehmen dessen, was in der konkreten Umgebung ist und was innerlich vor sich geht, hängt stark mit Momenten des **Allein-Seins** zusammen. Maren äußert fünf Wochen nach der Exkursion Gedanken, die auf eine transformative Qualität verweisen: Sie äußert ihre Absicht, auch im Alltag Zeiten des Allein-Seins und müßigen Verweilens zu verankern. Dabei bezieht sie sich nicht auf eine bisher in ihr Leben integrierte Praxis. Ob dies geschieht, dazu kann in dieser Studie keine Aussage gemacht werden.

Zum Allein-Sein als Modus der Öffnung für Neues äußert sich auch Flo:

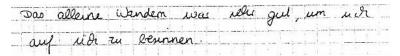
```
Es ist etwas Anderes, ob ich alleine wandere. Weil ich dann auch ganz/
109
    ja, weil ich dann sozusagen meinen Rhythmus ganz bewusst wähle und
    mich nicht irgendwie anpasse. (...). Und dann auch so die/ das in den
110
    Vordergrund zu stellen, dieses: ich bin jetzt mit mir, ich mache das
111
    jetzt so wie ich das irgendwie gefühlt für richtig halte. (..) Ja und
112
    hab dann (...) aber halt auf eine andere Art und Weise dann auch schon
113
    über die Dinge nachgedacht, ne? Also wenn man/ was aber auch nicht
    immer zum Vorteil ist. Also wenn ich alleine drüber nachdenke, dann
    kommt es nicht raus aus dem Kopf, #00:05:43-1# dann geht es nicht/
116
    also dann bleibt es alles immer so ein bisschen/ kreist es dann. Und
117
    wenn ich mich jetzt unterwegs mit jemandem unterhalte, dann (...) geht
118
    das eigentlich viel weiter, dann gehen die Gedanken viel weiter.
119
                                  (\ldots)
    Hmhm. Ja, weil man eben nicht von jemand Anderes abgelenkt ist, also
502
    Stichwort "Spurhypnose" zum Beispiel, dass einfach hinter jemanden
503
    her geht, oder sich unterhält und dadurch vom Reden irgendwie
    abgelenkt ist, dadurch fallen einem mehr Details auf. Und dann
    interessiert man sich vielleicht dafür. Nein insofern, dass wenn ich
    jetzt eine Pflanze sehe und mich frage: "Was ist das?" und es ist
    niemand da, den ich fragen kann und ich habe kein Bestimmungsbuch
    dabei, ist das wieder ein Hemmnis. #00:29:49-9#
```

Deutlich wird im Modus des **Allein-Seins** einerseits eine Chance zum unabgelenkten, unbeeinflussten **ausprobierenden Handeln**, das dem eigenen *Selbstgefühl* folgt (vgl. Int.2.Flo Z. 112, 502ff.). Dies bewegt in diesem Modus zum "Nachdenken über die Dinge auf eine andere Art und Weise", was thematisch wird. D.h. eine reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Person findet hier statt. Allerdings "kommt es nicht raus aus dem Kopf" (Int.2.Flo Z. 116) und die Erweiterung um Wissensbestände oder Sichtweisen anderer bleibt aus. Selbstgesteuerter Wissensgewinn wird mit dem **Allein-Sein** einerseits über eine ästhetische Dimension erweitert, andererseits durch Selbstverhaftet-Sein eingeschränkt.

Weitere Datenausschnitte und Interpretationen zum Allein-Sein aus Feldphase I und II

Alle Befragten nehmen im Interview Bezug auf das **Allein-Sein** und äußern eine Differenz zur Alltagswahrnehmung, die eine ästhetische Dimension der Selbstzuwendung erkennen lässt. Man konnte den Gedanken *anders* nachgehen:

Wanda nennt kurz gefasst eine Intensivierung ihres Selbstbezugs.



Max hingegen beschreibt eher die Hingabe an das, was mit ihm passiert, auch im Alleine-Agieren:

```
Donach fants ich schnelleinen sufert Royalen

2 durch ein Tangeres Woldstick. Er entlich

3 vid zeit zum Nach der hen Jih hab ab- i wood

4 das Hirn aus gemestet und ole hers Alleine genness

5 mille allein nober Mehrer by! Der wirdt trogs

6 worde zunehment schlechter. Ist viel kaputt

7 Scapinge im Winder Jih bride eine langer

8 Reuse auf einer Institut eine langer

9 (Hähe 1300m). Residet sild gesonstert hit Benzinkoche

10 hach der Romse anderte sich olie Landschaft. Die Biele

11 Vach der Romse anderte sich olie Landschaft. Die Biele

12 wirde neniger (viel von lamine zerstört), mehr Schn

13 und Foreress Gelande. Der die Erhosenheit und

14 die Weide hier ober fissingere mes. Detzt

15 liese ich im Sellasserh im Selace und frene mich fin

16 siese ich im Sellasserh im Selace und frene mich fin
```

Pia bezieht sich darauf, dass es methodisch veranlasst Phasen gab, in denen die TN veranlasst wurden, Zeit alleine zu verbringen. Dabei beschreibt sie zwei Arten, wie sie ihr **Allein-Sein** erlebt:

```
385 Ähm, und habe dann immer relativ lange gebraucht bis
    ich da irgendwie rausKAM, so, und habe ganz viel auch
387
   / also bin dann / ähm ganz viel herumgewandert und habe
388 mir die Umgebung angeguckt und habe ganz viel
389
    DAgesessen, irgendwie und geguckt, was um mich so herum
390
    ist. Aber ich hatte immer den Eindruck, das ist gerade
    viel, viel irritierender als alles andere, oder so. (...)
392
393
    I: Mhm (bejahend). Und was war das für eine Irritation
394
    als Du alleine warst? Kannst du sagen, was da viel
395
    irritierender war? #00:14:49-2#
306
396
397
     (...) Das war so HUCH, ich bin jetzt alleine, also DAS
     war so diese Irritation. Dass es nicht die Gruppe gab
     und dass es keine AUFGABE gab. Es gab nichts zu tun.
     Ich musste nichts MACHEN. Es war auch nicht so die /
400
     ja genau / Ich glaube ich kann jetzt auch hier sitzen,
     ohne dass irgendwas passiert, oder so (lächelnd).
403
     #00:15:13-5#
404
     I: Und hast Du dann da gesessen und es ist nichts
405
406
     passiert? #00:15:15-8#
```

Der Datenauszug zeigt, dass die didaktische Inszenierung (Aufgabe: **Allein-Sein**, wenn es subjektiv und situativ stimmig ist) eine **Verunsicherung** hervorruft, die zunächst Pias Aufmerksamkeit dominiert. Sie reflektiert die ihr auffällig werdenden Unterschiede zwischen Allein-Sein und Nicht-Allein-Sein (Int.2.Pia Z.385-402). Sie zeigt, dass es nicht auf Anhieb gelingen muss, einen außeralltäglichen Modus einzunehmen, den des Allein-Seins (Int.2.Pia Z. 385f).

Ferner:

```
408 B: Äh, doch es ist dann doch etwas passiert, also, weil
409 ich dann ja mich umgeguckt habe, oder so. Aber es ist
410 dann eine andere Art von passieren gewesen, oder so.
411 #00:15:22-8#
412
413 I: Was ist denn da passiert? #00:15:23-9#
414
415 B: Ähm, (lacht) ich bin von einem Vogel angekackt
416 worden (lacht). Ja nee es war so eine andere Art von
417 Wahrnehmung, dass ich halt sehr viel mich umgeschaut
418 habe oder, ähm, gesehen habe. Oder ich bin
419 herumgelaufen, hatte keine Schuhe an und merkte dann
420 so, ok barfuß gehen ist vielleicht bei dieser
421 Bodenbeschaffenheit DUMM. Ähm, also so, ja. (.) Ja. Das
422 war ja so auch so eine Art von / ja schon, Müßiggang
423 WAR. Dass ich geguckt habe, was kommt denn jetzt
424 eigentlich gerade und (.) tütütü, so (lacht).
425 #00:15:53-8#
```

Auf Nachfragen hin blickt sie genauer darauf, wie sie das, was in ihr passiert ist, reflexiv fassen kann. Sie resümiert, dass entgegen ihren ersten Erwartungen nicht nichts passiert ist (Int.2.Pia Z.402), sondern "doch etwas passiert" ist, aber auf eine "andere Art" (Int.2.Pia Z.408f, 416). Hier kann von einer ästhetischen Art gesprochen werden. Verbunden wurde dies durch Erkenntnisse, die sich aus dem *Alleine-Agieren* und sinnlichen Spüren ergaben (Int.2.Pia Z. 419-423). Sie hat sich den konkreten Dingen im <u>Verhältnis</u> zu sich selbst zugewendet und dieses Verhältnis reflexiv aufgearbeitet.

Tobi stellt vor, dass er im Allein-Sein etwas Neues und für ihn Wertvolles entdeckt hat.

```
130 Also ich wollte / Ich wollte auch für mich alleine sein,
131 das habe ich so ein bisschen entdeckt beim Wandern,
132 dass ich auch gerne alleine wandere. Ich bin eigentlich
133 eher so der Gruppenmensch und mache gar nichts alleine,
134 aber beim Wandern habe ich gemerkt, dass es auch mal
135 gut tut, vor allem wenn man halt immer in so einer
136 großen Gruppe unterwegs ist, dass man auch mal Zeit für
137 sich hat. Also dass das für mich wichtig ist.
```

Inwiefern das Allein-Sein für ihn "wichtig ist" (Int.2.Tobi Z. 137), expliziert er nicht.

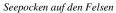
III) Zur Situation "Die Seepocke" (Kap. 6.3)

Auszug aus dem Feldbuch

Der unten angeführte Auszug aus dem Beobachtungsprotokoll bezieht sich auf die in Kap. 6.1.3 behandelte Situation "Die Seepocke" der Feldphase II (Exkursion "Wasser").

Beobachtungsprotokoll (PB.3)	Zeile	Memos (Me.3)
Wir durchpaddeln die schwedische Schärenküste. Bei einer Pause	01	
fragt Flo, was das da eigentlich auf den Felsen ist und uns Angst macht,	02	
die Boote beim Darüberziehen völlig zu verschrammen. Er legt sich	03	Neugierde (Wissen-Wollen)
bäuchlings auf den Felsen und inspiziert mit Augen und Fingern die	04	TN initiieren klassische Lehr-/Lernsituation: Infos von außen
weißgrauen "Pickel" auf dem Gestein. Rainer (Leiter) verrät ihm, dass	05	(Rainer), wohlfeile Ansprache im Gelände, Nachfragen,
das Seepocken sind. Er holt er einen Stein mit einigen Pocken daran	06	Halbkreis um Leiter.
aus dem Wasser und erklärt etwas über das Schalentier. Alle außer drei	07	Anfassen (Spüren) ist Erkenntnismittel: physisches Anfas-
TN (Paula, Leo, Tobi – sie rasten etwas abseits) kommen dazu, beugen	08	sen (sinnlich) und als Betroffen-Sein durch Verwunderung
sich über den Stein, fassen das Tier an usw. Rainer erzählt, dass diese	09	darüber, nicht gewusst zu haben, was wir jeden Tag gesehen
Tiere wochenlang ohne Energiezufuhr auskommen. Wenn es ihm	10	haben.
(Rainer) selbst mal in einer harten Lebensphase an Energie mangelt,	11	
denke er immer an die Seepocken, die so widerständig und beharrlich	12	Neugierde, Interesse, das was ihnen verbal vermittelt wurde,
ihr Leben führen. Außerdem erklärt er, dass sie, wenn von steigendem	13	selbst zu sehen.
Wasserspiegel überflutet, bis zu 10 cm lange "Netze" aus einer kaum	14	
zu erahnenden Öffnung ausfahren und damit Nahrung aus dem Wasser	15	
ziehen.	16	
Jule und Flo finden das "spannend", wie sie wiederholt sagen und wol-	17	Erstes spontanes Interesse verläuft im Sand. Was wäre, wenn
len aus einem durchsichtigen Wassersack ein Aquarium bauen, um	18	die TN bei ihrer "Forschung" didaktisch begleitet würden?
diese Netze zu beobachten.	19	Weitere Beobachtungen in der Woche: Der Aquarium-Plan
Sven sammelt den versehentlich mit-herausgeholten und gestorbenen	20	kommt nicht zur Umsetzung.
Seestern ein, wickelt ihn vorsichtig in eine Packung Taschentücher. Er	21	
sagt, er wolle zuschauen, wie sich der Stern zu Hause entwickelt. Am	22	Beim Aussteigen wird nicht mehr primär versucht, die
Abend trocknet er den Seestern am Feuer. Er behandelt ihn sehr acht-	23	Boote, sondern die Seepocken unbeschädigt zu lassen.
sam, dennoch brechen zwei Zacken ab. Die will er zu Hause wieder	24	Fragen-Haben hin zu Forschen. Es bleibt offen, ob Sven das
ankleben.	25	tut oder wieder verwirft (Interview!).



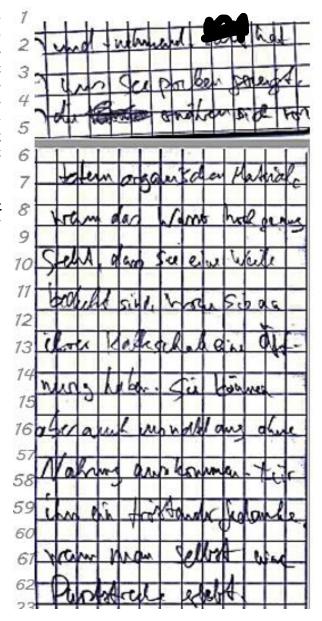




Unterwegs auf dem Wasser

Auszüge aus Reisetagebüchern der Teilnehmer

Flo fasst die Informationen, die er über die Seepocke gewonnen hat, in seinem Tagebuch zusammen. Das verweist auf sein Interesse an einem Wissens-Gewinn dar- über, was ihm unerwartet plötzlich anders ins Auge fällt als in den Tagen zuvor: Die Seepocken an den Felsen erscheinen nun nicht mehr lediglich als die Boote potenziell beschädigender Untergrund, sondern als neu zu entdeckende Lebewesen. In seiner Tagebuchaufzeichnung bleibt Flo auf einer wiederholenden Ebene und erinnert sich an die Bedeutung, die Rainer den Tieren zuspricht. Seine eigene Bedeutungszuweisung expliziert er nicht. Es ist lediglich davon auszugehen, dass er eine neue Beziehung zu den noch weiter zu entdeckenden Tieren aufbaut.



Auszüge aus den Interviews

In allen Interviews wurde "Die Seepocke" (Kap. 6.3) auf die weit gestellte eröffnende Interviewfrage⁸ hin durch die Befragten zum Thema. Das war unerwartet, verweist aber auf die Bezugnahme auf das neu entdeckte Schalentier und die Relevanz dessen für die TN.

Pia nennt rückblickend das Entdecken der Seepocke als eines der drei für sie am stärksten hervortretenden Momente auf ihren Exkursionen:

```
(.) Und äh, genau die Seepocken fand ich, äh, war eine, mh, spannende Erfahrung, weil die halt ÜBERALL waren, und man sie aber irgendwie eigentlich so / wenn man das nicht gewusst hätte, dass das Lebewesen waren eher als Fels oder / also Teil vom Felsen oder halt irgendetwas (.) kein TIER auf jeden Fall eingeordnet hätte. Und die aber eigentlich sehr spannende Tiere sind.
```

Dass es sich bei den Pocken um Tiere handelt, bricht mit ihren ersten Beobachtungen und ihren Erwartungen. Etwas anfangs Unbestimmtes, Uninteressantes ("Teil vom Felsen oder halt irgendetwas", Int.3.Pia Z.56) wird zu etwas, das sie affiziert. Etwas Fremdes, das sie noch nicht identifizierend einordnen kann. Dass sie die Pocken als "spannend" (Int.3.Pia Z.58) bezeichnet, verweist darauf, dass sie für Pia interessant und bedeutsam geworden sind. Sie wird *fragend* und **will mehr darüber wissen**. Ihre Formulierung im Interview lässt vermuten, dass sie inzwischen ein Mehr an Wissen über die Eigenarten der Spezies erworben hat oder dass sie sich mit ihnen weiter befassen würde (**Wissen-wollen**) – wie weit und ob auch aus eigenem Antrieb, bleibt offen.

Flo richtet im Interview den Blick auf sein fachliches Lernen auf der Exkursion und holt ein wenig aus, bevor er auf die Seepocke zu sprechen kommt:

```
Da hatte ich ja wirklich auch die Möglichkeit und die Muße, mich mit
453
454 der Vegetation auseinanderzusetzen, ne? (...) Welche Pflanzen kann man
    essen und wie kann man die sonst noch nutzen. Und dadurch habe ich
455
456 mich, weil das beim Wandern einfach ging, weil man sich halt alles
    angucken konnte und sich jetzt nicht um irgendwelche alltäglichen
458
    Dinge Gedanken machen musste, konnte ich mich da sehr drauf
459
    konzentrieren und habe dann, ja, versucht, alle möglichen Pflanzen
    zu bestimmen und welche auch mitzunehmen, die man essen kann. Oder
460
    auch, pff, jetzt keine nutzbar/ also keine essbaren Pflanzen eben auch
461
462
    aber einfach/ es hat mich, ja, es hat mich interessiert: was ist das
463
    jetzt für eine Pflanze, was macht die, also oder, ja bestimmte Fragen
    dazu kamen doch schon auf. Also Neugierde war halt da. Definitiv.
```

Es wird deutlich, dass die außeralltäglichen Zeitstrukturen des Unterwegsseins für ihn Bedingung, vielleicht sogar Anlass der sachbezogenen Wissensgenerierung sind. Seine Auseinandetzung mit den biologischen Besonderheiten der besuchten Räume geschieht eigenmotiviert und selbstgesteuert. Flo geht auf die Bedingungen ein, die er dazu als notwendig erachtet: "Möglichkeit und Muße" (Int.3.Flo Z.453)⁹, **nicht-strukturierte Zeit-haben** und handlungsentlastet sein. Der entschleunigte Bewegungsmodus des (Wasser-)Wanderns, der die Nähe zu den Dingen impliziert sowie eine Lösung aus den Alltagsstrukturen bedeutet, ist für ihn günstige Gelegenheit für diese Zuwendung zu den Dingen vor Ort. Flo bringt das Besondere (eine Pflanze) in abstrakte Kategorien, indem er sie hinsichtlich Art, Gattung und Verwendung bestimmt (Int.3.Flo Z.454f, 462f). Er beginnt sachlich zu *forschen*. Die Verwendung ("essen und wie kann man die sonst noch nutzen" Int.3.Flo Z.455) findet unmittelbar Anwendung, z.B. als Bereicherung des Abendessens oder für den Bau eines "Räucherofens"

⁸ Eröffnende Interviewfrage: "Was waren für dich bedeutsame Momente, Situationen, die Spuren in deinem Gedächtnis hinterlassen haben, die du als "besondere" Erfahrungen bezeichnen würdest?" (vgl. Kap. 5.2).

⁹ Anmerkung: Zu berücksichtigen ist bei der Textauslegung, dass Flo den Begriff "Muße" (Z.453) verwendet, den er aus der Theorie seines Studienfaches kennt. Seine eigene Interpretation davon, dass er "Muße" braucht, um Neues zu erkennen, ist nicht nur auf sein Erleben der Situation und sein spontanes Empfinden zurückzuführen, sondern vermutlich eher ein Abgleich zwischen Erlebtem und bekannter Theorie.

(Int.3.Flo Z.474). Hier geht es um den Erwerb von Wissen, der nicht als träges Wissen zu verstehen ist, sondern im konkreten Anwendungsbezug steht. Aber auch ohne ihren unmittelbaren Nutzen wecken die Pflanzen vor Ort Flos "Interesse" (Int.3.Flo Z.642) und "Neugierde" (Int.3.Flo Z.464), wie er selbst expliziert. Die <u>Beziehung</u>, die er zu ihnen eingeht, erscheint wie ein *Frage-Spiel* zwischen seinem Nicht-Wissen und seinem Gegenüber: "was macht die so" (Int.3.Flo Z.463), "was ist das jetzt für eine" (Int.3.Flo Z.462f) und was kann ich mit ihr machen. Flo nimmt auch die metaphorische Betrachtung auf und zeigt damit, dass er *neugierig fragend* und auf verschiedene Wahrnehmungsweisen mit den Dingen (Seepocke) in <u>Beziehung</u> tritt:

```
467 Beim Seekajak fahren auch, aber nicht so intensiv. Also ich fand es

468 dann vor allem interessant, dass dann Rainer eben viel erzählt hat

469 über eben Dinge die man da findet, wie Seepocken und so, und dass da

470 auch, ja, metaphorisches Potential drinsteckt.
```

Flo begrüßt die Informationsweitergabe durch die Leitungsperson – eigenmotivierte Auseinandersetzung wird erweitert durch Wissensübernahme von Autoritäten. Flo erkennt ein "metaphorisches Potenzial" (Z.470), das er im Reflexionsgespräch am Abend und im Tagebuch aufgreift. Der Vergleich, den Rainer zwischen Tier und Mensch aufmacht, scheint Flo in gewisser Weise berührt zu haben. Er übernimmt aber lediglich Deutungen anderer, ohne sich selbst reflexiv dazu zu stellen. Flo fällt inhaltlich wieder zurück und unterstreicht noch einmal, dass ihn die Dinge "interessiert" (Z.471) haben:

```
471 Und, ja doch mich hat es auch interessiert: was sind das für Algen?
472 Kann man die Essen? Was kann man damit machen? Und dass wir ja dann
473 auch zum Beispiel so Dinge herausgefunden haben, wie: man kann sie
474 nutzen, um einen Räucherofen zu machen (lachend). Man braucht dafür
475 eigentlich überhaupt keine Utensilien, außer die, die da so
476 rumliegen. (...) Ja. #00:27:46-6#
```

Er scheint <u>verunsichert und überrascht</u> darüber zu sein, dass ihn die Lebewesen so sehr interessiert haben, denn erneut bemerkt er im Gespräch sein Interesse (Int.3.Flo Z.471). Gefordert war diese von ihm beschriebene Auseinandersetzung mit Fauna und Flora seitens der curricularen Anforderungen nicht (vgl. Kap. 5.2). Aber Flo entdeckt das Potenzial, mit einfachen Mitteln in der Natur unterwegs zu sein und durch die Natur etwas über die Natur zu erkennen, etwas Neues *forscherisch* "herauszufinden" (Int.3.Flo Z.473). Das geschieht über sein **ausprobierendes Handeln** mit den Dingen, mit dem Zweck, etwas Praktisches selbst zu schaffen. Allerdings endet die Eigeninitiative da, wo der unmittelbare praktische Nutzen aufhört (er baut kein Aquarium, vgl. Me.3.Z.19f).

Flo denkt weiter über die Ursachen für sein Interesse nach:

```
Man ist ja kognitiv einfach entlastet. Und dadurch, dass man kognitiv
entlastet ist, ist man auch wieder offener für die Dinge. Aber wenn
man jetzt, mal angenommen, man wäre auch kognitiv entlastet und würde
nur in der Hängematte sitzen, dann würde bei mir glaube ich nicht so
dieses Interesse entstehen und diese Neugierde. Dadurch dass ich
einfach auch (...) mich darein begeben habe und zu den Dingen
hinlaufen konnte, die ich jetzt gesehen habe, die ich vielleicht auch
irgendwie ansprechend und interessant fand, (...) habe ich/ ja ist
dann auch diese Neugierde gewachsen, ne? Also wenn ich, wie gesagt,
wenn es jetzt keinen Bewegungsmodus gegeben hätte, dann wäre auch kein
Anreiz da gewesen. #00:29:00-6#
```

Flo stellt den Vergleich zwischen alltäglichem und außeralltäglichem (im Unterwegssein) Modus der Weltzuwendung her. Dabei nimmt er zunächst einen Blick von außen ein, wechselt auf die dritte Person ("man", Int.3.Flo.Z.483-485) und verleit seinen Einschätzungen so eine gewisse Allgemeingültigkeit: Kognitiv entlastet ist der Raum für die Hinwendung zu den Dingen geöffnet (vgl. Int.3.Flo Z.484). Allerdings sieht Flo die langsame *Bewegung* und die unmittelbare Nähe zu den Dingen als Voraussetzung dafür, sich dem zu öffnen, das ihn affiziert (vgl. Int.3.Flo Z.478f). Hier wechselt er wieder in die Ich-Perspektive und erinnert sich an seine Neugierde, die für ihn mit der körperbasierten Fortbewegung im Raum zusammenhing.

IV) Zur Situation "Der Wassertanz" (Kap. 6.4)

Auszug aus dem Feldbuch

Dieser Protokollauszug bezieht sich auf die in Kap. 6.1.4 behandelte Situation "Der Wassertanz" aus Feldphase IV ("Kenia").

phase IV ("Kenia").				
Beobachtungsprotokoll (PB.4)	Zeile	Memos (Me.4)		
Erst spät am Abend erreichen wir unseren nächsten Exkursions-	1	Überraschende Situation für alle Beteiligten: die Einheimischen		
standort, eine ländliche Schule im semi-ariden Hochland von	2	schauen uns interessiert zu, was wir treiben, wir beobachten sie.		
Machakos. Es ist bereits finster, aber Bürgermeister, Schulleiter,	3	Die Leitung wusste nicht genau, was hier passiert. Aufregung		
Dorfpolizist und drei weitere Personen empfangen uns auf dem	4	spürbar: etwas "Neues" und dann auch noch im Dunkeln und im		
staubigen Hof. Wir bauen unsere Zelte auf, kochen in der kamin- losen Schulküche (eine Feuerstelle in Beton/Wellblech-Ver-	5 6	Freien, nicht identifizierbare Tiergeräusche (abenteuerlich). Unsicherheit		
schlag). Merle rührt tapfer trotz vor Qualm tränenden Augen die	7	Kolonialherren-Atmosphäre? Interaktionen der TN aber auffällig		
Soße und die Nudeln um. Wir essen auf unseren Campingstühlen.	8	freundlich, offen, zugeneigt. Wegen der Sprachbarrieren (bruch-		
Die ganze Szene wird beäugt von den Einheimischen, die sich ein	9	haftes Englisch) passiert viel über die Körpersprache. Dass die		
paar unserer Stühle geschnappt haben und die zweite Reihe (Be-	10	Einheimischen <i>nach</i> uns essen, kommentieren die TN ausgehend		
obachterreihe) bilden. Die TN bieten den Herren etwas vom Essen	11	von Jana als "doof" (ungewollte Kolonialherren-Atmosphäre).		
an. Sie freuen sich darüber und sagen, Nudeln seien für sie eine	12	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·		
teure Besonderheit.	13			
	14	, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,		
Am nächsten Morgen (4. Tag) werden wir überrascht davon, wo	15	Kinder wirken mächtig verwundert über das, was da gerade auf		
wir hier eigentlich sind. Wir kriechen aus unseren Zelten und wer-	16	ihrem Schulhof los ist. Aber auch wir schauen mächtig verwundert		
den dabei von mind. hundert neugierigen Augenpaaren beobach-	17	zu, was hier los ist.		
tet. Sie schauen sich ganz genau an, was wir da treiben, wenn wir	18	Aufgeregtes Gickeln (TN/Kinder): Neugierde.		
unsere Zähne putzen, die bunten Zelte abbauen, auf den Klappho-	19	Viele Augenkontakte.		
ckern frühstücken. Eine Toilette gibt es in Form eines stinkenden	20	Was bereiten sie vor? Unsicherheit		
Plumsklos, an Wasser nur das, was uns in drei Schüsseln zum Ko-	21	(mangelnde) Hygiene ist Thema bei den TN – Konfrontation mit		
chen hergestellt wurde.	22	eigenen Gewohnheiten. Verunsicherung		
Erst halten die Kinder deutlich "Sicherheitsabstand" ein, verste-	23	Gegenseitiges intensives Beobachten, ineinander einfühlen. Situa-		
cken sich, dann kommen sie näher. Auch die TN wenden sich	24 25	tion schwer sprachlich zu fassen (leibliches Spüren).		
ihnen immer mehr zu, bis das Fotografier-Spielchen beginnt. Es wird sich gegenseitig angefasst, zugelacht, abgeklatscht. Die Lei-	26			
tung ist mit den Erwachsenen beschäftigt und nimmt die Begeg-	27	Nicht-strukturierte Zeitphase		
nung Kinder- TN kaum wahr. Die Kinder bringen Tische und	28	Arrangement: Kinder links, Erwachsene rechts, wir vorne (klare		
Stühle heraus und bauen eine Art Aula auf dem staubigen Hof.	29	Trennung)		
Dann (ca. nach 1 Std.) werden wir tanzend abgeholt und finden	30	Situation (Neugierde, Warmherzigkeit, Ungewissheit, Rhythmus)		
uns für mehrere Stunden in einer Zeremonie wieder, in die das	31	geht durch den ganzen Körper: Verstehendes Element in der Situ-		
ganze Dorf involviert ist. Ein Partner unserer Uni hat einen Was-	32	ation. (Bewegung, leibliches Spüren)		
sertank an die Schule gespendet (die Leitung hatte das kurz er-	33	Überrascht, dass Tanzen gefühlt kein Ende nimmt (1 Std.? 2 Std.?)		
wähnt) und dies hier ist das Danksagungsfest. Singen, Tanzen und	34	Bruch von Routinen, Unsicherheit, Handeln müssen		
Vorstellungsrunden gehören zum fest etablierten Ritual. Auch für	35	Tanz "bricht das Eis": formt so Situation (Bedeutung Körper)!		
uns: Wir müssen mittanzen, ganz klar. Wir versuchen ihren	36	Eine absolut feierliche, bunte und herzliche Atmosphäre.		
schnellen Rhythmus zu halten, ihnen auch ein Lied zu präsentie-	37	Wieder klare räumliche Trennung: Kinder links, Erwachsene		
ren (auch wenn uns außer "Oh Tannenbaum" wenig einfällt). Pe-	38	rechts, wir vorne.		
ter macht mit Anette einen Paartanz vor und fordert dann auch die	39			
Mütter zum deutschen Standardtanz auf. Wir werden nach dem	40	Handeln müssen		
langen Tanz-Akt auf die Stuhlreihe verwiesen. Jetzt bekommt je-	41	Ish and state and assume day and are sult as such as Di-		
der das Mikro in die Hand gedrückt, um sich vorzustellen. Die	42 43	Ich werde stutzig und vermute den anderen geht es auch so: Die Warmherzigkeit bleibt, aber nun gerät die Wassernot ins Blickfeld.		
Kinder singen in einer anschließenden Theateraufführung "Water is life".	44	Unsere Rolle als Spender ist nun offensichtlich.		
Uns wird der simple Tank gezeigt und mit seiner enormen Wir-	45	Bei der Leitung macht sich Ungeduld und Sorge um Terminein-		
kung erklärt. Sie bedanken sich, wir (Leitung) bedanken uns für	46	haltung bemerkbar. Zeit		
die Gastfreundschaft. Nach weiteren Hunderten von Tanzschrit-	47	Kopf voller Eindrücke. Gespräche im Auto drehen sich um die		
ten, Dankesworten und drei Stunden später als geplant verab-	48	Frage, ob die das extra so "afrikanisch" gemacht haben, oder nicht.		
schieden wir uns und steigen wieder in die Jeeps.	49	genment haven, oder ment		
semeden wir und und steigen wieder in die seeps.	,			









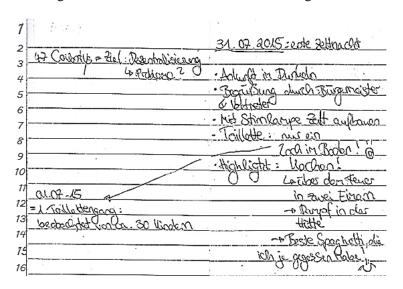


Zeremonie zur Einweihung des Wassertanks

Auszüge aus Reisetagebüchern der Teilnehmer

Aus den beiden zur Verfügung stehenden Tagebüchern der TN ist die Interpretation der beschriebenen Situation, so wie sie im Feld schriftlich aufgearbeitet wurde, erkennbar.

Maike führt knappe, stichpunktartige Aufzeichnungen. Damit führt sie eine strenge Selektion durch, was in ihrem Tagebuch Konservierung findet. Es handelt sich um Fakten und eigenes Erleben:

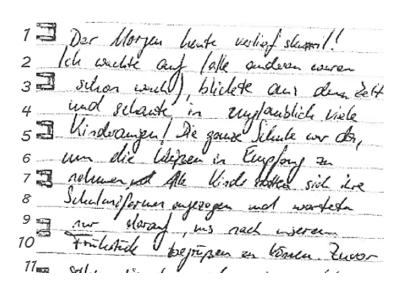


Es ist unmittelbar zu erkennen, was neu und <u>überraschend und verunsichernd</u> ist: die Begrüßung, Handlunsgsnotwendigkeiten unter widrigen Bedingungen (Zeltaufbau, die einfachen sanitären Anlagen, die Art zu kochen vgl. TB.4.Maike Z.7-13). Das Resultat ihres Kocheinsatzes wird trotz oder gerade wegen der Besonderheit in positivem Superlativ verbucht ("beste Spagetti, die ich je gegessen habe ©", TB.4.Maike Z.15f). Den nächsten Morgen kennzeichnet Maike selbst als "prägende Erfahrung" (TB.4.Maike Z.21):

17	01.08.2015: Einweihung
18	Wassertank by dar
19	Primary Sichard
20	
21	· pracende Erfolmino
22	· Regenwaper of 3-4 Tage
23	den tark and fallt
24	Le dosn runs des Wasser
25	fro 3 transfe his 300
26 Diases Foldonis bei der Privary	linder reichen
27 Solod war einsolig The Ceber French	· bellermender Gefirh "
28 & Danhbasheit O	, ()
29 doc transition waven or	· riesige Frende bei des ein-
30 anstedresol, dass ich mich	honeson Sevollering &
31 salber gal's studilich	den Kirden + Darlibation
32 gelich le holos	
33	· anciosuras Tarker & Singer
	(8)

Die objektiven Fakten (wie lange das Wasser reichen muss, vgl. TB.4.Maike Z.22-26) gehen, wie sie in Wort und Symbol festhält (TB.4.Maike Z.27), mit **leiblich gespürten** Regungen einher. Die Ausstrahlung der Besuchten nimmt sie synästhetisch in Bann, so dass sie sich selbst "sehr glücklich" (TB.4.Maike Z.31) fühlt. Es scheint, als mischen sich ambivalente Affekte in ihr, die noch unsortiert zwischen Beklemmung ("©", TB.4.Maike Z.27) und Glücklichsein ("©", TB.4.Maike Z.16) rangieren. Ihr *Selbstgefühl* wird ihr auffällig. Im Moment des Aufzeichnens scheint sich Maikes unmittelbarer Eindruck noch der einordnenden Reflexion zu widersetzen.

Peter beschreibt die Situation ausführlich und sprachlich differenzierter. Der hohe Bedeutungsgehalt ist zwischen den Zeilen zu erkennen:



Den Eintrag des besprochenen Tages beginnt er mit dem Urteil, dass der Morgen "skurril" (TB.4.Peter Z.1), also in gewisser Weise verschroben, verwunderlich, befremdlich erlebt wurde. Hier ist eine **Verunsicherung** seiner Erwartungen zu verzeichnen, die er selbst thematisiert.

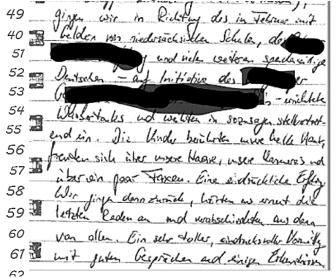
10 Frilistick begripen en bonen Rucor 11 salun sie ober necht wone nichten 12 wigen beise und nein verschaftnes 13 Gesicht als ich nowlich obs des 14 Gestuschels nicht mehr sullafe bonnte

Peter beschreibt die Situation sehr anschaulich, so wie er sie erlebt, denkt sich aber auch in die Perspektive der Kinder hinein, wie und was diese wohl in der gleichen Situation zu Gesicht bekommen: "meine nackten weißen Beine und mein verschlafenes Gesicht" (TB.4.Peter Z.11f). Aus der teilnehmenden Beobachtung geht hervor, dass sowohl die Studierenden als auch die Kinder die anderen beäugten und berührten, um irgendetwas über das Verwunderliche näher zu erfassen (**Leibliches Spüren, Wissen-Wollen**). Es wird damit eine außeralltägliche <u>Beziehung</u> aufgebaut.

Der Tanz tritt eher als herausragendes *Erlebnis* hervor – eine unerwartete **Authentische Begegnung**, die sich der genauen Deutung noch entgegenstellt. Peter beschreibt, dass er "irgendwann das Eis bricht" (TB.4.Peter 32f) und eine der Mütter zum Tanz, nämlich einen deutschen Standardtanz, auffordert (vgl. TB.4.Peter Z.33ff.). Er ergreift damit **ausprobierend-handelnd** (vielleicht *sich-wagend*) die Initiative und leitet einen Wechsel ein, der beinhaltet, dass nicht nur wir (kläglich) versuchen, die Schritte und Rhythmen der Gastgeber zu imitieren, d.h. etwas von ihrer Kultur anzunehmen, sondern auch in *Bewegung* etwas vom Eigenen zu offerieren und die Anderen einzubeziehen. Was wie ein imperialistischer Akt oder Vereinnahmung klingen mag, muss vor dem Hintergrund der beobachteten sanften und einfühlenden Körpersprache und Mimik (Lächeln, in die Augen blicken, sensibel berühren, sanft führen, Distanz zulassen, vgl. Fotos, BP.4.Z.37-39) eher als bereichernde Annäherung im Sinne von transkultureller Bildung betrachtet werden. In und mit diesem Akt entsteht eine enge – nicht nur räumliche, sondern auch emotionale – Nähe zwischen den anfangs noch in vorne und hinten getrennten Weißen und Schwarzen (<u>Beziehung</u>). Das Ergebnis des Tanzes ist tatsächlich eine Neuschöpfung (vgl. TB.4.Peter Z.34f), sowohl in der gestalteten Praxis als auch in der Interpretation der Bedeutung der gemeinsamen Bewegungen (**Verwerfung und Umdeutung**).

42 I bryand worn, nacholen sich jeder wer 43 onech contessich jeder dart vergestellt hat 44 I (scheinber bekleidet fast jeder irgunding Ant-45 sei es in der Silvel- o Dodgerne schaft och 46 I senstige Institutionen of wire indexessache 47 Beotrackstag Das wirkt iden tilatesifient 48 I und schaff Verentoonty an Selbston Vernen)

Peter analysiert die Situation daraufhin, was für ihn eine neue Erkenntnis ist. Dazu gehören die Sozialstrukturen Kenias, die von einer hohen Wertschätzung des Individuums in der Gemeinschaft zeugen. Peter fällt auf, und er verleiht dem durch Wiederholung Nachdruck, dass "jeder, aber wirklich jeder sich vorstellt" (TB.4.Peter Z.51f) und bemerkt, dass scheinbar fast jeder ein bestimmtes Amt bekleidet (TB.4.Peter Z.53-55). Er will wissen, was hier das Besondere ist: Die ihm in der authentischen Begegnung fremd in Erscheinung tretende Dorfstruktur schärft seinen Blick und seine Wahrnehmung für das, was er dem Geschehen entnehmen kann, um eigene Deutungen anzustellen. Er kommt zu der Deutung einer identitätsstiftenden Wirkung, die verantwortungsvollen Heimatbezug und Selbstvertrauen unterstützt (vgl. TB.4.Peter Z. 56f). Er bemerkt diesen Prozess selbst als Erkenntnisprozess und schreibt von einer "interessanten Beobachtung!" (TB.4.Peter Z.46f), die er auch auf ein Gespräch im Auto stützt (vgl. Me.4.Z.47f). Er zeigt sich damit offen für Neues, ohne den unsortierten Erscheinungen normativ bestimmend zu begegnen. Vielleicht hat er seine alten Deutungen umgedeutet.



Peter interpretiert unsere Rolle bezüglich der Wassertankspende (Stellvertreter, vgl. TB.4.Peter Z.54f) und das Empfinden der Kinder ("freuen sich", TB.4.Peter Z.56) und schiebt in den beschreibenden Textverlauf den stilistischen Bruch ein: "Eine eindrückliche Erfahrung" (TB.4.Peter Z.57). Dies kann sich auf die gesamte Situation oder auf die Berührungen mit den Kindern beziehen. Es zeigt, dass er sich auch auf seine eigenen Empfindungen bezieht. Die Neues bringende Bedeutsamkeit für ihn selbst unterstreicht er durch die Wiederholung: "Ein sehr toller, eindrucksvoller Vormittag mit guten Gesprächen und einigen Erkenntnissen" (TB.4.Peter Z.60f). Die entstandene <u>Beziehung</u> findet reflexive Aufarbeitung, aus dem singulären Erlebnis hat er scheinbar allgemeinere Schlüsse gezogen. Welche dies sind und ob er alte <u>verworfen</u> hat, das bleibt hier offen.

Auszüge aus den Interviews

Die analysierte Situation "Der Wassertanz" (Kap. 6.4) wurde nicht nur während der Exkursion immer wieder erwähnt, sondern auch in allen geführten Interviews (Anzahl: 5) besprochen.

Zunächst aus dem Gespräch mit Peter:

- 10 B: Naja ich hab das Ganze ja durchaus noch mal Revue
- 11 passieren lassen und bisschen reflektiert und so und
- 12 ich muss sagen auch so in der Nachbetrachtung war
- 13 eigentlich/ ich muss sagen auch so in der
- 14 Nachbetrachtung war eigentlich/ es gibt so einen
- 15 kleinen Kreis von Momenten und einer davon war
- 16 eigentlich/der/äh der Morgen wo sind da an der Schule
- 17 aufgewacht sind und äh (.) von diesen ganzen Kindern
- 18 dort begrüßt wurden und wir mit denen da gefeiert haben
- 19 und so ist/ das war schon ku/ das hat ja auch so keiner
- 20 von denen oder von uns erwartet (..) Kam ja aus dem
- 21 Nichts dass wir dann da stellvertretend diesen Brunnen
- 22 da oder diesen Wassertank einweihen/ das war schon echt
- 23 (.) eindrucksvoll.

Peter beginnt das Interviewgespräch mit dem Hinweis, dass er das "Ganze" (Int.4.Peter Z.10) inzwischen der weiteren kognitiven Reflexion unterzogen hat (Int.4.Peter Z.10f). Sein Anspruch scheint es zu sein, auch wenn die Notengebung längst abgeschlossen ist, das Erlebte mit seinen noch unfertigen Erkenntnissen zum Anlass zu nehmen, um weitere Schlüsse daraus zu ziehen. Er **will etwas wissen**, was er weder vor der Exkursion noch während dieser zufriedenstellend für sich klären konnte. Prägnant ist für ihn die hier thematisierte Situation zunächst einmal dadurch, dass sie *unerwartet* war – für uns und für die Besuchten, und ihn scheinbar damit **verunsicherte** (vgl. Int.4.Peter Z.20).

```
I: Kannst du das sagen, was das war, was du eindrücklich
26
27
   B: Äh, JA (.) ich würde sagen (.) Ja diese Erkenntnis
28
    so, dass ähm (.) es für uns so ne/ ne ziemliche
29
   Banalität ist so/so/so einen Zementkasten zu gießen
30
   und Wasser aufzufangen und so (2), aber dass es für die
31
32
   dort unglaublich viel bedeutet. Also, dass das so ne
   krasse Kette nach sich zieht, dass die Mädels nicht
33
   mehr 10 km zum Wasserholen gehen müssen und dass DIE
35
   dann zur Schule gehen können, weil an der Schule ein
   Wassertank ist und/ ne das war mir so nicht klar. Da
36
37
   hab ich dann erstmal diese/ also diese
38
   lebensselbstverständlichen Dinge, die man bei uns als
   Selbstverständlichkeit begreift. Also da macht man den
39
   Wasserhahn auf und so da macht man sich überhaupt
40
41
    keinen Kopf drum. (#2:20)
```

Beeindruckend findet er in der Rückschau auf diese **authentische Begegnung** nicht mehr die Situation an sich, sondern die "Erkenntnis" (Int.4.Peter Z.28) hinsichtlich der Lebensbedingungen und der Mangelsituation vor Ort im Vergleich zu seinen eigenen. Dabei treten ihm seine Alltagsroutinen ins Bewusstsein, die üblicherweise unbemerkt bleiben ("da macht man den Wasserhahn auf und so da macht man sich überhaupt keinen Kopf drum", Int.4.Peter Z.39ff.). Er bespricht die Situation als eine, die ihm zuvor "nicht so klar" (Int.4.Peter Z.36) war, obwohl er "klar […] sowas ja auch schon im Schulbuch gelesen" hat (Int.4.Peter Z.49). Seine alten, durch andere (hier die Schulbücher) vermittelten Vorstellungen <u>deutet</u> er erfahrungsbasiert <u>um</u>. Wenn sie auch inhaltlich nicht neu für ihn sind, so scheint ihn das **leiblich gespürte** Erleben und das Reflektieren dazu zu veranlassen.

```
46 B: (unterbricht) Ja, klar, aber das ist ja was komplett
47 Anderes, ob dir das die Mädels erzählen, die da sonst
48 betroffen wären oder ob du das im Schulbuch/
49 klar ich habe sowas ja auch schon im Schulbuch gelesen,
50 klar man weiß das ja nicht richtig einzuordnen. Klar
51 weiß man 15 km das ist jetzt so weit wie von mir in die
52 Stadt rein, aber, wenn man das dann da so richtig SPÜRT,
53 ist dann wie so ein FUNKE der dann so ein bisschen dann
54 springt (2), ja, der was auslöst also so ein bisschen
55 was zum LODERN bringt.
```

Er expliziert auf provokantes Nachfragen, dass das **Leibliche Spüren** Grundlage seiner auf der Exkursion gewonnenen Erkenntnis ist: Für das Überspringen von Erkenntnis brauche es das "Spüren" (Int.4.Peter Z.52). Auch objektive, metrische Größen ("15 km"), die man wissen (im Sinne von "kennen") kann, gewinnen für ihn **leiblich gespürt** eine andere Bedeutung. **Wissen**sgewinnung ist hier im Sinne **leiblichen Verstehens** bebildert.

```
62 I: Wie war das Tanzen für dich in der Situation?
63
64 B: Ja, (lacht) hat Spaß gemacht! Ich bin ja kein Typ
65 der sich versteckt da, das hat man ja auch in der
66 Situation gesehen. Ich habe dann mit der Mutti da
67 getanzt und mit Anette irgendwann diesen Paartanz und
68 dann das Ganze da eröffnet und sie dann an den Typen
69 weitergegeben, weil irgendwer muss dann das
70 Eisbrechen/ und (lacht) dann war da high life (lacht).
71 (#04:10)
```

In der Situation ereignet sich für Peter ein Bruch: Das euphorische Gefühl von "Spaß" (Int.4.Peter Z.64) daran, an einem so exotischen Ort einen so typischen afrikanischen Tanz mit den bunt gekleideten Dorfbewohnern zu tanzen, wird mit einem Selbstgefühl von eigenem Unverständnis konfrontiert:

```
77 B: Äh. Irgendwann kam dann schon (unv.)
78 (3) Also man war ja noch gar nicht richtig angekommen,
79 man weiß das alles noch gar nicht richtig
80 einzuschätzen. Und gekippt hat das dann in dem Moment,
81 als wir gemerkt haben, dass wir da gerade diese DING
82 einweihen. Am Anfang wussten wir das nicht so richtig
83 einzuschätzen, hätte ja sein können, dass jeder Weiße
84 so begrüßt wird in jedem Dorf oder so das war uns ja
85 auch nicht klar.
```

Für Peter ist an dieser Stelle nicht, wie zu vermuten wäre, die Konfrontation mit dem Wassermangel vordergründig (diese reflektiert er zuvor, vgl. Int.4.Peter Z.28-41). Für ihn ist die Konfrontation mit dem ihm fehlenden Wissen, des es ihn daran hindert, die gegenwärtige Situation hinreichend einzuschätzen, eine Konfrontation mit Fremdem: Er kennt die Gepflogenheiten in der besuchten Kultur nicht und kann das, was er erlebt, nicht hinsichtlich der zugrundeliegenden Bedeutungen einordnen, lediglich vage Vermutungen anstellen ("hätte ja sein können, dass jeder Weise so begrüßt wird", Int.4.Peter Z.83f). Er wird *neugierig fragend*. Dass er hier von "wir" bzw. "uns" (Int.4.Peter Z.82, 84) spricht, zeigt, dass es seine Einschätzung auf die der anderen überträgt. Damit ist eine Trennung in die Gruppe der einen (Besucher) und die der anderen (Besuchten) vorgenommen.

```
Aber dass das so eine Ausnahmesituation darstellte,
   das hab ich erst etwas verspätet begriffen und AB DEM
87
   Moment da habe ich mich auch mal kurz/ kurz schlecht
88
   gefühlt.
   Da haben wir ja in der Reflexion drüber gesprochen,
90
   welche Gefühle überwiegen: Entweder ich hab damit ja
91
   eigentlich gar nichts zu tun und ein schlechtes
93
   Gewissen. Oder aber: Die freuen sich einfach, dass
   überhaupt mal jemand da ist und man sich mal bedanken
94
   kann und sie nen Ansprechpartner haben. Und dann nehm
   ich diese Rolle auch sehr gerne ein auch wenn ich weiß,
97
   dass wir damit nicht so viel zu tun habe. Wenn ich das
   einzuordnen weiß, ist da ja legitim, denke ich.
```

Die Konfrontation mit einer fremden Rolle markiert eine erhebliche <u>Verunsicherung</u>: Als er merkt, dass diese feierliche Zeremonie sich eigentlich an ganz andere Personen richtet, ist er sich "kurz" (Int.4.Peter Z.88) – und hier gerät er ins Stocken – mit seinen positiven Gefühlen uneins. Peter legt damit sein *Selbstgefühl* offen, das ihm etwas zeigt: Im Moment des Auffällig-Werdens, dass mit seiner Wahrnehmung und Deutung der Situation

etwas nicht stimmt, vollzieht sich ein Riss in seinem Bewusstsein. Er wird *fragend:* Hier zerspringt seine Möglichkeit der bewusstseinsmäßigen Einordnung des konkreten Erlebens in bereits bestehende Vorstellungen. Das affektiv-emotionale **leibliche Spüren** gerät stattdessen in den Vordergrund. Die Sphäre zwischen Eigenem und Fremdem ist geöffnet. Peter zeigt, dass er Eigenes und Fremdes zueinander in **Beziehung** gesetzt hat: eigene Vorstellungen von den Gepflogenheiten in Kenia, eigenes Empfinden von zuerst Freude und "Spaß" (Int.4.Peter Z.64) – zwangsläufig bis zur <u>Umdeutung verworfen</u> – und dann sich "schlecht gefühlt" (Int.4.Peter Z.88f) zu haben einerseits und die Begegnung mit fremden Vorstellungen, Wünschen, Mangel, Bedeutungen, Hoffnungen, Praktiken andererseits.

Mit Rückgriff auf das fokussierte Reflexionsgespräch in der Exkursionsgruppe (vgl. Int.4.Peter Z.89) hat Peter seine eigene Rolle, seine Empfindungen und Vorstellungen mit dem, was ihm als fremd entgegentrat, neu ausgehandelt. Er hat sich in die Gastgeber hineingespürt und die Bedeutungszuweisungen der anderen anhand der Fülle von zunächst unklaren Eindrücken interpretiert. Damit hat er eine neue Perspektive auf sich (seine Rolle) und die anderen (und ihre Bedürfnisse) gewonnen, die Trennung zwischen "die" und "wir" ein Stück weit aufgehoben, zugleich aber die objektiven Unterschiede in Sachen Armut und Reichtum anders verstanden. Damit hat er transkulturelle Sensibilität gezeigt oder vielmehr entwickelt.

Entgegen den Darstellungen ihrer Kommilitonen im Feld und im Unterschied zu allen anderen Befragten ist die gleiche Begegnung an der Schule für Jana ausdrücklich negativ behaftet. Sie formuliert dies, was unterwegs noch nicht forscherisch erkannt wurde, ganz klar im Interview:

```
191 B: Also ich musste DANACH ganz viel erstmal sortieren,
    weil es so viel war und so viel Neues. Ähm (11) Auf WAS
    ich oder was ich SCHWER fand wirklich oder für mich
193
194
    persönlich KEIN schönes Erlebnis, sage ich mal, war wo
195
    wir den ersten Tag in der Schule waren und äh alle da
196
    mit dem Wassertank ähm (...) und äh, halt dieses Water
197
    is Life. Und dann gehen wir den nächsten Tag zu diesem
    Thomson-Falls, oder wie die heißen, und äh, dort ist
198
    dann die Müllkippe direkt im Wasser. Das waren so zwei
199
    Sachen, die nicht zusammengepasst haben oder generell
200
    auch der viele Müll. Auch wieder so ein (..) Mh wie es
201
202
    halt nicht zusammenpasst, wie es vielleicht auch keine
    Müllentsorgungssysteme gibt. Wo man auch wieder sieht
203
    wie gut das, äh, einem in Deutschland geht. Wo da andere
    vielleicht sagen von wegen "Scheiße, die Müllabfuhr
205
    kommt eine halbe Stunde zu spät". #00:10:09-5#
```

Für Jana stellt die Situation also in ihrem Kontext ausdrücklich "KEIN schönes Erlebnis" (Int.4.Jana Z.194) dar. Mit ihrer zu ihren Kommilitonen differierenden Einschätzung wird die Perspektivenvielfalt deutlich. Relevant ist dabei, dass sie die **Begegnung nicht als authentischen** Ausdruck ostafrikanischer Kultur in sich verankert, sondern sich daran stößt, dass einige ihrer Begegnungen "nicht zusammengepasst haben" (Int.4.Jana Z.200, vgl. Z.202). Jana ist *fragend geworden* und versucht im Anschluss an die Reise, das, was währenddessen auf sie eingeströmt ist, durch "Sortieren" (Int.4.Jana Z.191) neu zu ordnen. Was sie unterwegs wie erlebt hat und die Frage nach dessen Bedingungen, Deutungen, Unterschieden zu ihrer Heimat lässt sie eine **verunsichernde** Disharmonie entdecken, die über die Grenzen des erlebten Sigulären hinausreicht: Jana reibt sich an Widersprüchen auf wie etwa, dass wir eine Nacht später in einem chicen Hotel mit reichlich Wasser nächtigen und dass die hier so kostbar erlebte Ressource Wasser – und auch die Müllpoblematik – anderswo ganz anders behandelt wird, und macht dies zum Gegenstand der reflexiven Bearbeitung. Sie scheint alte Vorstellungen von "Authentizität" zu **verwerfen**, bedingt durch ihre **authentische Begegnung** mit Widersprüchen.

Das Datenmaterial zeigt ausdrücklich, dass die Situation am Wassertank auch in ihr eine Konfrontation mit der eigenen Rolle bewirkte. Jana beschreibt ihr <u>Verhältnis</u> dazu, dass sie eigentlich nur eine andere Deutsche ist, nicht aber die tatsächliche Spenderin des Wassertanks:

```
731 B: Was auch / so auch erstmal so ein Moment Mal. Wieso
732 sitze ich jetzt hier? Bis hin zu ok, das wird schon in
733 Ordnung sein, dass man das jetzt stellvertretend
734 annimmt.
```

Was die Stellvertreterrolle anbelangt, so geht es ihr wie Peter: Sie beschreibt ihr *Selbstgefühl, das für sie* gekennzeichnet ist durch einen kurzen verunsichernden Bruch, der sie zum Innehalten und Hinterfragen veranlasst, nämlich welche Bedeutung hinter dem Erlebten steckt, in welcher Rolle sie gerade steckt und wie diese Rolle zu beurteilen ist (*fragend werden*). Für sie ist nicht nur unsere Rolle von einem Widerspruch durchzogen, mit dem sie hadert – nämlich dass wir eine Nacht später in einem chicen Hotel mit reichlich Wasser nächtigen. Vor allem reiben sie darüber hinaus die nun selbst so eindringlich erlebten Widersprüche auf: Nur wenige Fahrstunden vom hautnah erlebten Mangel in dem besuchten Ort entfernt ist *im* Wasser die Müllkippe. Den Blick auf unsere westliche Lebenswelt gerichtet, existiert zwar ein Entsorgungssystem, aber eine – in der erregten Beurteilung Janas – verhältnislose Einstellung dazu. Es mangelt an verstehendem Wissen und damit an angemessenem Umgang mit Wasser, Müll und Problemempfinden. Sie hat ihrer Ansicht nach durch die Exkursion ein bisschen von solchem verstehenden Wissen erlangt.

Im Gespräch mit Jana wird deutlich: Was sich in der Situation ereignet, geht über rein rationales Erfassen hinaus, es geschieht vielmehr auf beiden Seiten, auf Seiten der Besuchten und der Besuchenden, über sinnliches Fühlen, leibliches Spüren:

```
Gerade die Kinder in der Schule fanden das ja auch ungeheuer spannend dann / wollten mal anfassen / äh /

Ich selbst habe dann natürlich auch mal angefasst, so über die Haare gestreichelt oder über die Hand so und die Haut war auch (.) ANDERES WEICH, aber auch total weich. Und die schönen krausen Haare und für die war es natürlich ganz faszinierend.
```

Sie beschreibt aufgeregt, wie sie *sich selbst gefühlt* hat, als sie die Möglichkeit hatte, sich den Fremdheiten der Kinder durch "Anfassen" (Int.4.Jana Z.446) und "Streicheln" (Int.4.Jana Z.447) anzunähern. Sie spürt sich dabei in die Kinder hinein und entdeckt ein vergleichbares Gefühl bei ihnen: dass sie es "ungeheuer spannend" fanden. Hier tut sich eine intensive <u>leiblich</u> fundierte <u>Beziehung</u> im Kontext von <u>Verunsicherung</u> in der unerwartet nahen Begegnung auf.

Zum Gespräch mit Maike, wobei die Interpretation über die ausgewählte Situation hinausgeht: Maike, für die vieles sehr neu war, zeigte sich *in* der Situation und während des Aufzeichnens im Tagebuch (s.o.) noch überrollt von den ambivalenten Gefühlen und sich überlagernden Eindrücken. Sie scheint phasenweise – wenn auch ungewollt – die Phänomene normativ zu bestimmen zu versuchen, sich gegenüber zu viel Neuem zu verschließen, indem sie in **nicht-strukturierten Zeiten** insbesondere anfangs **Allein-Sein** vermeidet. U.a. die folgenden Interviewsequenzen zeigen, dass sie das, was sie anfangs sehr "GESCHOCKT" (Int.4.Maike Z.33) hat, aufarbeitet und die Konsequenzen der Konfrontation mit Fremden reflektiert:

```
33 Am Anfang, äh, glaube ich war ich, ähm, sehr GESCHOCKT
34 oder also / habe es mir vielleicht auch gar nicht so
35 / also ich / also ich hatte früher, glaube ich, gar
36 keine VORSTELLUNG, wie das da so ausSIEHT. Also
37 vielleicht nur so im Unterbewusstsein, aber jetzt
38 nicht direkt, wie es aussieht. Also, dass wir nur diese
39 Löcher haben, oder dass wir auch mal KEINE Dusche haben
40 da oben auf dem Mount S. oder so. #00:01:39-2#
```

Maike erinnert sich daran, dass ihre Erwartungen vor der Reise äußerst unscharf und nicht in ihrem ihr zugänglichen Bewusstsein waren (vgl. Int.4.Maike Z.35-37). Für sie ist vieles, was sie sieht, aber auch was die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse anbelangt, neu und <u>verunsichernd</u> (Toiletten, Duschen, vgl. Int.4.Maike Z.38-40).

```
B: Ähm, so also, das hätte ich so nicht ERWARTET, aber so im Nachhinein, fand ich, war die Erfahrung, es mal mitzumachen GUT und / also ich fand es, glaube ich, jetzt auch nicht SO schlimm, dass ich sagen würde, ich würde nicht nochmal hinfahren. Also ich würde AUF JEDEN FALL sagen ich würde da AUF JEDEN FALL NOCHMAL hinfahren und auch das wieder in KAUF nehmen. Und ZELTEN hat mir so gut gefallen, dass ich mit einer Freundin plane sogar wahrscheinlich nächstes Jahr in Deutschland mal zu Zelten. Ja. (lächelt). #00:02:04-1#
```

Aus Distanz betrachtet ist der erste Schreck überwunden und sie beschreibt, dass sich ihr "Radius" insofern erweitert hat, als dass sie noch einmal in die Weltgegend reisen würde ¹⁰ (vgl. Int.4.Maike Z.49f) und das Zelten wiederholen will (vgl. Int.4.Maike Z.52f). Maike fiel während der Exkursion dadurch auf, dass sie sich sichtlich auf alles Neue stürzte, alles ausprobierte, was sie nicht kannte, und herausfordernde, <u>verunsichernde</u> Situationen nicht mied, sondern aufsuchte. Auf die Frage hin, ob sie das auf Reisen immer so handhabe, antwortet sie:

```
B: Ich glaube zuhause bin ich eher nicht so (lacht).
Also ich glaube, ich weiß auch nicht. Also (.) zuhause
bin ich eher so derjenige, der eher so die SICHERE
Schiene fährt, eher so das Gewohnte macht. Und auch
wenn es darum geht in der Gruppe oder so (.) oder (.)
ja in einem Seminar zu sagen wir machen jetzt hier etwas
NEUES, wer möchte als Erster das mal ausprobieren bin
ich, glaube ich, nicht diejenige, die da als erstes die
Hand hebt und sagt ich MACHE das. #00:10:51-4#
```

Maike reflektiert ihre eigene, eingespielte Rolle zu Hause, die eher eine zurückhaltende ist, und ihre auf der Exkursion eingenommene Rolle.

```
314 B: Ich weiß auch nicht warum ich das da gemacht habe.
315 Also DA war es so (.) weiß ich nicht / habe ich das so
316 / wollte ich, glaube ich, auch einfach mal so ANDERS
317 sein als ich so normal zuhause bin. Weil es war ja
318 einfach eine Erfahrung, die ich, glaube ich, SO nicht
319 nochmal machen kann, nochmal kriege und #00:11:08-5#
```

Sie zeigt auch ein selbstreflexives Wissen darum, dass sie auf der Exkursion ihre etablierten Routinen im Umgang mit <u>Verunsicherungen</u> vorsätzlich ein Stück weit abgelegt hat. Warum, darüber ist sie sich selbst unsicher (vgl. Int.4.Maike Z.314). Sie stellt die Vermutung auf, dass sie die Exkursion als einen geeigneten, einmaligen Rahmen erachtet habe, der es ihr ermöglicht, mit der vertrauten Rolle – zumindest zeit- und versuchsweise – zu brechen (**Weiter-Reisen**).

-

¹⁰ Anmerkung: Sie geht eineinhalb Jahre später für ein halbes Jahr als Praktikantin nach Kenia, alleine und gegen den Wunsch ihrer Eltern.

```
325  I: Hat es Dir gut getan? #00:11:10-8#
326
327  B: Ja, ich glaube ja.
328  Meine Eltern haben auch gesagt, dass mich die Reise
329  verändert hat. (.) Also #00:11:17-3# (atmet aus), ich
330  glaube sie haben gesagt (.) dass ich selbstständiger
331  geworden bin / oder vielleicht auch in meinen
332  Ansichten, so gerade was so (.) das Leben schätzen.
333  #00:11:31-3#
```

Sie stützt ihr Urteil, dass sie sich verändert habe, vorsichtig formulierend auf das Urteil anderer, die ihr besonders nahe stehen (ihre Familie, bei der sie lebt). Die Veränderungen markiert sie hinsichtlich von Selbstständigkeit, Ansichten und <u>Bedeutungen</u> des Lebens (vgl. Int.4.Maike Z.330-332). Sie spricht hier nicht von "Exkursion", sondern von "Reise", was andeuten kann, dass die **nicht-strukturierten Zeiten** und das stetige **Weiter-Reisen** für ihre Erfahrungsbildung relevant waren.

```
337 B: Die Sachen, die wir hier haben. Das hat mich (.)
    VERÄNDERT. Meine Schwester fand es auch ganz / ganz
    beeindruckend, dass ich gesagt habe, dass wir so viel
    wegschmeißen. Wir sind / waren ja DANACH auch noch ein
    paar Tage im Urlaub. #00:11:44-1#
341
342
    I: Mh (bejahend). #00:11:44-7#
343
344
345
    B: Ich war alleine zuhause und ich habe echt versucht,
    alles Mögliche aufzuessen oder noch mitzunehmen in den
    Urlaub und dann meine Schwester, ja das hast Du doch
347
    früher nicht gemacht. Ich so, naja, aber, wenn man das
    jetzt mal GESEHEN hat wovon andere so leben und was wir
    dann dagegen für einen Luxus in Deutschland haben.
351
    #00:11:58-6#
```

Wenn sie sagt: "Die Sachen, die wir hier haben" (Int.4.Maike Z.337), seien es, was sie verändert habe, so kann daraus gelesen werden, dass die Konfrontation mit den fremden Begebenheiten in Kenia als Anstoß fungiert haben, nach der Rückkehr das zuvor fraglos Gegebene (u.a. Konsum, Int.4.Maike Z.339 und "Luxus in Deutschland", Int.4.Maike Z.350) reflexiv aufzuarbeiten, neu wahrzunehmen, in Teilen zu **verwerfen**, erfahrungsbasiert **um-zudeuten** und verändert weiterzuvermitteln (Int.4.Maike Z.338ff). Sie selbst und ihre alten Handlungs- und Deutungsmuster scheinen sich in Aspekten "VERÄNDERT" (Int.4.Maike Z.338, 345ff.) zu haben, wie sie an dem Beispiel des Umgangs mit Essen (vgl. Int.4.Maike Z.345-350) bebildert. "GESEHEN" (Int.4.Maike Z.349) kann mit Rückgriff auf die im Tagebuch beschriebenen Emotionen als Metapher für gespürt, miterlebt, sinnlich erfahren gelten (**leibliches Spüren**). Das hautnahe Sehen bzw. Miterleben von ihr zuvor völlig fremden Verhältnissen war bei Maike der Anstoß, um alte Normen der Revision zu unterziehen und zu verändern, aber auch um die eigene kulturelle und biographische Prägung ein Stück weit neu zu verstehen. Wie lange dies anhält, darüber kann ich auf dieser Studie basierend keine Aussagen treffen.

Abschließend zur Verarbeitung der Eindrücke, die Boris über die hier exemplarische Situation "Der Wassertanz" hinausgehend auf den gesamten Exkursionszeitraum bezieht:

```
205
   I: Mh (bejahend). (.) Und ähm, Du sagst es waren ja so
206 viele Eindrücke, die man erstmal bearbeiten muss.
    Kannst Du da sagen was Dir was Dir dabei geholfen hat?
207
208
    #00:09:34-6#
209
210 B: Mh, ja auf jeden Fall / also doch klar. (.)
211
    Zum einen halt einfach ja so war es ja wirklich meistens
212 so ne, wenn man irgendetwas erlebt hat und dann danach
213 wieder im Jeep und so hat man dann / ja erstmal darüber
214 geredet und so. Und ich fand das hat auch auf jeden Fall
215 geholfen. Und dann auch natürlich irgendwie
216 Reflexionen dann innerhalb der gesamten Gruppe. Wenn
217 dann nochmal andere Meinungen und Blickwinkel, die
    dazu kamen. Das (.) hat auf jeden Fall geholfen, da halt
219 irgendwie mit sich selbst auch irgendwie mal zu anderen
    Schlüssen vielleicht einfach zu kommen. Ja.
221
    #00:10:05-6#
```

Boris expliziert, dass sowohl selbstgesteuertes, eigenmotiviertes Aufarbeiten des Erlebten in **nicht-strukturier-ten Zeiten** ("Jeep" Int.4.Boris Z. 213) für ihn hilfreich waren, um die Eindrücke zu verarbeiten. Die didaktisch initiierten Reflexionsrunden erweiterten diese Verarbeitungen dadurch, dass "dann nochmal andere Meinungen und Blickwinkel (…) dazu kamen" (Int.4.Boris Z. 217f), die neue Sichtweisen und Schlüsse erst eröffneten.

V) Zur Situation "Zwischen zwei Welten" (Kap. 6.5)

Auszug aus dem Feldbuch

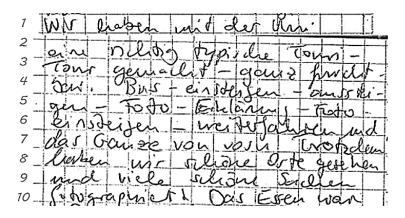
Der im Folgenden angeführte Auszug aus dem Beobachtungsprotokoll bezieht sich auf die in Kap. 6.1.5 behandelte Situation "Zwischen zwei Welten" der Feldphase IV (Exkursion "Kuba").

dazu Cocktails) unter dem Palmendach, dazu traditionelle kubanische Musik, sollen wir durch eine kleine Höhle gehen, so unser Reiseleiter Marco. Auf der anderen Seite werde der Bus uns abholen. Vor dem Eingang der Höhle halten uns drei in Leinen gekleidete Einheimische mit Messern und Feuern auf. Sie präsentieren eine kleine, prähistorisch anmutende Show. Nur Henri fotografiert die Szene, keiner gibt etwas in den Spendenbeutel. Dann gehen wir die ca. 70 m durch die Höhle. Es sind Stufen vorbereitet und Plastiktiere (Schlangen, Fantasietiere) an den Wänden platziert. Tatsächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen uns oben links, dort gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfält. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der Etkörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Tutter dem Zeichen, den Tutter dem Zeichen,	Beobachtungsprotokoll (PB.5)	Zeile	Memos (Me.5)
sik, sollen wir durch eine kleine Höhle gehen, so unser Reiseleiter Marco. Auf der anderen Seite werde der Bus uns abholen. Vor dem Eingang der Höhle halten uns drei in Leinen gekleidete Einheimische mit Messern und Feuern auf. Sie präsentieren eine kleine, prähistorisch ammutende Show. Nur Henri fotografiert die Szene, keiner gibt etwas in den Spendenbeutel. Dann gehen wir die ca. 70 m durch die Höhle. Es sind Stufen vorbereitet und Plastiktiere (Schlangen, Fantasietiere) an den Wänden platziert. Tatsächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der Etter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der Etter			Es mischen sich europäischer Standard und typisch kari-
Auf der anderen Seite werde der Bus uns abholen. Vor dem Eingang der Höhle halten uns drei in Leinen gekleidete Einheimische mit Messern und Feuern auf. Sie präsentieren eine kleine, prähistorisch ammutende Show. Nur Henri fotografiert die Szene, keiner gibt etwas in den Spendenbeutel. Dann gehen wir die ca. 70 m durch die Höhle. Es sind Stufen vorbereitet und Plastiktiere (Schlangen, Fantasteitere) an den Wänden platziert. Talsächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Führ Minuten Rundfährt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenin: Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Etig der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Etig der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Etig der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Etig der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Etig der Rundreise besproc			
Höhe halten uns drei in Leinen gekleidete Einheimische mit Messern und Feuern auf. Sie präsentieren eine kleine, prähistorisch ammutende Show. Nur Henri fotografiert die Szene, keiner gibt etwas in den Spendenbeutel. Dann gehen wir die ca. 70 m durch die Höhle. Es sind Stufen vorbereitet und Plastiktiere (Schlangen, Fantasietiere) an den Wänden platziert. Tatsächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Führf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der Euster Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Euster Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Vinales mit dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN,			
Feuern auf. Sie präsentieren eine kleine, prähistorisch anmutende Show. Nur Henri fotografiert die Szene, keiner gibt etwas in den Spendenbeutel. Dann gehen wir die ca. 70 m durch die Höhle. Es sind Stufen vorbereitet und Plastiktiere (Schlangen, Fantasietiere) an den Wänden platziert. Tatsächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehung ger Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erfklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco ausbandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, d			
Nur Henri fotografiert die Szene, keiner gibt etwas in den Spendenbeutel. Dann gehen wir die ca. 70 m durch die Höhle. Es sind Stufen vorbereitet und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reisseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 120 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehung gesechichte der Wandmalerei "Wir treffen uns oben links, dort gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Tustischen Linkoffabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Tustischen Linkoffabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Tustischen Linkoffabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Tustischen Linkoffabrik Linkoffabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Tustischen Linkoffabrik Lin			
Dann gehen wir die ca. 70 m durch die Höhle. Es sind Stufen vorbereitet und Plastiktiere (Schlangen, Fantasietiere) an den Wänden platziert. Tatsächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Elkörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tunksumus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern TN kurze weitersche Mero der Machten weiter weiter der Mero der Meiner weiter dei Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der Strukturiert, Ents			
und Plastiktiere (Schlangen, Fantasietiere) an den Wänden platziert. Tat- sächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Mo- torboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phäno- men der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiter- fahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit be- kommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern Tester Zeit Passiv, keine eigene Bewegung, fühle mich selbst unge wohnt in dieser Reiseat äußern. Die TN waren nahezu all zuvor individuell reisend in Kuba unterwegs geweser Ronja sagt: "Das ganze Feuer ist			
sächlich holt uns der Bus ab. Wir fahren ein paar hundert Meter weiter und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Welkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft, Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern			
und steigen in die nächste Höhle. Hier heißt es, zu zehnt in eines der Motorboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles sich äußern, äußern dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alle sich äußern, äußern dem Keine Weltweite Zeit Passiv, keine eigen Bewegung, fühle mich selbst unge Wenht in dieser Rolle Keine Zeit Lich bekomme Gespräche mit, die höchste Unzufrieder heht mit dieser Reiseart äußern. Die TN waren nahezu all zuvor indiv			
torboote zu steigen, die eine Runde durch die Höhle fahren und uns auf der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern. 34 dem, was Touristen sehen wollen), Bewegt-Werder Strukturiert Zeit Passiv, keine eigene Bewegung, fühle mich selbst unge wohnt in dieser Rolle Keine Zeit Keine keine diem, was Touristen sehen wollen), Ment in dieser Rolle Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat			
der anderen Seite wieder absetzen (Marco berichtet, wir haben Glück: meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt bis zum nus der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern	<u> </u>		
meistens wartet man hier 1,5 Std. in der Warteschlage). Fünf Minuten Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern			
Rundfahrt, Aussteigen. Hier gibt es die Möglichkeit, Souvenirs zu kaufen und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Keine Zeit Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildunge vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen Edel Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack.			
und Kaffee oder Cocktail zu trinken. Nicht für uns, wir haben noch über drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 16 Keine Zeit Ich bekomme Gespräche mit, die höchste Unzufrieden heit mit dieser Reiseart äußern. Die TN waren nahezu all zuvor individuell reisend in Kuba unterwegs geweser Ronja sagt: "Das ganze Feuer ist erloschen." Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behande ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildunge vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen Elbliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsi			
drei Stunden Busfahrt nach Soroa vor uns. Ca. 2 km Weiterfahrt bis zum nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 18 Keine Zeit Ich bekomme Gespräche mit, die höchste Unzufrieden heit mit dieser Reiseart äußern. Die TN waren nahezu all zuvor individuell reisend in Kuba unterwegs geweser Ronja sagt: "Das ganze Feuer ist erloschen." Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildunge vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen End Zeit Strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack.			wormt in dieser Rone
nächsten Stopp. Der Reiseleiter Marco spricht ins Mikrophon: "Sie haben 20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 18 Ich bekomme Gespräche mit, die höchste Unzufrieden heit mit dieser Reiseart äußern. Die TN waren nahezu all zuvor individuell reisend in Kuba unterwegs geweser Ronja sagt: "Das ganze Feuer ist erloschen." Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildunge vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack.			Keine Zeit
20 min. Zeit, um sich das Kunstwerk anzusehen." Es folgen umfangreiche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern			
Informationen zur Entstehungsgeschichte der Wandmalerei. "Wir treffen uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildunge vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunstein vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack.			
uns oben links, dort gibt es die zweitbeste Piña Colada von ganz Kuba." Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern Zet Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildunge vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunst			
Vor dem Kunstwerk gibt es in der Exkursionsgruppe einen kurzen Input durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern Liebliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsteinen vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsteinen vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack.			
durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phänomen der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildunge vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen TN sitzen, wir stehen Eeflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunstein vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack.			
men der Macht von Kunst und Bedeutungsvielfalt. Dann schauen sich die TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 vorbereitet Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Ausprobieren 32 Ausprobieren 34 TN sitzen, wir stehen 35 Reflexion 36 Reflexion 37 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsteit 36 Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren 37 Ausprobieren 38 Ausprobieren 38 Ausprobieren 39 Ausprobieren 39 Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren 39 Ausprobieren 39 Ausprobieren 39 Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren 39 Ausprobieren 39 Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen 40 Ausprobieren 30 Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen 40 Ausprobieren 30 Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen 40 Zeit strukturiert, Entscheidungen 20 Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen 40 Zeit strukturiert, Entscheidungen 20 Zeit struktur	durch die Studentin Ines zu der Entstehung der Karstverwitterung an den		Wissensvermittlung vor Ort, mit Blick auf die behandel-
TN kurz um und genießen einen hervorragenden Cocktail. Kurze Weiterfahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern Zeit strukturiert, Entscheidungen abgenommen Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen Reflexion Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunst	Hängen um uns herum und der Dozent Dieter erklärt etwas zum Phäno-		ten Dinge, TN und LT bilden Kreis, Ines hat Abbildungen
fahrt, auf der Dieter mit Marco aushandelt, dass wir am nächsten Stopp, der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 Ausprobieren Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen Reflexion Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunstein Voyeur, Verunstein Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunstein Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunstein Reflexion Leibliches-Spüren:			
der eigentlich nur ein Fotostopp sein sollte, zehn Minuten mehr Zeit bekommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 Alle sind begeistert von dem Geschmack. Alle sind begeistert von dem Geschmack. TN sitzen, wir stehen Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsit			
kommen. Nachdem alle die Aussicht bewundert und fotografiert haben, versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 29 30 Trourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 Keflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten vor dem Zeichen, den 35 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten verlagen von dem Besuch in der 31 Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den 32 Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den 34			
versammeln die Leiter die Gruppe im Schatten eines Baumes. Es wird der erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 31 TN sitzen, wir stehen 32 Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 31 TN sitzen, wir stehen 32 Reflexion 33 Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 31 TN sitzen, wir stehen 32 Reflexion 33 Reflexion 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 31 TN sitzen, wir stehen 32 Reflexion 33 Reflexion 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 31 TN sitzen, wir stehen 32 Reflexion 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 32 Reflexion 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 32 Reflexion 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsiten von dem Besuch in der 32 Reflexion 34 Reflexion 35 Reflexion 35 Reflexion 36 Reflexion 36 Reflexion 37 Reflexion 37 Reflexion 37 Reflexion 38 Reflexion 38 Reflexion 39 Ref			Alle sind begeistert von dem Geschmack.
erste Tag der Rundreise besprochen, angefangen von dem Besuch in der Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 TN sitzen, wir stehen 32 Reflexion 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunsitzen.			
Likörfabrik, der Tabakfabrik, dem Weltkulturerbe-Tal Viñales mit dem Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunst			TENT '
Kunstwerk und der Karstlandschaft. Alles steht unter dem Zeichen, den Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 Reflexion Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Verunst			IN sitzen, wir stenen
Tourismus unter die Lupe zu nehmen. Alle TN, die sich äußern, äußern 34 Leibliches-Spüren: Unwohlsein als Voyeur, Veruns			Deflavion
sich kritisch zu dem Massentourismus den wir hier erleben 7 R wird die 135 cherung durch die Infragestellung dieser Haltung durch	sich kritisch zu dem Massentourismus, den wir hier erleben. Z.B. wird die	35	cherung durch die Infragestellung dieser Haltung durch
			Dieter ("bei uns gibt es auch Betriebstourismus, ist eine
			Wertschätzung der Arbeit") → Mehrperspektivität, Pro-
			vokation, Irritation, das Bild von Individualtourismus =
			besser / Massentourismus = schlechter wird angeknackst,
zensberger) dann umso mehr "das zerstört, was er sucht, indem er es fin- 40 ggf. verworfen?			
			Unsicherheit wird durch Leitung aufgeworfen, Diskus-
			sion provoziert bestehende Urteile: Massentourismus ist
			schlecht, Backpacking das "wahre" Reisen – wird brü-
			chig. Informelle Gespräche im Bus, Verunsicherung und
		45	Reflexion von etablierten Haltungen, Bedeutungsstif-
Schweiß. Uns auch in dem heißen Bus. Dann scheint er alles gefunden 46 tungen. Die Krise hat Marco, nicht wir. Wir wissen ga			tungen. Die Krise hat Marco, nicht wir. Wir wissen gar
und geregelt zu haben. Wir bekommen unsere Zimmerschlüssel, in einer 47 nicht, worum es geht, was das Problem ist. Sicherhei			nicht, worum es geht, was das Problem ist. Sicherheit,
	halben Stunde Buffet.	48	Nicht- Handeln-Müssen. Routinen im Weiter-Reisen.

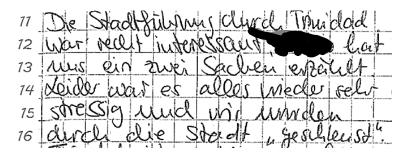
Auszüge aus dem Reisetagebuch von Susanne

Zu dieser Exkursion wurde nur ein Tagebuch zu Forschungszwecken bereitgestellt. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass nur wenige TN ein Tagebuch geführt haben. Susanne hat als einzige sehr ausführlich während der Exkursion die vermittelten Informationen aufgeschrieben, ergänzt um eine sehr detaillierte, sachlich beschreibende Aufzeichnung der Ereignisse. Hinsichtlich der Fragestellung ist das Dokument nur bedingt aufschlussreich.

Susanne äußert sich negativ über Reiseart der organisierten Rundreise ("richtig typische Touri-Tour" und "ganz furchtbar", Z. 2ff.), wenn auch in ihrem Empfinden "schöne Orte" (Z.8) gesehen wurden:



Sie stört sich an der **Zeitstrukturierung** im **Weiter-Reisen** (Z.4ff.). Den im Beobachtungsprotokoll behandelten Tag beschreibt sie wenig präzise, aber hinsichtlich des folgenden Tages zeigt sie deutlich auf, was das negative Gefühl für sie ausmacht:



Susanne hat ein Interesse an der besuchten Stadt und den durch den Reiseleiter (Name geschwärzt, T.S.) vermittelten Informationen. Aber ihr geht die Tour zu schnell ("alles wieder sehr stressig", Z.14). Dass sie sich durch die Stadt "geschleust" (Z.15f) fühlt, verweist darauf, dass sie ihre Rolle als passiv empfindet und sich in gewisser Weise (Metapher der Schleuse) in den Pulk gedrängt und vom "Außenherum" abgeschottet fühlt. Die eng bemessene und **durchstrukturierte Zeit** steht dem Erfahren der Dinge entgegen.

Auszüge aus den Interviews

In den Interviews (Anzahl: 4) blickten die Befragten allesamt mehr von einer Metaebene auf das Erlebte zurück und betrachteten ihre Eindrücke von den Situationen eher zusammenfassend. Dabei war die Thematisierung der unterschiedlichen erlebten Reiseformen zentral: einerseits selbstbestimmtes Individualreisen vor und nach der Exkursion, andererseits eine Woche Pauschalreise, wie der Auszug aus dem Beobachtungsprotokoll veranschaulicht.

Moritz beginnt das Interviewgespräch damit, wie er den Bruch erlebt hat, als die Exkursion mit der Rundreise begann und damit seine Individualreisezeit beendete. Auf die Frage, was er als für sich bedeutsame Erfahrungen erachtet, antwortet er:

```
45 B: Ja eigentlich ist es eher sozusagen/ das hat dann
46 mir auch die Exkursion gegeben, dass es eher so diese
47 zwei Welten gab, die wir kennen gelernt haben,
48 sozusagen. Die Welt eines (.) sag ich mal eines typisch
49 studierenden Menschen, der nach Kuba reist und so reist
50 wie alle anderen halt mit einem Rucksack und irgendwie
51 äh so einen Reiseführer und so weiter und dann diese/
52 andere Welt wie vielleicht meine Eltern dahin gefahren
53 wären. Äh, irgendwie in so einen Reisebus und hier
54 könnt ihr aussteigen und habt ihr kurz Zeit zum
55 angucken und (..) genau diesen/ also diesen KRASSEN
56 Kontrast, den wir halt so kennengelernt haben, den wir
57 richtig GELEBT haben so, den fand ich eigentlich so ein
58 bisschen (.) Das ist ein / also das ist mir von Kuba
  auf jeden Fall am KRASSESTEN in Erinnerung geblieben
60
```

Seine ihm vertraute Art des Reisens "halt mit einem Rucksack" (Z.50, Anmerkung zu Z.51: "Reiseführer" ist hier als Buch, nicht als Person gemeint) sieht Moritz als die "typische" (Z.10) für Studierende an und pauschalisiert an dieser Stelle. Er nimmt eine Unterscheidung vor zwischen dieser "Welt", die zugleich die ist, der er sich zugehörig fühlt, und der "anderen Welt" (Z.52), die er einer älteren Generation zuschreibt (vgl. Z.52). Diese – ihm fremde Welt – habe er nun mit der Gruppe auch "richtig GELEBT" (Z.57), im Sinne von **leibsinnlich** selbst erfahren. Das Erleben des "Kontrastes" (Z.56) ist für ihn rückblickend das Prägnanteste an der Exkursion, wie er durch seine weiteren, die Bruchhaftigkeit wiederholenden Ausführungen unterstreicht:

```
62 Wir hatten halt KRASSE Büffets als wir im Hotel waren
63 und dann sonst hat / hat man immer nur so kom/ also immer
64 echt so sau einfaches ESSEN bekommen und hat eigentlich
65 auch voll billig GELEBT und so teilweise, aber ja diese
66 KONTRASTE sozusagen, die haben mir irgendwie/ ja das
67 ist mir so am krassesten in Erinnerung geblieben. Das
68 also / habe ich immer auch zuerst erzählt sozusagen,
69 diese zwei Welten, die es in Kuba gibt oder mehrere
70 Welten. #00:02:36-5#
```

Seine vertraute Rolle wird aus der üblichen Bahn geworfen. Für Moritz ist dabei die Unterschiedlichkeit, wie der gleiche Raumausschnitt erlebt werden kann, herausragend (Mehrperspektivität). Die parallel existierenden Formen, ein Land zu bereisen, wird für ihn Gegenstand der Beobachtung. Die "Welt" der Pauschalreise beschreibt Max unter Bezugnahme auf seine eigene Reise- und Exkursionszeit folgendermaßen:

```
94 Und in / in dieser Reisegruppe wird das eigentlich so
95 von einem ferngehalten, weil man ja selber keine
96 Entscheidungen treffen muss eigentlich und ähm (.)
97 genau alles vorgegeben ist. Der Weg ist vorgezeichnet
98 und dadurch, ähm, ist es vielleicht sogar, was das
99 anbetrifft angenehmer, weil man halt, ähm (.) ja
100 einfach nicht diese / diese / dieses ständige
101 Verhandeln, ständige Diskutieren und so weiter hat,
102 was man hat, wenn man allein unterwegs ist, sozusagen.
```

Moritz kommt zu dem Urteil, dass das Reisen in der pauschal organisierten Reisegruppe von Widerständen, Entscheidungs- und Handlungsnotwendigkeiten, nicht-strukturierter Zeit, Verunsicherungen weitgehend befreit wird. Diese Beurteilungen finden sich, wie zu erwarten ist, in allen vier erhobenen Interviews wieder. Einige Beispiele:

Susanne sagt zum durchstrukturierten Zeitprogramm, das sie von eigenen Entscheidungen und dem Verfolgen eigener Fragen befreit:

```
da war es halt so, wir machen heute DAS und das und das 322 und das und das und DAS. Und dann haben wir das alles 323 abgearbeitet (..) und das war auch WIRKLICH 324 abgearbeitet. Und dann war (.) noch so ein bisschen 325 Freizeit (..) und dann ging es wieder los mit 326 Abarbeiten (lacht). Also, es / es war schon 327 anstrengend.
```

Ronja zu den Fotostopps, die ihre Neugier bremsen:

```
1252 B: Und sowas finde ich dann irgendwie total NERVIG und
1253 denke so, oh jetzt will ich eigentlich, dann einfach
1254 nur sitzen bleiben. Obwohl das ja ansonsten NIE so ist.
1255 #00:29:27-6#
```

Susanne zur sinnlichen Distanz zu den Dingen:

```
422 B: Äh / ich habe verstanden, dass so Pauschalreisen

423 nichts für mich sind. Weil ich habe immer / darüber

424 hatten wir ja auch geredet / wenn es so ein / wenn man

425 in so einem Bus sitzt, dann / dann sieht man durch so

426 eine getönte Scheibe nach draußen und man RIECHT nichts

427 und man spürt keinen Luftzug und GAR NI / außer den von

428 der Klimaanlage. 00:13:29-4
```

Das Erleben der Pauschalreise wird durch die Befragten (sehr weitgehend) so ausgelegt, als dass sie während dieser Woche wenig erfahren haben: Ronja:

```
227 B: Ähm (.) Ja und dann auch einfach dieses / dieses
228 GEPLANTE auch was sich jeder Tourist halt anguckt. Man
229 hat ja gar nichts EIGENES dann auf Kuba erlebt, sondern
230 nur was gezeigt werden SOLL. Und / also keine SCHÖNEN
231 ERLEBNISSE oder so, sondern man macht ein Foto und dann
232 steigt man wieder in den Bus ein. #00:06:17-7#
```

(...)

```
289 Man hat sich Sachen angeguckt und ist dann wieder
290 GEFAHREN. Und man hat ja nicht wirklich etwas
291 MITBEKOMMEN. Also nichts / ja / eigentlich (..) nichts
292 (flüstert) #00:07:53-1#
```

Sie kritisiert eine enttäuschende Oberflächlichkeit in der pauschaltouristischen Begegnung Kubas (vgl. Ronja in Me.5.Z.21 "Das ganze Feuer ist erloschen").

Moritz:

Lars:

```
Was Kuba angeht als Land, als Gesellschaftssystem, als
175
    politische Idee hab ich von den Leuten, wo ich aber auch
    privilegiert bin, weil ich mich mit den Leuten spanisch
176
177
    unterhalten kann, habe ich auf jeden Fall mehr erfahren
178
    als auf der Exkursion.
164 B: Ähm, über mich? (.) Mh (nachdenkend) Könnte ich
     sagen, relativ wenig. Es war ja / also es war /
165
166
     PERSÖNLICH musste man jetzt ja WENIG an irgendwelche
     GRENZEN gehen, oder so. Also man war / muss weder
168
     selbstständig viel machen noch muss man / kam man GROSS
    mit Kubanern in Kontakt, so.
169
                           (\ldots)
175 B: Von daher für mich selbst RELATIV WENIG. Ähm, über
176 Kuba selbst / äh / erfahren hätte ich wahrscheinlich,
```

Die herausgestellten Kategorien (Entscheiden-Müssen, Ausprobierendes Handeln, Allein-Sein, Leibliches Spüren, Authentisches Begegnen) können damit bekräftigt werden. Sie wurden als Anlässe zur Erfahrungsbildung bestätigt, wenn die Wahrnehmungen und Interpretationen der TN in dem Sinne gedeutet werden, dass ein Mangel an diesen Kategorien Erfahrungen diesbezüglich minimiert. Ausgewählte Beispiele:

wenn ich alleine gereist wäre, ganz ANDERE Sachen,

Moritz:

```
117 Ist halt viel angenehmer, so, weil man nichts machen
118 muss, aber wir sind halt da auch nur/ also es werden
119 so Klischees einfach wieder gegeben und man / man fährt
120 halt so sechs Tage in so einem Klischee herum und kriegt
121 das bestätigt. #00:05:12-8#

(...)
259 einfach auch so der generelle Fakt, dass man dieses ähm
260 / ja dieses / diese ERFAHRUNG zu machen, selbst etwas
261 zu erkunden, sozusagen, das ist irgendwie nicht (...)
262 das findet nicht statt sozusagen. #00:10:16-1#
```

Moritz blickt aus einer distanzierten Haltung auf die von ihm beschriebene "Welt" des Pauschalreisens und zeigt, dass er sie als **vermeintliche Authentizität** begreift:

```
103 Und (.) das ist natürlich NUR ANGENEHMER wenn man genug
104 Ignoranz besitzt, das Andere zu ignorieren und das eben
105 als die Wahrheit wahrzunehmen was man da so sieht auf
106 so einer Busreise oder auf so einem vororganisierten
107 Trip, so. Ja. #00:04:36-3#
```

(...)

248 irgendwie habe ich das Gefühl, man ignoriert so einen 249 ganzen Teil des Lebens, was man dort vor Ort SIEHT und

250 schafft sich so eine EIGENE Welt, sage ich mal,

251 konsumierbare und (.) äh, irgendwie angenehme WELT,

252 die halt so durch diesen / durch diese Busstopps und

253 WO man hält, wie man hält, wie lange, wo und so weiter,

254 irgendwie ERSCHAFFEN wird. Das ist so sozusagen, was

255 ich irgendwie / ja ok, ich will irgendwie nicht TEIL

256 davon sein.

Moritz zeigt, dass er Schein und Sein des ihm Begegnenden nicht als Einheit versteht, sondern er versucht aufzuschlüsseln, was – in diesem Fall die Tourismusindustrie – für den Touristen konsumentengerecht herstellt wird und welche "Ignoranz" (Z.104) dann vom Touristen verlangt ist. Er betrachtet also seine eigene Betrachtungsweise und schließt Betrachtungsweisen anderer Touristen auf. Er rekonstruiert, wie durch Handlungen ("durch diese Busstopps", Z.252) eine Wirklichkeit ("andere WELT", Z.251) hergestellt ("ERSCHAFFEN", Z. 254, vgl. Z.250) wird. **Authentisch** erscheinen ihm damit nicht die (inszenierten) "Klischees" (Z.119), sondern das *Erleben* der Inszenierungen als eine "**Authentische Begegnung**" mit der Tourismus-Wirklichkeit. Nun nimmt Moritz auch den Individualtourismus kritisch in den Blick:

ich sag nicht, dass Individualreisen dann BESSER ist, 263 264 weil es ist eigentlich auch schon eine Industrie (...) vielleicht wird einem Individualreisenden mehr 265 266 vorgegaukelt, dass man das Gefühl hat, man hat jetzt irgendwas ENTDECKT. Oder man hat, äh, irgendwas 267 268 GEFUNDEN oder man hat, ähm, den Weg verlassen und hat irgendwas SCHÖNERES gefunden oder man hat einen Weg 269 verlassen und hat irgendwas Aufregendes GESEHEN oder 270 271 so. Oder. Genau. Das hat man beim / wo alles vorgegeben 272 ist hat man das nicht eigentlich. Diese (.) Entdeckung, 273 dieses / weiß nicht, diese Momente irgendwie, die man 274 sonst so hat, ja. Wobei ich nicht / also es gibt da keine Wahrheit und kein falsch und richtig, weil mir ist 275 genauso bewusst, dass ich in jedem Land ein Tourist bin, und ja (lacht). #00:11:09-7#

Es wird deutlich, dass er (wie auch viele andere TN) durch das Erleben der Pauschalreise einen **Bruch** mit gewohnten Strukturen erfahren hat und damit das Andere (Unterwegs-Sein als Pauschaltourist) unter die Lupe nimmt. Entweder bedingt durch das **leibliche Erleben** dieser **Verunsicherung** im eigenen Reise-Dasein und/oder bedingt durch die von den Dozenten gestellte Aufgabe, scheinen sich die TN auf eine **wissen-wollende** Spurensuche zu begeben. Hinzu kommt die didaktisch initiierte **Verunsicherung** durch das Zitat des Dozenten: "Der Individualtourist zerstört, was er sucht, indem er es findet" (BP.5.Z.41f). Bestehende und vielleicht zuvor weniger kritisch hinterfragte eigene **Deutungen und Beziehungen** zum Reisen werden aufgerüttelt, mitunter im Weiteren **verworfen und umgedeutet**. Die Erfahrung von etwas Fremdem, einer fremden Art des Reisens kann damit als Anlass dafür interpretiert werden, dass im Sinne einer ambitionierten geographischen Bildung der Blick darauf gerichtet wurde, was wir denn da tun, wenn wir reisen – sowohl in Bezug auf alte eigene Ideale als auch auf die der "anderen".

Lukas zeigt, dass er "ungewohnt" (Z.194) veranlasst wurde, unterschiedliche Perspektiven auf Kuba einzunehmen und zu hinterfragen: seine eigene, für ihn etablierte ("zum einen die Perspektive", Z.179, Anm.: der individuellen Reisezeit und der Forschungszeit) *und* die durch den Reiseleiter vermittelte Perspektive:

```
aber ich fand es so eigentlich nicht schlecht aus / zum
179
    einen die Perspektive zu haben wirklich. Wie auch die
    Führung und / ähm / vom Reisebus aus. Ähm, und dann kam
180
181
    auch / auch wenn es jetzt / man das äh / ein bisschen
182
    KONTROVERS sehen kann, aber fand ich das von Mario auch
    nicht SCHLECHT. Auch im Bus was er immer erzählt hat
183
    und hat schon gemerkt / vor allem, wenn dann FRAGEN
184
    kamen und so, dass dann auch schon VIEL / ähm /
185
    Hintergrundwissen da raus kam. #00:05:53-9#
186
                           (\ldots)
191
   B: Jetzt teilweise, vielleicht nicht SO TIEF in DIE
192 Richtung, in die es jetzt PERSÖNLICH vielleicht / äh
193 / gehen würde, aber das fand ich eigentlich gar nicht
194 SO schlecht. Und es / also, es war UNGEWOHNT, aber /
195 ähm / ich fand die / ähm / fand Perspektive einfach
   interessant. #00:06:07-2#
```

Er reflektiert die Fraglichkeit und Uneinigkeit ("KONTROVERS", Z.182) innerhalb einer Perspektive. Damit reflektiert er die Art und Weise, wie andere – hier der Reiseleiter und vermutlich andere von ihm geleitete Reisegruppenteilnehmer – Kuba sehen.

Auch Moritz zeigt, dass sein Verstehen unbedingt die Reflexion brauchte. "Heute" (Z.343), also mit einigen Wochen Abstand, hebt er ein neues Verstehen von der Pluralität des erlebten Raumes hervor:

```
341 B: Hm (nachdenkend), äh. Halt, als ich jetzt vielleicht
342 dort hätte ich gesagt ich hätte nichts erfahren. Aber
343 heute würde ich sagen ich hab ehm ja halt wie gesagt
344
    schon / ich habe halt (.) ähm sage ich mal, wenn man
    jetzt von WELTEN spricht dann hab ich diese Welt
346 kennengelernt des Tourismus in Kuba, (.) die ja schon
347 relativ PRÄSENT ist, auch wenn man SO unterwegs ist und
348 die wahrscheinlich relativ wichtig ist. Aber
349
    wahrscheinlich halt (.) ja eben EINE Welt ist der
350 vielen die es da gibt. Aber DIE hätte ich vielleicht
    NIE kennengelernt sonst ohne die Exkursion, sozusagen.
351
    #00:13:58-0#
353
354
   I: Mh (bejahend). #00:13:58-4# |
355
356 B: Wie WERTVOLL das jetzt am Ende ist für mein
357 akademisches GEOGRAPHISCHES Wissen bin ich mir nicht
358
    ganz sicher, aber es ist eher so ein Erfahrungsschatz,
   den man da irgendwie gewonnen hat.
```

Es scheint für ihn ein unerwarteter "Wissensgewinn" gewesen zu sein – im Sinne von Erfahrungen (vgl. Kap 3). Es handelt sich hierbei nicht um eine an konkreten Ergebnissen und vorbestimmtem Nutzen orientierte Akkumulation von Faktenwissen, sondern scheinbar um einen "Erfahrungsschatz" (Z.358), der Sichtweise und Haltungen über sich und die Welt transformiert (Kap.3 und 4). Darauf deutet auch Susannes Einschätzung:

```
524 B: Das / also (..) ich weiß nicht, ob ich da / also,
525 ich glaube es sind eher so unbewusste Situationen, wo
526 ich dann mich an Kuba irgendwie erinnere oder (.) ähm
527 (..) ni / nee irgend in / warte mal. Also so UNBEWUSSTE
528 Situationen, wo man weiß / also wo man etwas
529 MITgenommen hat, aber es ANWENDET und das nicht / ähm
530 / genau weiß. 00:17:08-1
601 B: Ich glaube, dass man vieles was man im Alltag
602 anwendet, dass man das sich irgendwo mal / dass man das
603 irgendwo mal AUFGENOMMEN hat, aber dass es schwierig
604 ist, das zu benennen. 00:18:59-2
```

Die TN zeigen, dass sie Muster von unterschiedlichem Reisehandeln reflektieren und durch die Selbsterfahrung eine für sie zuvor "fremde Welt" (Z.104) ein Stück weit kennengelernt haben. Das **Weiter-Reisen** wird in praktischer Hinsicht als verändert beurteilt:

```
196 B: Also der Blick hat sich auf jeden Fall verändert.197 Also das / das auf jeden Fall.
```

Der "Wissensgewinn" kann damit eher als eine erfahrungsbasiert veränderte Sichtweise auf sich, auf andere und auf Weltausschnitte gedeutet werden – Bildung im humanistischen Sinne.

Anhang 4: Orientierungslinien für eine Didaktik des Unterwegsseins

Abschließend fasse ich die zentralen Studienergebnisse in einer Übersicht zusammen. Sie strukturieren Potenziale für Bildung im Unterwegssein. Der hier vorgeschlagene Leitfaden soll eine praktische Hilfestellung zur Konzeptionalisierung von Exkursionen bieten, die dem didaktischen Ziel folgen, bildsame Erfahrungen wahrscheinlich und fruchtbar zu machen. Nicht misszuverstehen sind diese *Orientierungs*linien jedoch als eine möglichst vollständig abzuarbeitende To-do-Liste. Inwiefern Erfahrungen auf Exkursionen bilden, hängt immer ab von den exkursionsfall-spezifischen Zielsetzungen, den konkreten Begebenheiten, d.h. den Begegnungen in und mit den besuchten Weltgegenden und mit ihren Menschen. Es hängt immer ab von den in dieser Exkursion reisenden Individuen, ihren Vorerfahrungen, d.h. denen der Teilnehmer und Leiter. Aus diesem Grunde ist dieser Leitfaden als Möglichkeitsfundus zu verstehen, mit dessen Inhalten stets situativ umzugehen ist. Auch müssen keineswegs alle der hier angeführten Kriterien erfüllt sein, um mit seiner Konzeption sinnvoll zu arbeiten. Sie zu bedenken und dort, wo es situativ und subjektiv stimmig ist, aufzugreifen, lohnt jedoch, um Erfahrungen im Unterwegs zu Bausteinen der Bildung zu machen.

Kategorie	Zusammenfassung Welche Anlässe für erfahrungsbasierte Bildungsprozesse birgt das Unterwegssein?	Didaktische Konsequenzen Wie können diese Bildungsanlässe für eine erfahrungsbasierte Exkursionsdidaktik fruchtbar gemacht werden?	
KERNKATEGORIE 1: VERUNSICHERUNG UND BEZIEHUNG	Bildsame Wechselbeziehungen kon- kreter Subjekt- und Weltverhältnisse brauchen die Verunsicherung der er- fahrenden Person und die Bezug- nahme auf das Verunsichernde.	Zugänge und Arrangements gestalten, die Verunsicherung (irritierende Verwunderung und Verstörungen, Infragestellungen, Unvorhergesehenes und Widerständiges) wahrscheinlich machen. Die Phänomene der acht Kategorien provozieren dazu, sich auf ein Beziehungsgeschehen zwischen verunsichertem Subjekt und verunsichernder Sache einzulassen, aus dem sich ein lebendiges Wechselverhältnis entwickelt. Hier ist Unterstützung zu leisten, damit Begegnungen nicht folgenlose singuläre Erlebnisse bleiben, sondern zur Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen führen.	
KERNKATEGORIE 2: VERWERFUNG UND UMDEUTUNG	Die Konfrontation mit Widerständen, die zuvor subjektiv Etabliertes problematisch machen, drängen das betroffene Subjekt zum Verwerfen von etablierten Selbstverständlichkeiten auf. Die tatsächliche Erfahrung und damit die Relevanz für den Bildungsprozess entscheidet sich jedoch daran, wie das Subjekt mit der Aufforderung zu Verwerfung umgeht und Etabliertes reflektiert aufgearbeitet umdeutet.	Das verlangt eine organisatorische und bildungstheoretische Konzeption der Exkursionsgestaltung, die dem "unbegradigten Weg' folgt. Die Phänomene der acht Kategorien geben Anstöße, das, was bisher selbstverständlich erschien und unhinterfagt geblieben ist, nun aber irritiert und als fragwürdig erkannt wird, zu verwerfen. Es sind Anstöße gesetzt, was man bisher nicht verstand, konnte oder wusste, was man nur vage und durch Hören-Sagen übernommen hatte, nun aber als Fragwürdigkeit bemerkt, die aber offensichtlich machen, dass das subjektiv Etablierte zu verwerfen ist. Es sind damit Anstöße gesetzt, neue Praktiken im Umgang mit sich und der Welt zu entwickeln und erfahrungsbasiert die Grenzen des eigenen Selbst und eigenen Wissens neu zu sehen, anders zu interpretieren und damit umzudeuten.	

Kategorie	Zusammenfassung Welche Anlässe für erfahrungsbasierte Bildungsprozesse birgt das Unterwegssein?	Didaktische Konsequenzen Wie können diese Bildungsanlässe für eine erfahrungsbasierte Exkursionsdidaktik fruchtbar gemacht werden?
"Sich-Entscheiden" Ein-Wagnis- Eingehen Gruppenentscheidu ngen-Fällen 	"Entscheiden-Müssen" als Element erfahrungsbasierter Bildung Entscheidungssituationen provozieren Irritationen und eine erfahrungsbildende Auseinandersetzung mit inneren Prozessen und äußeren Faktoren.	 Entscheidungssituationen arrangieren → situationsbezogene Entscheidungssituationen eröffnen → ungeplante, situationsbezogene Entscheidungssituationen zulassen → dem kommunikativen Austausch über Sache und subjektive Beziehungen Zeit geben → Entscheidungserfahrungen in Gruppendiskussionen reflektieren → intersubjektive Bedeutungsvielfalt von Räumen und räumlichen Praktiken zum Thema machen Schwierigkeiten der Umsetzung → eine präzise Auswahl bezogen auf Raum, Herausforderungen und Personen ist
		erforderlich → erheblicher und unkalkulierbarer Zeitaufwand ist nötig → Ergebnisse sind nicht vorhersehbar und ggf. den Planungen entgegenwirkend
"Leibliches Spüren" Sich-Bewegen Ernährung als leibliches (Un-) Wohlgefühl Selbstgefühl spüren	"Leibliches Spüren" als Betroffen-Sein und Kontaktfläche zur Welt Durch das leib-sinnliche Erleben der Andersartigkeiten des besuchten Raumes treten Differenzen zu den gespürten Wahrnehmungen im routinisierten Alltagsgeschehen auf, die dem Verstehen von Innerem und Äußerem eine ästhetische Grundlage geben: Selbst- und Welterschließung durch leibliches Spüren.	Spürendes Erleben und leibliches Verstehen intensivieren → bewegungsbasierte Fortbewegung und bewegungsbasierte Auseinandersetzung mit den begegnenden Besonderheiten ermöglichen → Verantwortung der Ernährungspraxis nicht von außen vorgeben, sondern ein Hineinspüren und Auseinandersetzen mit fremden Nahrungsdingen und Gefühlen provozieren → unbekannte Besonderheiten mehrdimensional spürbar und leibliches Betroffen-Sein wahrscheinlich machen und als Grundlage für kognitives Verstehen wertschätzen → Teilnehmern ein Reisetagebuch als Medium zur empfindungsbezogenen Selbstreflexion führen lassen → fokussierte Reflexion der eigenen Bedürfnisse, des Wohl- und Unwohlgefühls sowie des Selbstgefühls und der Situationsbedingungen im Außeralltäglichen ermöglichen → Räume und Atmosphären körperlich und kulturell gestalten sowie körper- und gefühlsbezogenen Themen nachspüren, sie aufgreifen und diskursiv neu verstehbar machen Schwierigkeiten der Umsetzung → große individuelle Unterschiede in Erleben und Betroffen-Sein machen Verlauf und Ergebnisse nur sehr bedingt planbar → Gespürtes ist in der verbalen Gruppenreflexion nur bedingt zugänglich zu machen

Kategorie	Zusammenfassung Welche Anlässe für erfahrungsbasierte Bildungsprozesse birgt das Unterwegssein?	Didaktische Konsequenzen Wie können diese Bildungsanlässe für eine erfahrungsbasierte Exkursionsdidaktik fruchtbar gemacht werden?
"Ausprobierendes Handeln"	"Ausprobierendes Handeln" als Praxis der ergebnisoffenen Erfahrung Subjektiv sinnhafte und in den Kontext des konkreten Geschehens eingebundene ergebnisoffene Handlungen befördern bildungsrelevante Prozesse zwischen dem Lernendem und seiner Umwelt.	 Zum ausprobierenden Handeln auffordern → Handeln als mehrdimensionale kognitive und leibliche, lebendige und ergebnisoffene Auseinandersetzung mit sich und der Besonderheit der Sache herausfordern → strukturelle Herausforderungen und Widerstände der Situationen als konkrete Handlungsanlässe durch Teilnehmer ausprobierend lösen lassen → widerständige Situationen aktiv neu aushandeln → Methoden selbstverantwortlicher, ergebnisoffener und subjektiv bedeutsamer Praxismethoden anwenden (z.B. Feldarbeit, Projektarbeit, Spurensuche) → Verantwortungsübernahme für sich und für die Gruppe fördern → erlebten Raum als Dimension von Handlung und Handlung als Element von Bedeutungsproduktion thematisieren → Gruppenreflexionen zu konkret erlebten Problemen und der handelnden Gestaltung von Räumen gestalten → Wechsel aus herausforderndem Handeln und entlasteten Vertrauensbasen herstellen Schwierigkeiten der Umsetzung
		 → Ergebnisse sind nicht vorhersehbar → Zeitintensität und Zeitbedarf sind kaum vorhersehbar
"Allein-Sein" • Müßiges Verweilen • Allein-Agieren	"Allein-Sein" als erfahrungsbildender Modus der Welt- und Selbstbegegnung Allein-Sein eröffnet ästhetische Ausgangspunkte, um Besonderheiten der Gegenwart anders als in der Gruppe aufzunehmen und auszuhandeln. Die unterschiedliche Aufmerksamkeit, Sach- und Selbstzuwendung ist daher Element von Erfahrung und Selbstbildung.	Allein-Sein herausfordern → Ablenkungen, Einflüsse durch andere phasenweise unterbinden → adäquate raum- und personenbezogene Auswahl an Zeiten und Räumen sowie Methoden treffen: Kein Zeitdruck, subjektiv betroffen-machende Räume, Gestaltungsaufgaben wie z.B. ästhetische Aufzeichnungen → Voraussetzungen gestalten, damit Teilnehmer in einen alltagsfernen Seins- und Aktionsmodus eintauchen und Teilnehmern dafür sensibilisieren; Sie für ungewohnte ästhetische Selbst- und Sachaufmerksamkeit öffnen → sich dem zuwenden, was einen umgibt → druckentlastetes Wahrnehmen der Prozesse im Hier und Jetzt herausfordern → Potenziale der Fremde, der Außeralltäglichkeit und der Naturräume fruchtbar machen → aktiven praktischen Umgang mit dem Gegenwärtigen herausfordern → Erlebtes und Wahrgenommenes als Ausgangspunkte zur reflexiven Weiterführung aufgreifen → Gruppenstruktur für reflexive Klärungsprozesse nutzen

Kategorie	Zusammenfassung Welche Anlässe für erfahrungsbasierte Bildungsprozesse birgt das Unterwegssein?	Didaktische Konsequenzen Wie können diese Bildungsanlässe für eine erfahrungsbasierte Exkursionsdidaktik fruchtbar gemacht werden?
Night of rule turior to 70it	Night strukturiorta 7sit Haban" ala	Schwierigkeiten der Umsetzung → braucht präzise Auswahl bezogen auf Raum, Zeit und Klientel → Verweigerung, Überforderung oder objektive Gefahrenquellen behindern das Anliegen → keine Garantie für methodisches Gelingen → soziales Lernen findet erst in Gruppenreflexionsphasen statt → zeitintensiv und zeitorganisatorisch nur bedingt planbar
"Nicht-strukturierte Zeit- Haben"	"Nicht-strukturierte Zeit-Haben" als Grundlage der subjektiven Erfahrung Erfahrungsbasierte Bildungsprozesse benötigen informelle Zeitphasen, die nicht innerhalb der Konstellation Gruppe, Leitung, Terminen stehen. "Nicht-Strukturiere Zeit-Haben" während des formellen Kontexts Exkursion zeigt sich als erfahrungsbasiertes Bildungspotenzial.	Informelle, nicht-strukturierte Zeiten einräumen → statt enger und fremdbestimmter Zeitstrukturierung Zeit und damit Raum zur individuellen Auseinandersetzung mit den thematischen Dingen und den unerwartet entdeckten Dingen einräumen: Vom flüchtigen Erlebnis zur bildenden Erfahrung → Arbeiten auf Spurensuche, in Feldarbeit, Projektarbeit, Tagebuch und informelles Reflektieren in Erzählgemeinschaften fördern → Arbeiten in selbstgewählten Kleingruppen fördern, um Kooperation, Austausch, Diskussion und Erleben von Perspektivenvielfalt und sozialem Lernen zu begünstigen – jenseits von Zeit- und Darstellungsdruck → Entschleunigung → intersubjektive Unterschiedlichkeiten der Tempi berücksichtigen → eine Gegenwelt zum Alltag der Nützlichkeitszwänge herstellen: ästhetische Zeit für Gedanken, Phantasie, Forschen, Genuss, Staunen eröffnen → eigenen und fremden Umgang mit Zeit sowie Ursachen und Konsequenzen divergenter Zeitstrukturen reflexiv behandeln
		Schwierigkeiten der Umsetzung → Abläufe sind nur bedingt im Voraus planbar, wenn umfangreiche Zeit für subjektive Erfahrungsprozesse eingeräumt wird → intersubjektive Unterschiede sind schwer zu erkennen und innerhalb der Gruppenstruktur schwer zu berücksichtigen → weniger Termine bedeuten eine quantitative Reduzierung des Informationsangebots → Entschleunigung benötigt Begründung zur Legitimation des Vorgehens

Kategorie	Zusammenfassung Welche Anlässe für erfahrungsbasierte Bildungsprozesse birgt das Unterwegssein?	Didaktische Konsequenzen Wie können diese Bildungsanlässe für eine erfahrungsbasierte Exkursionsdidaktik fruchtbar gemacht werden?
"Weiter-Reisen" • Aufbrechen • Ankommen	"Weiter-Reisen" als transformative Er-fahrungsbewegung Im "Weiter-Reisen" stecken Potenziale zum transformativen Er-fahren von Wirklichkeiten, denn Vertraut-Gewor- denes wird verlassen, fremden Räu- men entgegengetreten. Diese werden neu ausgehandelt, vorübergehend zum Ordnung gebenden örtlichen Weltausschnitt und zur Quelle für neue Bedeutungsstiftungen gemacht. Die Kategorie des "Weiter-Reisen" im Kon- text des Unterwegsseins ist bildungs- theoretisch als "transfomative Er-fah- rungsbewegung" vorgestellt.	 → Weiter-Reisen praktizieren → Wechsel von Standorten wie z.B. Übernachtungsstätten und explorativen Forschungsorten integrieren → nicht-standardisierte Räume, die selbst praktisch neu auszuhandeln sind, integrieren; damit einen praktischen und sinnlichen bedeutungsstiftenden Beziehungsaufbau zwischen Selbst und Welt unterstützen → vertraute Räume zu verlassen fordert zu einer Rekonfiguration vom Gewohnten auf, braucht aber die Möglichkeit, sich auf Neues einzulassen; diese Möglichkeit didaktisch arrangieren → durch praktische und sinnliche Interaktion produktiven Umgang mit Fremdheiten der Räume des Ankommens befördern → xenophobes Ausweichen und Vermeiden von Auseinandersetzungen mit dem ungedeuteten Begegnendem zu einer Überschreitung bringen → Packen als Ausdruck von Erwartungen des Ungewissen und des eigenen Verhältnisses dazu aufgreifen → offene Haltung anlässlich von Aufbrüchen ins Ungewisse fördern → Die Bereitschaft befördern, Uneindeutiges kritisch in den Blick zu nehmen und Eigenes und Unvertrautes in eine lebendige, ergebnisoffene Beziehung zu bringen → unterschiedliche Perspektiven und eingeschliffene Selbstverständlichkeiten reflexiv bearbeiten (z.B. durch reflexives Schreiben, Zeichnen, Gruppengespräche) → intersubjektive Unterschiede in der Auseinandersetzung mit Fremdem zum Anlass machen, um Ordnungen, Erfahrungsbildung und Konstruiertheit von Weltbildern zu thematisieren → reflexive erfahrungsbasierte Aufarbeitung des Erlebens von Räumen als nicht objektiven, "festen" materiellen Größen, sondern als Konstrukten aus der Beziehung von Dinglichem und Vorstellungsbezogenem ermöglichen Schwierigkeiten der Umsetzung → organisatorischer Mehraufwand durch Standortwechsel und teilweisen Verzicht auf standardisierte Angebote → Zeitaufwand zum Ankommen und Aufbrechen → intersubjektive Unterschiede i

Kategorie	Zusammenfassung Welche Anlässe für erfahrungsbasierte Bildungsprozesse birgt das Unterwegssein?	Didaktische Konsequenzen Wie können diese Bildungsanlässe für eine erfahrungsbasierte Exkursionsdidaktik fruchtbar gemacht werden?
"Authentisches Begegnen"	"Authentische Begegnungen" zur (Be-) Deutung bringen Konkreten Räumen zu begegnen ist charakteristisch für das Unterwegssein und zugleich verbunden mit der Beziehungsaufnahme zu ihnen. Die erlebten Wirkungen eröffnen Irritationen, was diese Wirkungen bezogen auf die Sache und die erlebende Person selbst bedeuten. "Authentisch" ist dann nicht die Sache, sondern erst die Beziehung zu ihr. Ein solch lebendiges Wechselverhältnis zwischen Subjekt und Sache sowie deren Reflexion ist ein Potenzial zur erfahrungsbasierten Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen.	Subjektive Weltverhältnisse über das Erleben und Deuten authentischer Begegnungen konkreter Orte erfahren → sinnliches Erleben, unmittelbare Kontakte zu Dingen, Menschen, Situationen und damit körperliche und emotionale Nähe befördern → Raumbegegnungen, die das Subjekt fragend und unsicher machen, abenteuerlich gestalten. → Begegnungen befördern, die mit Vorerwartungen brechen und die als etwas Fremdes die bestehenden Ordnungen stören, dadurch irritieren und zur Deutung drängen → Irritation von subjektiven Erwartungen, Raum- und Selbstbildern provozieren (z.B. durch fremde Kulturkreise, heimatferne Naturräume, Kontakte und Kommunikation mit Einheimischen) → Art und Bedeutung dessen, wie die räumlichen Begegnungen auf die Teilnehmer wirken reflektieren: 1. hinsichtlich subjektiven Erlebens, 2. hinsichtlich subjektiver Erwartungen und korrespondierender Bedingungen ihres Geworden-Seins, d.h. kulturell geprägter und medial vermittelter Zuschreibungen, 3. hinsichtlich der Wirkungen eigenen Handelns auf räumliche Wirklichkeiten → subjektive Beziehungen zwischen Person und Sache als perspektivenabhängige Phänomene erkennbar und damit die Subjektivität von "Authentizitäten" verstehbar machen → subjektiv auffällige Räume, ihr leib-sinnliches Wahrnehmen, ihr Interpretieren und die kritische Reflexion dieser Raumbezüge verarbeiten (methodisch: in subjektiven Skizzierungen und im formellen Gruppengespräch) Schwierigkeiten der Umsetzung → raumbezogene, subjektive Irritationen sind weder vorhersehbar noch gezielt planbar → intersubjektive Unterschiede der von Vorerfahrungen geprägten Vorstellungen bedingen, dass sich die Gruppenmitglieder darin unterscheiden, was wen irritiert/nicht irritiert → Organisation, Auswahlkriterien und Wissensspektren der Leiter lenken die räumliche Begegnung der Teilnehmer

Kategorie	Zusammenfassung Welche Anlässe für erfahrungsbasierte Bildungsprozesse birgt das Unterwegssein?	Didaktische Konsequenzen Wie können diese Bildungsanlässe für eine erfahrungsbasierte Exkursionsdidaktik fruchtbar gemacht werden?
"Wissen-Wollen" • Neugierig-Fragen • Fragendes Forschen	"Wissen-Wollen" als Basis für echtes Sach- und Selbstverstehen Subjektiv betreffende, damit leiblich verankerte und in sich problematische Fragen setzen ein Wechselverhältnis zwischen Person und Welt in Gang, die die verstanden und gewusst werden wollen und eine Auseinandersetzung mit der Sache anstoßen – und damit auch eine Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen.	Wissen-Wollen zu echtem Sach- und Selbstverstehen überleiten → Lernumgebung gestalten, die aufmerksame, konstruktive Hinwendung fördert → Ursprünge des "Wissen-Wollens" und "neugierigem Fragen" der Teilnehmer erkenntnistheoretisch berücksichtigen → Überraschungen und Unsicherheiten herausfordern, um damit etwas auffällig zu machen, Staunen und Neugier zu provozieren → Teilnehmer auf eine Präzision ihrer Fragen lenken, vom Fragen zum Forschen bringen → Methoden: Feldforschungstagebücher, informelle und fokussierte Gruppengespräche, Einzelgespräche zwischen Teilnehmer und Leiter → selbst- und forschungsbezogene Prozesse reflektieren und Einfluss auf den Forschungsprozess verständlich machen: a) Leibsinnlichkeit in den Forschungsprozess integrieren: Fraglichkeit und Wissensgewinn als Aspekte des physisch und emotional spürenden Körpers durch reflexive Rückwendung auf subjektive Wahrnehmungen verstehbar macher b) eigene Perspektiven in den Forschungsprozess integrieren: eigene Perspektiven und Beobachtungsweisen bewusst machen, Relativität zwischen Subjekt und Forschungsprozess nachvollziehbar machen → Fragen, die durch Verunsicherungen und Überraschungen vor Ort erwachsen, zur Forschungsfrage machen → ergebnisoffenes Erkunden entlang der im Raum entdeckten materiellen und im Selbst entdeckten Spuren fördern → Ergebnisoffenheit und damit Unplanbarkeit organisatorisch berücksichtigen und det Teilnehmern verdeutlichen
		Schwierigkeiten der Umsetzung → formelle Rahmung besteht die Gefahr, dass Teilnehmer sich von Ergebnisoffenheit und Subjektorientierung abwenden und wegen des verpflichtenden Charakters eine Haltung des "Nicht-Wissen-Wollen" und xenophoben Ausweichens von Fragwürdigkeiten einnehmen → ein großer Zeitumfang ist erforderlich, um intensive Auseinandersetzungen mit den (potenziellen) Forschungsphänomenen zu ermöglichen → weder Prozesse noch Ergebnisse sind plan- oder standardisiert überprüfbar